Akad. Lesehalle Heidelberg

Nr. 36 — 84. Jahrg.
Berlin, 6. September 1931.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Französisch-Russischer Vertrag

Satan: „Seid einig Kinder! Wir wollen, jeder auf seine Weise, im Grunde dasselbe — die Auspowerung Europas!"

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0565
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2.40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen
Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet. Copyright by A. Hofmann & Co., Berlin.

Wochensang

Sieh da, beisammen sind die Männer
Aus den verschiedensten Partein.

Bedächtig aber spricht der Kenner:
Das geht selbst nicht in England! Nein!

Nun ja. Indes, ob grau in grau denn
Der Weise auch die Zukunft malt:
Man sieht den Reading neben Snowden
Und Baldwin neben Macdonald.

Zunächst versank dort jedenfalles,
Was klein und schal, und brach entzwei. —

Wir singen „Deutschland über alles!
Und über Deutschland — die Partei!"

Kladderadatsch.
W.

Wilhelm Raabe

geboren zu Eschershausen am 8. September 1831

Wo ist die Zeit, die du beschrieben?
Wo ist ihr Hassen und ihr Lieben,
Wo ist ihr tiefer Zauber blieben,
Der Zauber der Bescheidenheit?
Ach, sie ist hin mit all dem Schönen,
Wir mußten uns von ihr entwöhnen;
Kaum dringt von ferne noch ihr Tönen
In diese götterlose Zeit.

Und soll uns Sehnsucht nicht erfassen
Nach stillen Winkeln, engen Gassen,
Nach allem, was wir längst verlassen,
Weils manchem überwunden schien?
Ins All — die Stille ward zur Fabel —
Auf Welle X kräht jeder Schnabel,
Im Dutzend ragt der Turm von Babel —
Rekord ist Trumpf, Trumpf ist der Spleen!

Vom Elm bis Alm die Autos sausen
Kaum länger, als vorzeit mit Pausen
Von Helmstedt bis nach Eschershausen
Die Post gemütlich rückte vor.
Das Posthorn schweigt, die Hupen heulen.
Den Walzer schlug der Jazz mit Keulen,
Dem schalsten Witz erhöht man Säulen,
Und tot im Staub liegt der Humor.

Und doch — der tiefen, deutschen Seele,
Ob es der Lärm der Zeit auch hehle,
Schlägt manchmal mit melodischer Kehle
Ganz ferne noch die Nachtigall.
Kaum wagt die Seele, sich zu freuen,
Zaghaft, als müsse sie sich scheuen,
Zu horchen, frei von all dem Neuen,
Auf den vertrauten, süßen Schall.

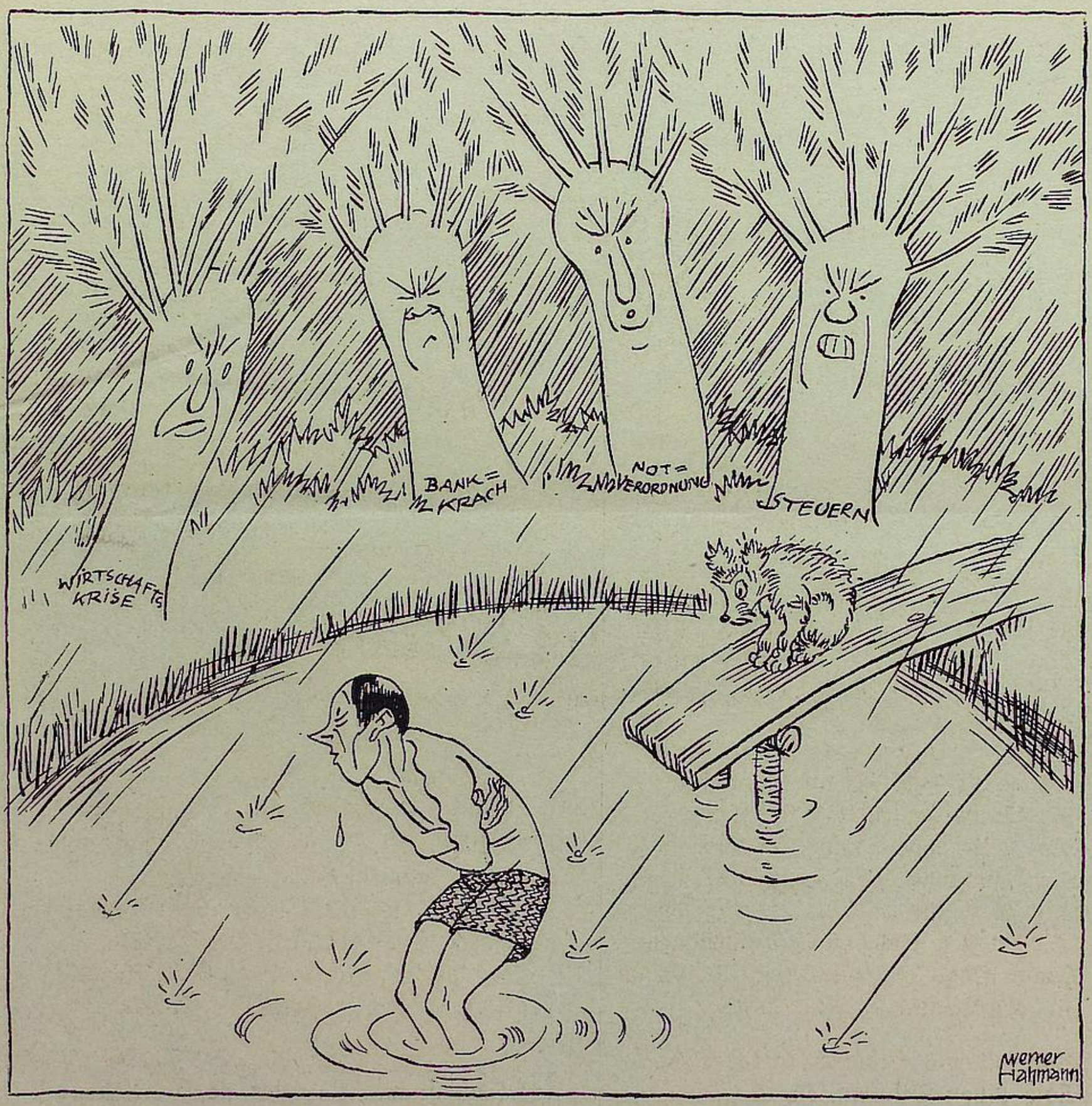
Dann lauscht dem Rauschen sie der Rüstern,
Dann sucht die Gassen sie, die düstern,
Hört hier ein junges Pärchen flüstern,
Dort Hufgetrappel auf dem Damm;
Freut sich an Rosen, Nelken, Flieder
Und denkt der langverschollenen Lieder,
Träumt von der großen Liebe wieder,
Voll Dank, daß sie von deutschem Stamm.

So lebe — nie darfst du uns sterben —
Du deutscher Dichter, unseren Erben,
Daß gegen schleichendes Verderben
Der Geist des deutschen Bluts gefeit!
Wir, auch wer niemals dich gelesen,
Wir müssen, wollen wir genesen,
Ganz raabisch sein, wie wir gewesen,
Ja, deutsch in Zeit und Ewigkeit!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0566
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Stimmungsbild



Sommeridyll 1931

Endlich!

(In einer Moskauer kommunistischen Versammlung sprach auch der lange verschollen gewesene Max Hölz. Er erklärte, es sei jetzt der Moment gekommen, wo das deutsche Proletariat losschlagen und in die Fußtapfen der russischen Revolution treten werde!)

Endlich! Endlich! Frei und froh
Jubelt meine Seele!
Jodler jauchzen, und „Hallo!"
Schreit die Stentor-Kehle!

Fröhlich schwenk' ich meinen Hut,
Lach' mir ganze Äste!
Salve! Salve! Schießt Salut,
Feiert Freudenfeste!

Her ein Glas, ich rufe „Prost!",
Bravo klatscht in Chören...!
Märchen Hölz — o süßer Trost! —
Ließ sich wieder hören!

kiki.

Der Gewissenhafte

(Die Benutzung des Berliner Städtischen Obdachs „Palme" und des funkelnagelneuen, allen modernen Anforderungen entsprechenden Obdachlosen-Asyls in Neukölln ist gleich Null, weil die Zuflucht suchenden als Gegenleistung für Unterkunft und Verpflegung täglich zwei Stunden arbeiten sollen.)

Von Redlichkeit und Treue
Strahlte sein Lebenslauf,
Viel Arbeit lag am Wege,
Er nahm sie niemals auf.
Nun träumt er von einer Palme,
Fern im Berliner Land,
Wo er um Haaresbreite
Beinahe Arbeit fand.
Da hat, der Versuchung trotzend,
Er sich schleunigst getrollt,
Weil er der Fundunterschlagung
Nicht schuldig werden wollt!

Timon der Jüngere.

Der größte Sünder

Als bei der Verfassungsfeier in Zwenkau, nahe Leipzig, die dritte Strophe des Deutschlandliedes gesungen wurde, blieben die Reichsbannermitglieder geflissentlich sitzen; es sang auch keiner mit.

Als dagegen einige Stücke aus „Rigoletto" gespielt wurden, sang ein besonders sinniger und taktvoller Reichsbannermann, der vorher nicht gesungen hatte, bei der Stelle: „Ach, wie so trügerisch — —" kräftig mit.

Wer hat nun mehr gesündigt?

ha.

Bankdirektoren

Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt.

a. e.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0567
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Stileinheit

Der Neubau des Völkerbundspalastes ist gefährdet. Der Bauausschuß, dem endlich auch ein Deutscher angehört, hat festgestellt, daß billige und gute Bewerbungen deutscher Baugeschäfte unter nichtigen Vorwänden stets abgewiesen wurden. Die den Bau ausführende Architektengruppe, an der Spitze ein namhafter französischer Architekt, hat so absonderlich gearbeitet, daß man ihr zunächst kein Geld mehr geben will.

Anstatt der für den Bau bewilligten 25 Millionen Goldfranken verlangen die Herren noch weitere 16 Millionen. Bei Beginn des Baues hat man Grund und Bodenverhältnisse nicht gründlich geprüft, „auf den Sand gebaut", weshalb der Bau teilweise eingestellt werden mußte.

Wir möchten dies alles weniger tragisch als symbolisch nehmen. Es liegt eine doppelte Symbolik darin.

Der Völkerbund ist doch nun mal eine Sache, bei der für die Hauptmacher etwas Erkleckliches abfällt. Warum denn auch nicht für die Macher des Palastes? Dadurch wird die Stileinheit gewahrt.

Zweitens: Der ganze Völkerbund ist doch ein Haus auf den Sand gebaut. Da wird wieder die Stileinheit gewahrt, wenn der Palast nicht auf den Fels gebaut wird.

ha.

Unangenehme Ergänzung

„Wer spart, wenn er hat,
Der findet, wenn er braucht!"
Sanft wird dir's von der Stadt-
Sparkasse zugehaucht.

Freudig gibst du dein Geld.
Hast du's nach einiger Zeit
Nötig — die Sparkasse hält
Es mit Zinsen bereit.

Hin die Schritte gelenkt!
Aber — daß Gott erbarm'! —
Angstvoll vorm Hause drängt
Sich ein Menschenschwarm.

Trübe dein Blick und matt
Über die Inschrift kraucht:
„Wer spart, wenn er hat,
Der findet, wenn er braucht,
Schalter geschlossen!"

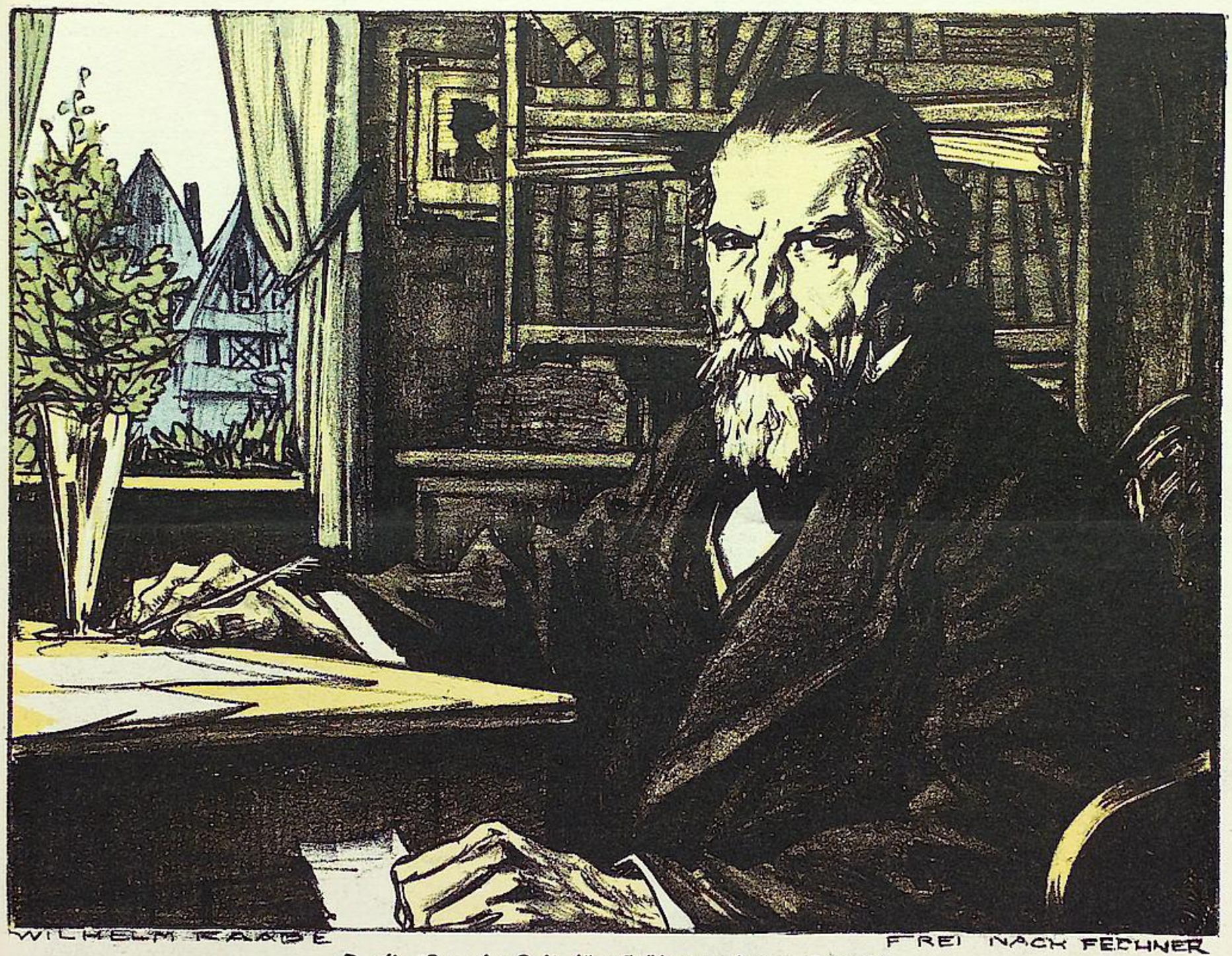
n.

Dornröschen Börse

Ach, die Wartezeit war bitter;
Endlich aber kam der Ritter!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0568
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der große Dichter in der kleinen, der kleine in der großen Stadt

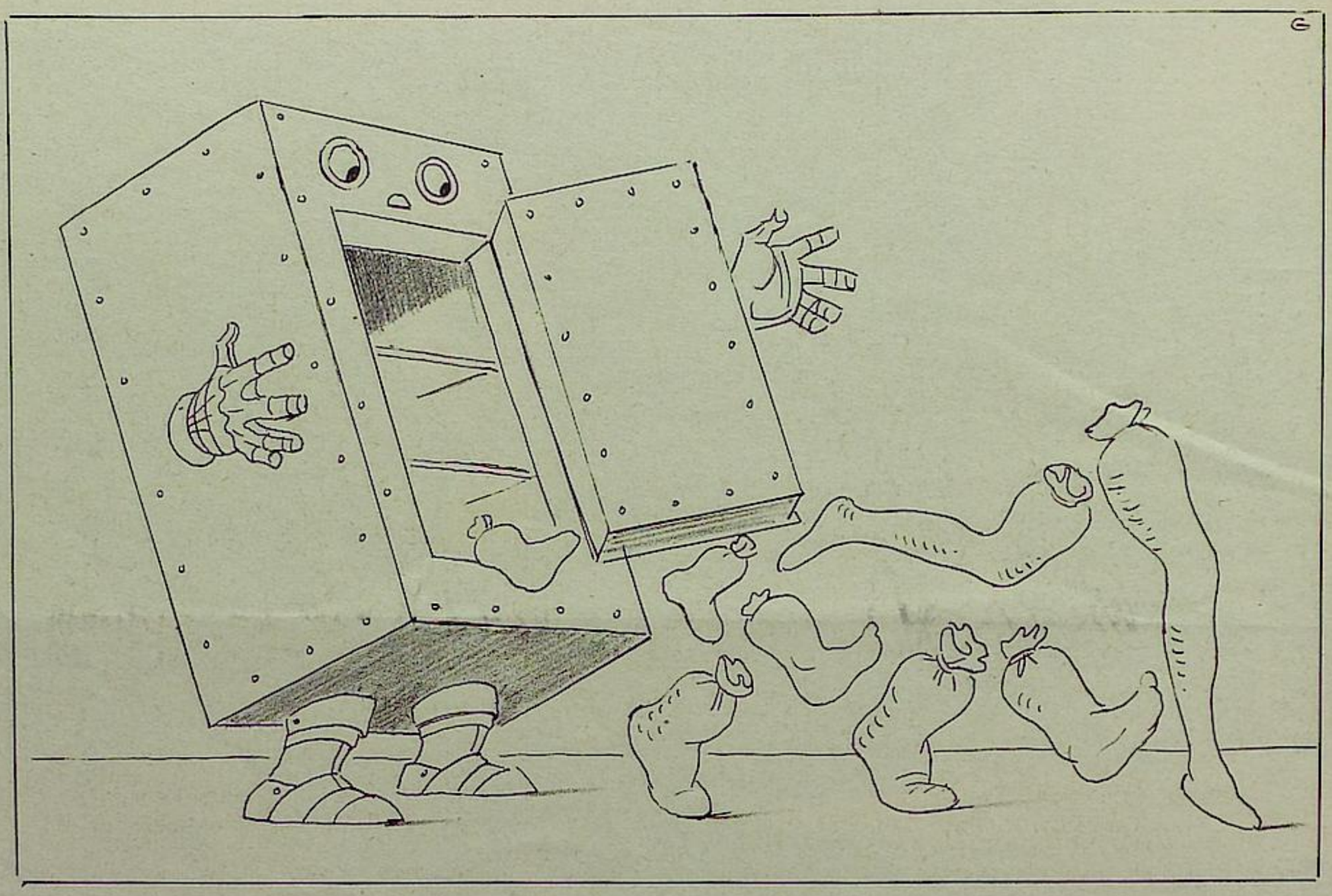


O alte Raabe-Zeit, längst überwundener Brauch!

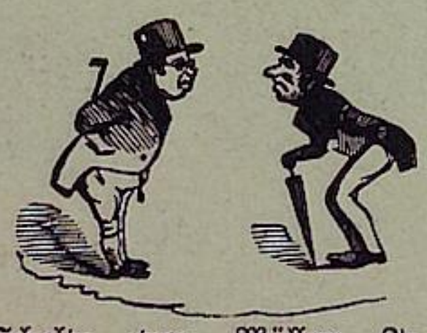
Die neue — seid getrost! — hat ihren — Vogel auch!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0569
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Schrecken der Sparkasse,



wenn das Geld sich auf die Strümpfe macht



Müller: Hasste jelesen, Schultze, zwee Jauner haben eenen Berliner Apotheker um 781 Dollar betrojen. Sie haben ihm vorjeredt, det se eene „Dollarmaschine" besäßen, die jeden rinjelegten Dollar beliebig vervielfältige. Die beeden mußten natürlich verurteilt werden, weil se wat jetan hatten, wat die Polizei nich erlaubt.

Schultze: Na, und wat is mit dem Apotheker? Der hat den Schwindel jegloobt?

Müller: Ja, siehste Schultze, diesen Jeisteszustand hat die Polizei erloobt! l. s.

—

Schultze: Du hast doch ooch jelesen, Müller, det neulich zwee Spielklubs ausjehoben worden sind?

Müller: Ja. Wat is mit die Verhafteten jeschehen?

Schultze: Alle freijelassen. Un ick meene, se müßten sojar for nationale Betätijung belobt wer'n.

Müller: Mensch, quatsch nich!

Schultze: Aber jewiß doch! Nach den ollen Spruch: „Pro patria est, dum ludere videmur"! l. s.

Zu Hause

Wahlfaulheit bracht' früher Ärger,
Wer zur Wahl nicht rannt,
Als polit'schen Drückeberger
Markte man ihn brand,
Hat ihm grollend nachgetragen,
Daß er seiner Pflicht vergaß
Und an den Entscheidungstagen
Über hochpolit'sche Fragen
Stets zu Hause saß.
Wer am neunten des Augusten
Gleichfalls nicht erschien,
Als „verantwortungsbewußten
Bürger" preist man ihn.
Rege, rührig, staatserhaltend,
Hochintelligent,
Im Pflichteifer nie erkaltend
Ihn die Presse nennt.
Wer an Volksentscheidungstagen
Hinzugeh'n vergißt,
Zeigt jetzt, wunderbar beschlagen,
Daß er in polit'schen Fragen
Stets zu Hause ist. Timon der Jüngere.

Kleiner Briefkasten für Jedermann

Eifrige Zeitungsleserin: Sie haben gelesen, daß infolge der 10 Millionen Ja-Stimmen des Volksentscheids in der letzten Sitzung der preußischen Koalition eine etwas nervöse Exaltation geherrscht haben soll, und fragen nun, was denn eigentlich der Unterschied sei zwischen Ex-altation und Ko-alition. Nun, ungefähr derselbe wie zwischen Ex-libris und Ko-libris.

Alter Politiker: Ihr Freund hat den Auszug der Rechtsparteien aus dem Reichstag mit der altrömischen secessio plebis in sacrum montem verglichen. Sie haben dem nicht beistimmen können und die Frage gestellt, wo denn in unserer verzweifelten Lage ein sacer mons, ein „Berg des Heils", der Deutschland retten könne, zu erblicken sei. Wir finden die Antwort Ihres Freundes, es sei vielleicht der Hugen-Berg oder der Düster-Berg, gar nicht so übel.

Anneliese Müller aus Perleberg: Sie haben ein neues Fleckenbeseitigungmittel erfunden, und da das Mittel so wirksam ist, daß Sie, wie Sie schreiben, damit sogar die Sonne von ihren ekligen Sonnenflecken würden reinigen können, so wollen Sie Ihr Ladengeschäft „Zur Spektral-Analyse" nennen. Sagen Sie lieber „Zur Spektrol-Anneliese". Das ist gemeinverständlicher.

camillus.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0570
© Universitätsbibliothek Heidelberg

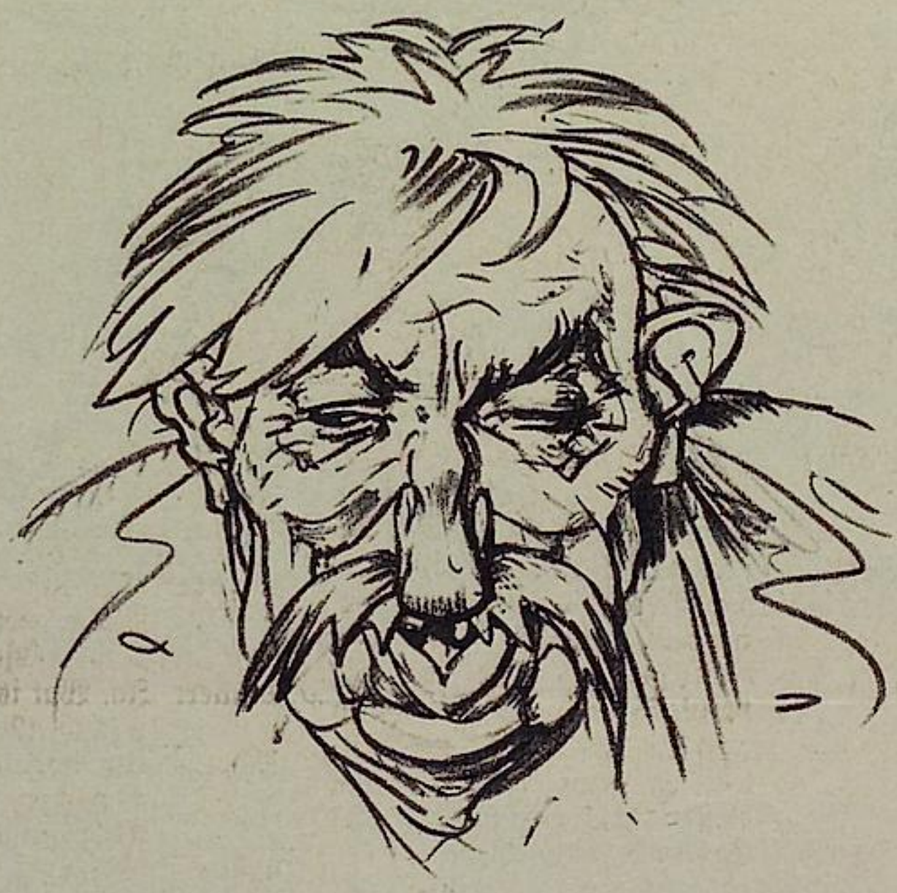
Der „kranke" Briand

Ganz überaus günstig ist die Natur
Monsieur Briands — das glaubt mir nur!
Er hat einen kräftigen Herzensschlag,
Den er nach Belieben zu ändern vermag.

Im diplomatischen Verkehr
Da kränkelt er öfters, aber sehr!

Vor dem Antritt von Reisen nach Berlin
Bekommt er häufig rheumatisches Ziehn,

Bei Behinderung mancher Sitzung in Genf
Gebraucht er Pflaster von starkem Senf,



Doch — wenn er will — ist der schlaue Hund
Flugs wieder alert und flink und gesund!

Hoover-Wein

(Die Weinbauern der Rheinpfalz wollen einen besonders guten diesjährigen Wein „Hoover-Wein" taufen.)

(In sächsischer Mundart)

Weil m'r Herrn Huuwer is gewog'n,
Had m'r im scheenen Pfälzer Land
Ae legg'res Weinch'n uffgezog'n,
Das m'r had „Huuwer-Wein" genannd!
Herr Huuwer duhd d'n Mund sich wisch'n:
„Hamm denn die Luhdersch in d'r Pfalz
Geroch'n, daß de Brohibischen
M'r längsd schon schdehd bis an d'n Hals!?
'ne Affenschande isd's, ne wahre,
Daß anschdadd gohram buhbligoh
M'r nur noch alle Juweljahre,
Ae Gläsch'n schwäbberd — fraagd nich: Wo?
Nu weeß ich, warum's uff de Reise
Nach Deidschland unsern Schdimmson drieb..
Das Wasser lief m'r lidderweise
Im Mund zesammen, wenn'r schrieb!
Wie ofd warf'r am andern Ufer
Uffs Briefbabier de Worde hin:
Willsde de Wahrheed find'n, Huuwer,
Such' se im Wein! — da liegd se drin!
Ach, nach d'r Wahrheed, d'r ladennden,
Such' ich ja ohne Rasd un Ruh'...
Ich werd' mich an Jack Diamond wend'n,
Vielleichd v'rhilfd m'r d e r dazu!"

o. w.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0571

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zur Triſtan-Übertragung

„Das Schiff! Das Schiff! Siehſt du das Schiff der Rettung nicht?“

Ein geharniſchter Proteſt

(In Preußen wurden neuerdings wieder in zwei Fällen Todesurteile vollſtreckt.)

Bei der preußiſchen Regierung iſt folgende Beſchwerde eingegangen:

„Der Verband Deutſcher Raub- und Luſtmörder, Geſellſchaft mit „beſchränkter Haftung“ (dafür aber häufig mit Bewährungsfriſt), erhebt einmütig ſchärfſten Einſpruch gegen das ganz unfaire Vorgehen der Regierung, rechtskräftige Todesurteile plötzlich aus reiner Willkür wieder vollſtrecken zu laſſen. Seine Mitglieder, die glauben, ein durch Gepflogenheit geheiligtes Recht auf Begnadigung zu haben, erklären, daß ſie, wenn ſie mit einem derartigen Umfall der Regierungsmänner gerechnet hätten, beim Begehen ihrer Verbrechen ganz anders disponiert haben würden. Sie wiſſen ſich eins mit dem anſtändigen Teil der Bevölkerung, wenn ſie vollſten Schutz ihrer Sonderintereſſen verlangen.“

Da einige bereits zum Tode verurteilte markante Führer mit dem Hungerſtreik drohen, wird die Regierung ſich den berechtigten Wünſchen des Zweckverbandes nicht verſchließen können. camillus.

Vom Sparen

Die türkiſche Regierung hatte einer Kommiſſion die Herſtellung eines Wörterbuchs der türkiſchen Sprache in Auftrag gegeben. Infolge der inzwiſchen verordneten Sparmaßnahmen mußte die Arbeit jetzt mit dem Buchſtaben B wieder eingeſtellt werden.

Wer A geſagt hat, muß auch B ſagen! Das hat die türkiſche Kommiſſion brav getan. Wenn ſie dann nicht weiter konnte, ſo iſt das bedauerlich, aber nicht zu ändern; und immer noch ſehr viel beſſer als bei uns, wo wir mit den Sparmaßnahmen vom A-Sagen noch lange nicht zum B-Sagen gekommen ſind. ego.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0572
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Auch eine Salome

Mariannens frommer Wunsch

Aus der Bankenwelt

In der Reichsbankstelle in der Innsbrucker Straße zu Berlin ist ein frecher Raubüberfall verübt worden.

So tiefbedauerlich dies Vorkommnis auch ist, so können wir es doch als ein Zeichen wiederkehrenden Vertrauens zu unseren Bankinstituten ansehen. Denn die Herren Spitzbuben haben eine feine Nase und wissen am allerbesten, ob oder ob nicht wo was zu holen ist.

Jedenfalls ist durch den Abtransport der von den Räubern erbeuteten 22 000 Mark der Beweis erbracht worden, daß unsere Banken bei Kasse und selbst bei unvorhergesehenen Abhebungen größeren Stils den an sie gestellten Anforderungen gewachsen sind. o. w.

Wintergedanken

Man sieht Ebereschenbeeren
Überreich in Wald und Felde,
Von den Bauern kann man hören:
Dies bedeutet Winterkälte.

Und den Meteorologen
Gibt der Golfstrom arg zu denken,
Denn die Kühle seiner Wogen
Wird das Thermometer senken.

Dazu wenden schon geschwinder
Sich die Vogelzüge südlich,
Das will heißen: dieser Winter
Wird verteufelt ungemütlich.

Auch der Brüning und die Zeitung
Können uns nichts Warmes sagen,
Sprechen nur von Vorbereitung
Auf die Qual von frostigen Tagen. —

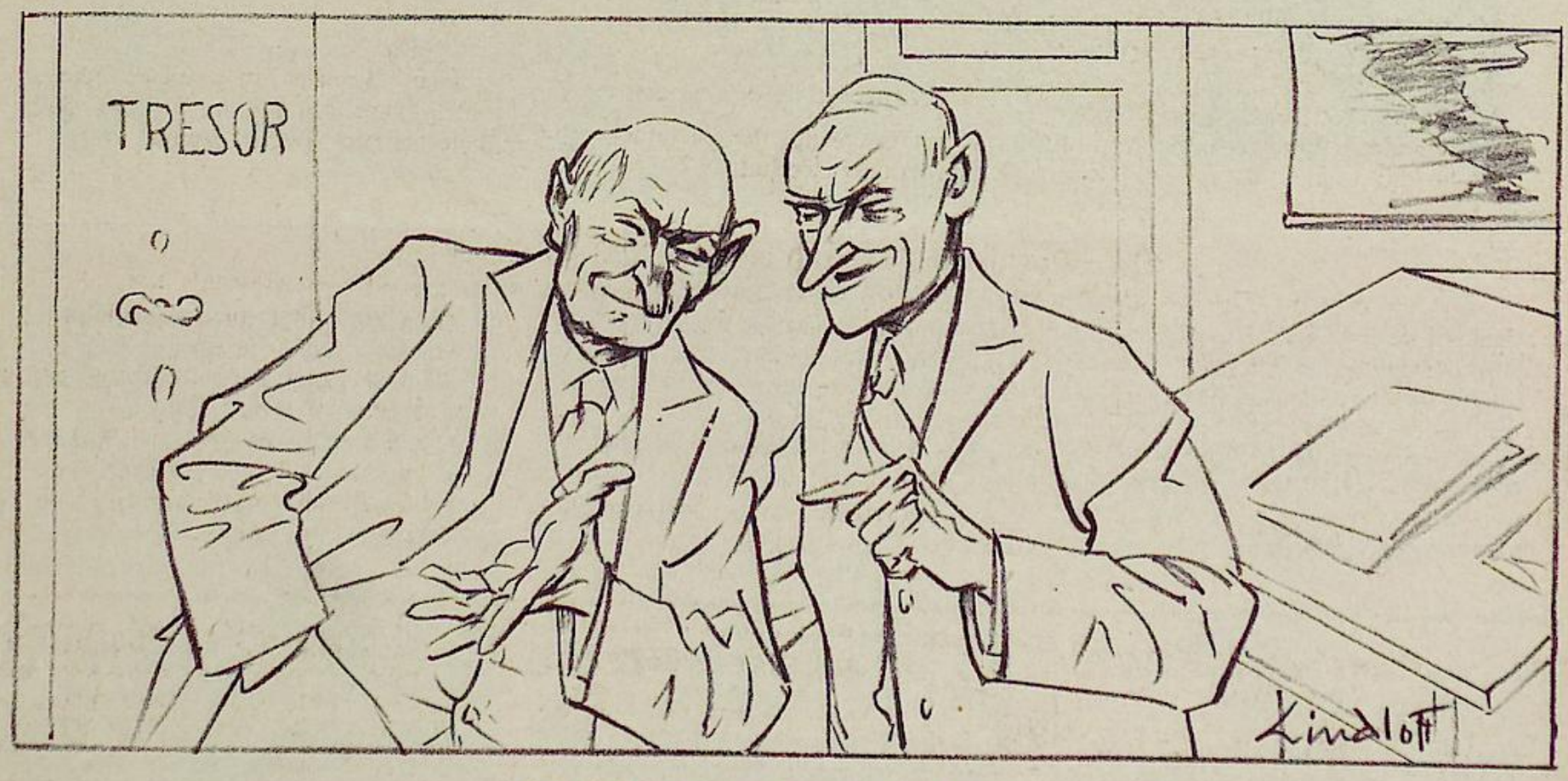
Sollten unsere Haßentflammten
Da nicht mit dem Feuer geizen,
Schwer wird's sicher dem gesamten
Volk im Winter einzuheizen.

Legten sich mal die Gefühle
Allzu überhitzten Blutes —
Ach, die prophezeite Kühle
Schaffte dann doch etwas Gutes! stoffel.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0573
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Mythologie — und Neuzeit!

Titanen erschütterten einst die Welt,
Heut schafft man das Gleiche mit gutem Geld;



Im Hinterzimmer vom Wallstreet-Kontor —
Wie kommen euch diese Titanen vor!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0574
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Vorschußhoffnungen auf die Abrüstungskonferenz im Februar 1932

Bevor uns erschienen der künftige Lenz,
Tagt in Genf die — Abrüstungskonferenz!
Eh' die Wölkchen am blauen Himmel ziehn,
Wird man abzurüsten sich stark bemüh'n.
Eh' das Lämmchen auf grüner Weide springt,
Wird abgerüstet, ganz unbedingt.
Eh' die Schwalbe heim aus dem Süden kehrt,
Wird jeder Rüstung energisch gewehrt.
Eh' die Kresse sprießt und der Kopfsalat,
Wird der Friedensgedanke beglückende Tat.
Eh' das Maiglöckchen duftet am Waldesrain,
Schmelzen alle ihre Kanonen ein;
Und Frankreich auf seinen Festungswällen
Baut Kürbis und Gurken und süße Prünellen!

m. br.

Der Fragebogen

Wie die Zeitung meldet, hat sich Theodor Roosevelt, heute 72 Jahre alt, als Bewerber bei der kommenden Präsidentenwahl von einem „Ärztlichen Konzilium" offiziell seine Gesundheit bescheinigen lassen, insonderheit, „daß er so lange zu Fuß gehen und auch stehen könne, wie es von Amts wegen in Frage kommt."

Bloß „gehen und stehen?" Etwas dürftig. Wir legen für diesen und ähnliche Fälle einen ausführlicheren Fragebogen vor.

I. Körperlicher Zustand im Allgemeinen. Rückgrat? Biegsam? Aufrecht? Stoß vertragen? Dickes Fell? Empfindliche Haut? Sitzfleisch? Läßt er sich den Buckel heraufrutschen, einseifen, schmieren, alles auf sich sitzen? Kann er gegen den Strom schwimmen?

II. Körper im einzelnen.

1. Kopf. Trägt er ihn hoch? Verliert er ihn leicht? Will er gern mit dem Kopf durch die Wand? Leicht vor den Kopf gestoßen? Läßt er sich das Mus auf dem Kopfe hacken?

2. Haare. Läßt er sich leicht graue Haare wachsen? Kann er borstig werden? Kratzbürstig?

3. Stirn. Eisern? Liebt er offenes Visier? Falten? Runzeln?

4. Augen. Neigt er zum Schielen? Kann er ein Auge zudrücken? Weide? Läßt er sich ein x für ein u vormachen? Sieht er gern Gespenster? Anderen auf die Finger? Den Himmel voller Geigen? Die Dinge rosig? Schwarz? Ist er kurzsichtig? Weitsichtig? Einsichtig? Nachsichtig? Vorsichtig?

5. Nase. Leicht verschnupft? Guten Riecher? Steckt er sie gern in alles? Hat er sie bald voll?

6. Mund. Nimmt er ihn gern voll? Großes Maul? Mund halten? Liebt er Flötentöne? Pfeift er gern auf was?

7. Ohren. Hört er das Gras wachsen? Die Flöhe husten? Hat er es hinter den Ohren? Läßt er sie leicht hängen? Kann er sie steif halten? Kann er sich taub stellen?

8. Zähne. Zeigen? Haare darauf? Harte Nüsse knacken? Bissig?

9. Zunge. Spitz? Scharf? Doppelzüngig? Kann er deutlich werden?

10. Hals. Hängt ihm leicht was zum Halse heraus? Schluckt er?

11. Nacken. Steif? Schalk im Nacken?

12. Galle. Läuft sie schnell über?

13. Leber. Redet er frei von der Leber? Läuft mal eine Laus über die Leber?

14. Lunge. Hustet er gern auf was? Geht ihm leicht die Puste aus?

15. Magen. Hat er leicht eine Sache im Magen? Auch Festessen?

16. Herz. Macht er keine Mördergrube daraus? Trägt er das Herz auf der Zunge?

17. Hände. Kann er eine Faust machen? Auf den Tisch schlagen? Durchgreifen? Handgreiflich werden? Kommt's ihm auf eine Handvoll nicht an? Offene Hand? Haben die Finger die richtige Länge?

18. Füße. Kann er auftreten? Fest? Leise treten? Fällt er leicht um? Rennt er offene Türen ein? Lebt er auf großem Fuße? Empfindliche Zehen? Hühneraugen? Fühlt er sich leicht darauf getreten?

Sonstiges.

Nach Beantwortung dieser Fragen dürfte man den Mann von der Fußsohle bis zum Scheitel kennen.

ha.

Der „Prominente" — und die 100 RM — Tagesgage

(Die Berliner Bühnenleiter haben, der Not der Zeit folgend, für „Prominente" den Höchstbetrag der Tagesgage mit 100 Reichsmark festgesetzt.)

Gewiß, es schmeckt statt „Malossol"
Auch mal — „Bagonner Schinken",
Statt „Veuve Cliquot" kann man — jawohl —
Auch „Kupferberg" mal trinken.
Man kann auch mal statt „Bols-Likör"
„Uralten Korn" genießen;
Statt „Cognac fin" von einem „frère"
Wird „Mampe" nicht verdrießen.

Man braucht nicht stets in Berg und Tal
Die „Chrysler"-Limousine;
Man kann auch schließlich sein — Pedal
Bewegen mal ins Grüne.
Man braucht mit seinem Leibchauffeur
Nicht stets nach „Monte" reisen,
Man kann auch mal am — deutschen Meer
Als „knorke" sich erweisen.

Man muß nicht einen Logenplatz
Im Sportpalast belegen,
Man darf auch mal mit seinem „Schatz"
Sich im — Parkett bewegen.
Spart Deutschland auch, wie's sparen mag,
E i n s muß sich doch ergeben:
Kein „Prominenter" kann pro Tag
Mit lumpgen „Hundert" leben!

m. br.

Gallensteine wegen eine kostspielige Badereise unternehmen, oder einer **Gallenblasenentzündung** wegen sich einer lebensgefährlichen Operation unterziehen, befragen Sie Ihren Arzt über **Brostrasuc**
Seit mehr denn 30 Jahren hat sich dieser Pflanzensaft glänzend bewährt und selbst dann geholfen, wenn eine Operation unvermeidlich schien. Keine Berufstörung! Keine Diät
Königl. 1733 privil. **Adler-Apotheke Strasburg** (Uckermark)

Rassehunde-
Zuchtanstalt u. -Hdlg.
Arthur Seyfarth, Bad Köstritz 1
Gegr. 1864. Illustr. Prachtkatalog 1 M. (Marken)

Nervenschwäche
bei Männern, Gefühlkälte bei Frauen behebt unter Garantie **nur Neurosin.** Kurpackung M 5.40 Nachn.
Chem. Laborat. Heka, Altbach a. N. 7 — Prosp. gratis.

Gegen üblen Mundgeruch
„Ich will nicht versäumen, Ihnen Mitteilung zu machen, daß ich seit dem Gebrauch Ihrer Zahnpaste „Chlorodont" nicht nur reine, weiße Zähne besitze, sondern auch den bei mir sonst üblichen Mundgeruch verloren habe. Ich werde Ihr Chlorodont aufs beste empfehlen." gez. E. G., Mainz. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube Chlorodont-Zahnpaste zu 54 Pf. Verlangen Sie aber echt Chlorodont und weisen Sie jeden Ersatz dafür zurück

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0575
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Unmöglich

„Kann ich irgendeine Arbeit in Ruhe machen bei dieser ständigen Bedrohung?"

Vor einer neuen Notverordnung

Sie wird tief einschneidend sein, schwer durchzusetzen. Gewisse Kreise begrüßen sie als rettende Tat, als einziges Heilmittel. Andere, zumeist regierungsfreundliche, Kreise sind stark beunruhigt, hören das Gebälk schon krachen und sehen das Bestehende aus den Fugen gehen. Weiter vorläufig nichts.

Sicherem Vernehmen nach ist die neue Notverordnung sehr kurz. Angeblich lautet sie:

Einziger Paragraph.

Die Futterkrippe ist abgeschafft! Ausführungsbestimmungen folgen.

Diese werden um so länger sein, stellenweise knifflich, kitzlich, heikel. Man hofft aber, daß die Durchführung mit den nötigen Rücksichten, Ausnahmen, Vorder- und Hintertüren möglich sein wird. ha.

Tiefstand

Der von Moskau nach Deutschland verpflanzte „Bund der kämpfenden Gottlosen" hat durch einen Spieltrupp ein Stück aufführen lassen, in dem Gott aufgetreten ist und — Schnaps getrunken hat.

Eine edle Gesellschaft, die sich Gott nur mit der Schnapspulle in der Hand vorstellen kann! l. s.

An die deutschen Leisetreter!

„Wer das Falsche verteidigen will, hat alle Ursache, leise aufzutreten und sich zu einer feinen Lebensart zu bekennen. Wer das Recht auf seiner Seite fühlt, muß derb auftreten. Ein höfliches Recht will gar nichts heißen!"

k. s. Goethe, Sprüche in Prosa: Über Naturwissenschaft, 5.

Neue Steuereintreibung

Der gute Erfolg jener durch Notverordnung eingeführten Auflage von 120% Verzugszinsen für rückständige Steuern hat unserer Finanzverwaltung gezeigt, daß man heutzutage durch Begehung strafbarer Handlungen am ehesten zu Gelde kommt. Sie hat deshalb neben dem Wucher auch die nächtliche Ruhestörung in das Verzeichnis ihrer Mittel für Steuerbeitreibung aufgenommen.

Es werden nämlich künftig in die Schlafzimmer aller Steuerzahler — an die elektrische Lichtleitung angeschlossen — Signalglocken eingebaut, für jede Steuerart je eine und alle zu einander disharmonisch abgestimmt. Um Mitternacht, mit Beginn des Steuerfälligkeitstages also, werden vom Finanzamt diese Glocken in Tätigkeit gesetzt, und sie läuten ohne Unterbrechung, bis der entsprechende Betrag an die Finanzkasse abgeführt ist. Fachtechnisch spricht man künftig nicht mehr von „Steuern einheben", sondern von „Steuern einhebeln", weil durch einen Hebel von der Zentrale aus der Signalapparat ein- und ausgeschaltet wird.

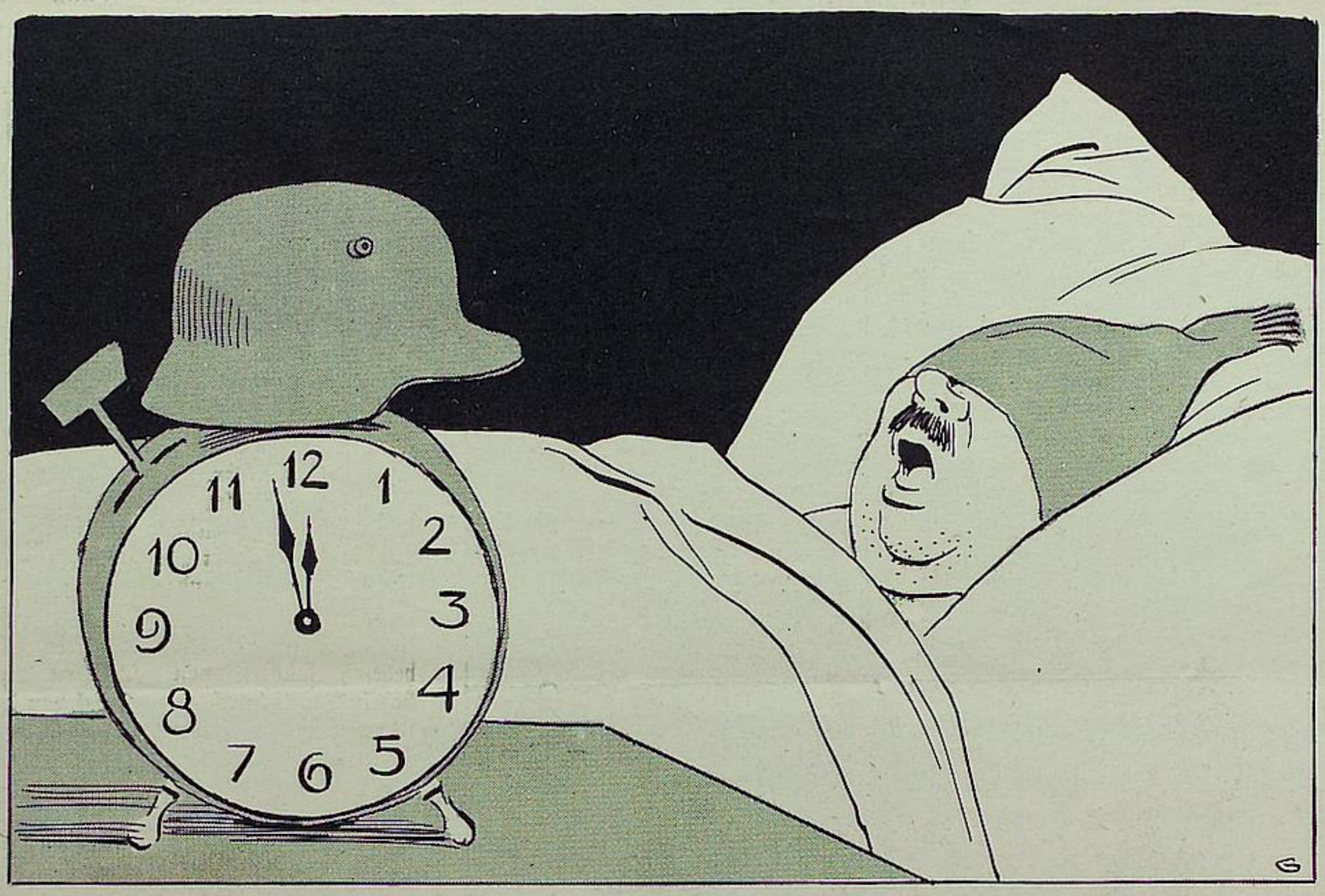
Sich an ihm vergreifen, Glocken abschrauben oder auch nur Umwickeln wird mit lebenslänglichem Zuchthaus bestraft.

Eine probeweise Einführung in einigen Berliner Bezirken bewies die ausgezeichnete Wirkung der neuen Maßnahme. Bereits 0 Uhr 35 Min. nachts fanden sich mehrere tausend Steuerschuldner vor dem Finanzamt zur Bezahlung ein. Mitbewohner der eingehebelten Häuser, obwohl selbst gar nicht betroffen, boten sich zur Übernahme von Schuld und Zahlung für ihre Flurnachbarn an, nur um ihre Nachtruhe zu haben. Bereits um 2 Uhr mußten sämtliche Leihhäuser öffnen, so stark war der Andrang der Steuerzahler, sich Geld für ihre Verpflichtungen zu verschaffen. Es gab Fälle gleichzeitigen Tönens von Einkommen-, Gewerbe-, Filial-, Junggesellen-, Grund-, Umsatz-, Krisenzuschlags-Steuerglocken. Meist wurden dann die entsprechenden Beträge von in Lärm-Mitleidenschaft gezogenen Hausbewohnern teilweise bis zum 20-fachen freiwillig überzahlt. — In den Schlafräumen Schwerhöriger sind die Signalglocken durch Leuchtturmblinklicht mit Schwefelwasserstoff-Zerstäubung ersetzt. Auch dieses Verfahren bewährte sich durchaus. — In Frankreich, England und Italien hat das hierdurch erneut bewiesene Bestreben des Reichs, seine Finanzen zu ordnen, den denkbar besten Eindruck gemacht, und wenn erst noch, was beabsichtigt ist, in die Wohnungen der der Steuerdefraudation Verdächtigen, um diese zu reuigem Geständnis zu bringen, jäh losbrechendes Jazz-Schlagzeug mit Schiffssirenen eingebaut sein wird, dürfte bei so viel gutem Willen der Aufnahme einer langfristigen Auslandsanleihe kaum mehr viel im Wege stehen.

stoffel.

U. St
Ohne
Waffen-
7 Modell
Neu
samst
Waffe
K
Moritz
Waffenfa
Preisa

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0576
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Der beste Wecker muß versagen, wenn der Schläfer die Mütze über beide Ohren zieht!

Die Reichsreform

Brüning: Ersparnisse machen, darauf kommt es an. Vereinfachung der Verwaltung. Wüßte ich nur den Weg!

Höpker-Aschoff: Wenn man Preußen mit dem Reich vereinigte! Der Dualismus kostet viel Geld.

Brüning: Ein großer Gedanke! Das Preußische Ministerium tritt zurück zu Gunsten des Reichskabinetts. Es ist ein heldenhafter Entschluß von Ihnen! Er bedeutet Ersparnisse ohnegleichen.

Höpker-Aschoff: Natürlich müßten Sie uns entgegenkommen. Aus Prestige-Gründen. Stellten wir gar keine Bedingungen, so würde man sagen, daß uns die zehn Millionen Stimmen gegen uns beim Volksentscheid schwer im Magen lägen. Nehmen Sie Severing als Reichsinnenminister, Braun als Vizekanzler, schlagen Sie Preußen entzwei —

Brüning: Ich sehe nur nicht, wie diese Art von Reichsreform zu wesentlichen Ersparnissen führen soll!

Höpker-Aschoff: Aber sehr! Sie ersparen uns in Preußen dadurch Landtagswahlen und eine vernichtende Niederlage.

n.

Der Unterschied

Die Berliner Verkehrs-Gesellschaft hat neue Tarife beschlossen. Natürlich handelt es sich dabei fast durchweg um Verteuerungen, die sich in der jetzigen Notzeit für das Publikum geradezu als Katastrophe auswirken müssen. Aber Bürgermeister Elsas, der jetzt den Vorsitz in dem Aufsichtsrat führt, schilderte die Zwangslage, in der man sich befände, als so ernst, daß die vorgeschlagenen Maßnahmen unvermeidlich seien.

Wie ganz anders ist es doch bei uns in Berlin, als bei Richard Wagner! Bei ihm sind es die Aufklärungen Lohengrins, die zur Katastrophe führten, bei uns sind es die Elsas!

ego.

-Gas-
u. Start-Pistolen
Ohne Waffenschein
durch
Waffen-und Sportgeschäfte.
7 Modelle zu RM 3.50 bis 14.25
Neu: Mod. 5, wirksamste Gasschutzwaffe I. Kal. 320 RM 12.—
Kat. M 20 frei!
Moritz & Gerstenberger
Waffenfabrik, Zella-Mehlis (Thür.)
Preisabbau ca. 15 %

Auflösung der Parlamente, Parlamentskrisen, Ministerstürze, Wahlkämpfe in der Zeit von 1848 an bis zur Gegenwart sind nicht nur für die betreffenden Zeiten von Wichtigkeit gewesen, sondern beanspruchen auch das Interesse der heutigen Generation.

Wie der Kladderadatsch die wichtigsten parlamentarischen Vorgänge beobachtete und sie in seiner satirischen Art in Wort und Bild festhielt, ist der Inhalt des

Parlamentsalbum des Kladderadatsch

Mit 300 Illustrationen. Gebunden in Halbleinen 12.— RM.

Wollen Sie die Anfänge des Parlamentarismus überhaupt kennenlernen, dann lesen Sie dieses humorvolle Werk über einen bedeutsamen Abschnitt deutscher Geschichte, das in den Bücherschrank eines jeden an der Politik teilnehmenden Deutschen gehört.

Verlag von A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9.

Warum
quälen Sie sich mit?
Ekzeme, Hautjucken
Mitesser, Pickel
Schuppenflechte
Sommersprossen
Hautwundsein, Wolf
Weil Ihnen unsere
Staradium-Pasta
noch nicht bekannt ist.
Von Autoritäten der Medizin warm empfohlen
Verblüffende Erfolge
Ständig neue Dankschreiben.
Stärke I RM 5.— für leichte Fälle,
Stärke II RM 8.— für chron. u. schwere Fälle.
In Apotheken, Drogerien erhältlich, sonst durch
STARADIUM
pharm. Präparate,
Berlin W 35
Schöneberger Ufer 23/9.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0577
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zwei Briefe aus Berlin

— zu Wilhelm Raabes 100. Geburtstag, 8. September 1931 —

1. „Liebste Eltern! Auf der Fahrt von Binz heim zu Euch lernte ich einen sehr netten, jungen Herrn kennen. Seine Augen blickten so warm, was mir doppelt wohl tat, weil wir an der Ostsee dauernd kaltes, sonnenloses Wetter hatten. Er las mir aus seiner Zeitung vor, ich konnte freilich nur halb verstehen, denn unser Platz war über der vorderen Wagenachse, die schauderhaft polterte. So viel verstand ich aber, daß es von einem 100jährigen Raben handelte und daneben auch von Vogelsang und Sperlingsgasse und 8. September. Ihr wißt ja, ich habe die Tiere sehr lieb. Am Stettiner Bahnhof in Berlin sah ich ein Plakat. Es findet hier bis 8. September eine große Tierschutz-Ausstellung statt. Ich habe deshalb, Eure Einwilligung annehmend, in Berlin die Fahrt unterbrochen. Denn das Alles ist vermutlich auf dieser Ausstellung zu sehen.. Es gehört doch zum Tierschutz, der 100jährige Rabe und der Vogelsang und die Sperlingsgasse. Und der 8. September stimmt auch.

Es grüßt und küßt Euch Eure Hilde.

P. S. Ich schreibe in einem christlichen Hospiz, wo ich übernachte."

*

2. „Liebste Eltern! Ich bin namenlos glücklich. Denkt Euch, als ich heute Morgen in das Frühstückszimmer trete, wer sitzt da? Der nette Herr von gestern aus der Eisenbahn. Ich bin ganz rot geworden und habe dann erzählt, daß ich in die Tierschutzausstellung gehen will, um den 100jährigen Raben anzusehen. Der Herr hat laut gelacht und gesagt, so ihr nicht werdet wie die Kinder... Er hat gefragt, ob er mich begleiten darf, und wir sind zusammen dahin gegangen. Ich habe ihm von mir und von Euch und von vielen noch erzählt, und in der Ausstellung habe ich den 100jährigen Raben gesucht, aber er war nirgends. Darüber war ich sehr traurig. Der Herr hat immerzu gelächelt und zum Schluß gemeint, es ist wie ein Märchen.

Plötzlich hat er meine Hände gefaßt und gesagt: „Frl. Hilde, den 100jährigen Raben und den Vogelsang und die Sperlingsgasse werden Sie nirgends finden. Wenn Sie mit dem Hungerpastor vorlieb nehmen wollen — hier ist er. Dann hat er mir alles erklärt: der Rabe heißt Wilhelm und ist gar kein richtiger Rabe, sondern ein Dichter. Mein Bräutigam heißt auch Wilhelm und ist auch ein Dichter und daneben noch ein richtiger Pfarrer. Nun wißt Ihr es. Morgen erfahrt Ihr mehr und alles mündlich von Eurer

namenlos glücklichen Hilde."

roderich.

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:

Bielefeld: P. G. — Diessen: O. S. — Dresden: F. S. — Godesberg: M. G. — Hainichen: N. — Liegnitz: H. J. H. — Minden: E. W. — Neuwied: D. H. — Ohlau: H. L—. — Putbus: E. W. — Wiehe: v. W.

Auerbach (Vogtl.). E. G.: In der Düsseldorfer Zeitung „Der Mittag" vom 24. Januar 1931 befindet sich ein Aufsatz mit der Überschrift „Wie Emil Ludwig arbeitet"; darin heißt es: „Ein Buch, das in der Skizze steckenbleibt, das den Leser über 600 Seiten hinweg durch allerlei Mittelchen, dramatische Aktualisierung, zynische Geistreicheleien u. dgl. bei der Stange zu halten sucht, tut nichts Besseres als der Hanswurst, der die Haupt- und Staatsaktion mit seinen Fürzen zu würzen sucht." Kräftig, aber sehr richtig!

Bethel b. Bielefeld. M. v. B.: In der Bielefelder „Westfälischen Zeitung" vom 13. August 1931 lesen wir: „Sport am Verfassungstag. Am Vormittag des Verfassungstages versammelten sich etwa 600 Bielefelder Schüler und Schülerinnen auf Königsbrügge, um die Verfassungskämpfe auszutragen." — Gerechter Himmel! Ein gütiger Himmel bewahre unsere frischen Jungens und Mädels vor derartigen gräßlichen Dingen!

Freiburg i. Br. Dr. R. L.: In der „Münchner med. Wochenschrift" (Nummer nicht erkennbar) befindet sich folgende Mitteilung: „Jena. Universität und Ministerium wenden sich in einem Flugblatt an die Bevölkerung mit der Bitte, dem Leichenmangel der Anatomie abzuhelfen." — „Vergebliche Mühe", meinte lächelnd unser Biermörder, „in dem alten urfröhlichen „Jene" gibts nur — „Bierleichen"."

Halberstadt. W. Z.: In Nr. 187 der „Halberstädter Zeitung" lesen wir in einer Anzeige der „Kammer-Lichtspiele" über den Film „Menschen-Arsenal": „Reichsfilmblatt":

JA! Sie sind zu kurieren durch OKASA

NACH GEHEIMRAT DR. MED. LAHUSEN

OKASA ist das Reaktivierungsmittel unserer Zeit. Der garantierte Gehalt an Sexualhormonen in Verbindung mit wertvollsten Stoffen **zur Stärkung der Nerven, zur Steigerung der geistigen, körperlichen und sexuellen Potenz** hat Okasa den großen Erfolg gebracht und viele Nachahmungen hervorgelockt. Aber **NUR OKASA genießt den gesetzlichen Schutz durch DEUTSCHES REICHSPATENT** für das besondere Verfahren zur Gewinnung der Sexualhormone und der Erhaltung ihrer Wirksamkeit. **OKASA hat selbst in hartnäckigen Fällen seine Wirkung erwiesen, in denen andere Mittel erfolglos blieben.** — Sie können sich ohne Kosten davon überzeugen; auf Anforderung erhalten Sie **PROBEPACKUNG UMSONST** mit vom Arzt verfaßt. Broschüre u. 1000 notar. beglaub. Anerkennungen neutral verpackt, geg. 40 Pf. f. Porto durch **Radlauer's Kronen-Apotheke, Berlin W. 353**, Friedrichstr. 160. — 100 Tabl. Okasa Silber f. d. Mann 9.50, Okasa Gold f. d. Frau 10.50. — **Okasa ist in allen Apotheken erhältlich.**

O- u. X-Beine beseitigt P. Wenzel Berlin SW 48 Prosp. 43 frei

In 3 Tagen **Nichtraucher** Auskunft kostenlos Nira-Vertrieb Nordhausen 10, Bahnhofstr. 19a.

Ein entzückendes Gedichtbändchen

Adolf Ey

Von kleinen und großen Menschen

Preis geb. 3.— Rmk.

A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48

WALDEMAR BONSELS, FREIHERR A. VON DUNGERN

BRASILIANISCHE TAGE UND NÄCHTE

EIN REISEBUCH, in dem es in überwältigender Weise gelungen ist, uns diese wundersame Welt im Süden, Urwald, Tropenstädte am Rand der Wildnis, das Leben der Häfen und der großen Ströme nahezubringen und vor Augen zu stellen. Die Bildaufnahmen von Landschaften, Tieren, Volkstypen lassen uns an dem unendlichen Reichtum des Erschauten und Erlebten teilnehmen. — Die Ausstattung des Werkes ist musterhaft schön und macht das Buch zu einem erlesenen Geschenk für jeden, der die Schönheit der Welt liebt.

Der künstlerische Ganzleinenband mit 52 Bildern in Kupfertiefdruck kostet RM 6.—

VERLAG VON REIMAR HOBBING IN BERLIN SW 61

Es wird gebeten, bei Anfragen und Bestellungen auf die Anzeigen im „Kladderadatsch" immer ausdrücklich Bezug zu nehmen.

Die geradezu glänzenden Erfolge, welche durch die Anwendung des Elementes Radium bei den verschiedensten Krankheiten erzielt wurden, ließen schon lange den Gedanken aufkommen, Radium auch bei der Behandlung von Hautkrankheiten zu verwenden. Unter diesem Gesichtspunkte ist es sehr zu begrüßen, daß die Firma Staradium, Berlin W 35, mit ihrer allseits bewährten und von bekannten Ärzten glänzend begutachteten Staradium-Paste den unter Hautkrankheiten Leidenden ein so vortreffliches Mittel in die Hand zu geben in der Lage ist. Man beachte die Anzeige im heutigen Inseratenteil.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. —,90.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0578

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Film ist großartig gesehen von einem Mann — Alexander Room — zu einem oft grandiosen Bildwerk gestaltet. — Es gibt in diesem Film Szenen, bei denen unser Atem stockt, Szenen, in denen wir unser Blut rauchen hören." „Dieses Gefühl, daß man sein Blut rauchen hört", meinte unser Mitarbeiter Biermörder lächelnd, „glaube ich selbst hier und da nach einer außergewöhnlich großen Serie von starken Grogs empfunden zu haben."

Hannover. J. H.: In Nr. 27 der „Münchner Illustrierten Presse" befindet sich die Abbildung eines Mannes, der einen Hahn im Arm hält; darunter lesen wir: „Der zahme Hahn des Generals Offrosoimoff. Er war Adjutant des Zaren. Jetzt verwaltet er die Meierei." Diesen echt russischen Bären hat sicher ein wodkabegeisterter Russe der Schriftleitung der „Münchner Illustrierten Presse" aufgebunden.

Hannover. R. M.: Im „Hannoverschen Kurier" vom 2. August 1931 befindet sich ein Aufsatz über das alte Rom; darin heißt es: „Schon die 6000 Jahre alten kretischen Papststädte haben W.-C.s mit Wasserspülung und zum Spülen der Hände Marmorbecken." Unsinn! In Kreta hat, selbst vor 6000 Jahren, kein Papst residiert; aber ein Labyrinth hat dort in uralten Zeiten gestanden, und die erwähnten äußerst nützlichen Apparate mögen viel zur Annehmlichkeit jenes sonst ein wenig verrufenen Lokals beigetragen haben; denn wer in dem Labyrinth nicht aus und ein wußte, setzte sich schließlich, besonders wenn er Sinn für einen „Pleonasmus" hatte, auf ein „Water-Closett mit Wasserspülung".

Hirschberg (Rsgb.). A. W.: Uns liegt einer der Zettel vor, die auf die mit Milch gefüllten Flaschen der Molkerei Löwenberg geklebt werden; er besagt: „Diese Milch stammt von Kühen, die dem staatlichen Tuberkulosetilgungsverfahren angeschlossen sind, maschinell gereinigt, dauererhitzt, tiefgekühlt und daher als Trinkmilch besonders zu empfehlen ist." Diese der Molkerei Löwenberg (Schlesien) gehörigen milchspendenden Vierfüßer sind ja die reinen „Roboters" (künstliche, maschinell betriebene Wesen), ins „Kuhliche" übertragen.

Lauterbach (Hessen). A. M.: Im „Lauterbacher Anzeiger" vom 10. August 1931 wird unter „Frankfurt a. M." von Rowdies berichtet, die sich an kleine Kinder heranmachen, um ihnen das zu Einkäufen von den Eltern übergebene Geld gewaltsam wegzunehmen; unter anderm lesen wir: „Durch Süßigkeiten oder andere Kleinigkeiten zutraulich gemacht, nähern sie sich den Kindern und entreißen ihnen dann gewaltsam die Geldbörse." Welch ein Blödsinn! Diese Lümmels brauchen doch eigentlich nicht mehr zutraulich gemacht zu werden.

Leipzig. Dr. P. Sch.: Die „Leipziger Neuest. Nachrichten" veröffentlichen am Verfassungstage die „Wetteraussichten in Sachsen"; darin heißt es: „Amtliche Wetterlage vom 10. August 1931, 8 Uhr." Ja, leider — die „Amtliche Wetterlage" sieht nicht besonders gut aus; in den Kassen überall — Minimum!

Luckenwalde. Dr. F. H.: In Nr. 185 der „Luckenwalder Zeitung" lesen wir: „Amtliche Bekanntmachungen. Das Stadtbad ist anläßlich der Verfassungsfeier am Dienstag, dem 11. August 1931 von 12—17 Uhr geöffnet. Luckenwalde, den 10. August 1931. Der Magistrat. — Stadtrat. Wendtlandt, Stadtbad." Sie wundern sich, daß gerade am Verfassungstage eine Amtliche Bekanntmachung auf das Stadtbad hinweist; das ist doch aber durchaus verständlich: Am Verfassungstage soll sich nicht nur der Geist zu den wünschenswerten Idealen emporheben, nein, auch der Körper soll von den ihm eventuell noch anhaftenden Schlacken einer militaristisch-fluchwürdigen Zeit gründlich gereinigt werden.

Marklissa. Dr. L. F.: Nr. 189 der „Deutschen Zeitung" veröffentlicht einen Aufsatz „Wenn Berlin in Zahlen spricht"; zum Schlusse heißt es: „Berlin könnte mit seinen 86,9 Millionen Steuereinnehmern eine sehr wohlhabende Stadt sein." Ja, bei dieser Masse von — Steuereinnehmern sollte man's eigentlich annehmen; und dazu kommen dann noch fünfzig Millionen Gerichtsvollzieher.

Markt Bohrau, Bez. Breslau. v. R.: In der Zeitung „Der Landsmann (Nimptsch) vom 3. Juli 1931 lesen wir: „Zum angeblichen Überfall in Jordansmühl. Der in Nummer 148 des „Landsmann" vom 27. 6. 1931 unter Markt-Bohrau stehende Artikel beruht nicht auf Wahrheit, da dem 2. Vorsitzenden des Radfahrervereins Markt-Bohrau bei seiner Durchfahrt durch Jordansmühl vor der Krone kein Stein an den Kopf geworfen wurde. Dieser fuhr vielmehr unter alkoholischem Einfluß zu dieser Zeit an eine Dame von hinten an, wodurch er zu Fall kam und bei dem Sturze sich diese Verletzung zuzog. Dies ist durch mehrere Zeugen festgestellt." Das ist ja unerhört! Wenn der unter alkoholischem Einfluß stehende Kopf des 2. Vorsitzenden des Radfahrervereins Markt-Bohrau eine Dame von hinten anfährt und dabei zu Fall kommt, so hätte der 2. Vorsitzende, wenn er noch Schicklichkeitsgefühl besaß, einfach ohne diesen nicht sehr schätzbaren Kopf weiterfahren sollen. — In derselben Nummer lesen wir in bezug auf eine vorhergegangene Nachricht: „Dem ‚Liegnitzer Tageblatt' zufolge stellt der Schloßherr den Vorfall so dar, daß er von dem Oberschweizer mit der Düngergabel bedroht worden ist und dann von dem erschossenen Melker Baier mit dem Melkschemel beworfen worden sei." Das klingt seltsam. Wir setzten uns funktelegraphisch mit dem bereits im Elysium weilenden Sachverständigen für spiritistische Phänomene, du Prel, in Verbindung; er meinte: Ich halte es für völlig ausgeschlossen, schon weil es eines Geistes völlig unwürdig erscheint, mit einem — Melkkübel zu werfen.

München. Dr. F. M.: Das „Oberstdorfer Gemeinde- und Fremdenblatt" vom 14. August 1931 veröffentlicht ein Gedicht mit dem Titel „Oberstdorf"; darin heißt es:

„Gewaltig große Täler schneiden
In die wucht'gen Berge schier.
An den Hängen Rehe weiden,
Droben ist das Gemsrevier.
Und das Murmeltier poussierlich
hält vor seiner Höhle Wacht."

Der Dichter, Ernst Behrens, München, war hier „zoologisch" nicht ganz auf der Höhe; gerade die Murmeltiere führen ein musterhaftes und wohlgeordnetes Eheleben; daher „poussieren" sie grundsätzlich nicht.

Oberfrohna, Sachsen. E. N.: Das „Limbacher Tageblatt und Anzeiger" vom 13. Juli 1931 meldet: „Friedrichshafen, 13. Juli. „Graf Zeppelin" ist von seiner Wiener Landungsfahrt, die die 200. Fahrt war, in Friedrichshafen am Montag um 24,25 Uhr glatt gelandet." Nanu! Hat denn der Tag in Friedrichshafen — 25 Stunden! Unser Biermörder vertritt allerdings die Meinung, daß zum besten der Friedrichshafener Zecher dort vielleicht eine Stunde zugelegt sein könnte.

Plau. M. F.: Uns liegt folgendes Schreiben vor, das ein gewisser Sch. in Plau an den Direktor der dort gastierenden Puppenspielertruppe Götze gerichtet hat, weil das Faktum, daß die Gattin des Briefschreibers beim Reiten im Hippodrom ihre Büxen bzw. Schlüpfer verlor, schändlicherweise zu einer ergötzlichen Episode des Puppenspiels gestaltet wurde:

„Werthe Herr Götze! Sie wissen doch das Sie Gestern Abend gespielt haben, hier in Plau, Ich war zufällig auch da, Sie wissen doch das Sie meine Frau aber Schwer beleidicht haben, den Uebrings kümmert ihnen das Garnichs wenn meine Frau geritten hat, denn sie heißt jetzt Frau Sch. und nicht Stine H. und jest werden Sies wissen das das eine große Beleidigung ist für uns in ganz Stadt Plau. Möchte Herrn Götze jest hirmit auffordern, die beleidigung die Sie Gestern abend gegen meine Frau Ausgesprochen haben heute sofort in beide Zeitung Zurücknehmen und wo Sie das nicht tuhn werde ich sofort gegen ihnen Gerichtlich vorgehen und da wissen sie ja was es kostet denn Sie denken vihleicht Sie können nach Plau kommen und Leute Schimpfwörter am Kopf werfen, denn meine Frau ist ganz aufgerecht." — Wir müssen Herrn Sch. unbedingt recht geben; das oben angeführte kleine Malheur kann jeder Dame in Plau beim Reiten im Hippodrom passieren, darf aber doch unter keinen Umständen in das Programm eines Puppenspieltheaters aufgenommen werden.

Putbus (Rügen). Dr. W. H.: In Nr. 188 der „Rügenschen Zeitung" lesen wir: „Suche zum 15. Aug. oder später sauber Mädchen welches drei Kühe melken muß u. einen jungen Knecht. Ruge, Breege-Ausbau." Derartige sonderbare Stellungsangebote für saubere Mädchen sollten stets mit gebührender Vorsicht aufgenommen werden.

Schussenried (Württ.). P. M.: Der „Staatsanzeiger für Württemberg" berichtet in Nr. 72 (27. 3. 31) aus dem Gerichtssaal über einen wegen Betrügereien verurteilten Rechtsanwalt: „Schon während seiner Kindheit stand der Angeklagte ununterbrochen in ärztlicher Behandlung, was mit dazu geführt haben dürfte, daß er später öfters von Nervenzusammenbrüchen befallen wurde." Ja, unsere braven Ärzte werden von den grausamen Stilkünstlern immer arg mitgenommen.

Stuttgart. A.: In Nr. 179 der „Schwäbischen Tagwacht" wird über „Alte Funde auf der Altenburg" berichtet; unter anderem lesen wir: „Gefunden wurden in der Baugrube, und zwar anscheinend in einem Brunnen oder einer Zisterne der Weihealtar für den Jupiter Optimus Marxismus, womit aber kein römischer, sondern ein einheimischer, ein keltischer oder germanischer Gott gemeint ist." Das ist böser Anachronismus, eine derartige göttliche Persönlichkeit gab's damals noch gar nicht. Heute nimmt die Würde des „Jupiter Optimus Marxismus" unbestritten der Genosse Otto Wels in Anspruch.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 26. August 1931.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Erich Ahrndt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Fernsprechanschlüsse für Expedition: Bergmann 3050, Anzeigenabt.: Bergmann 9703. Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0579
© Universitätsbibliothek Heidelberg

G5242 3

Die deutsche Danae

und der Goldregen des Jupiter Hoover

Eugen Hütten
Ak. Buchhandlung
Heidelberg
Universitätsplatz 12

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0580
© Universitätsbibliothek Heidelberg

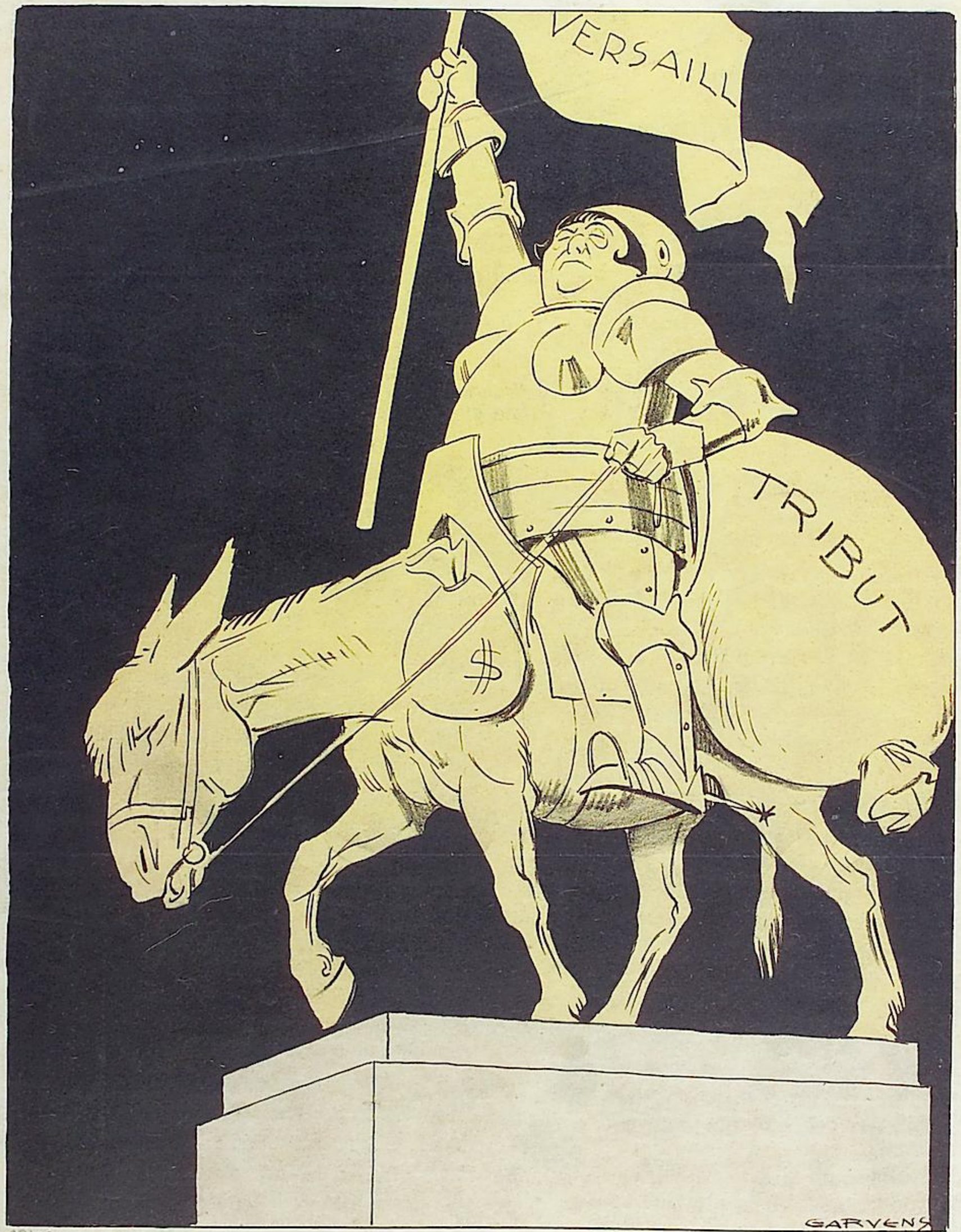
581

W2 52

Nr. 37 — 84. Jahrg.
Berlin, 13. September 1931.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch



12/291

Die Youngfrau von Orleans

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0581
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2.40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet. Copyright by A. Hofmann & Co., Berlin.

Wochensang

Max Pallenberg kann machen
Nebst Fritzi Massary,
Daß alles kracht vor Lachen —
Fragt mich nur nicht: wie!

Sie saßen auf ihrem Thrönchen
Als Künstler, comme il faut;
Sie hatten ein Milliönchen,
Fragt mich nur nicht: wo!

In Deutschland herrscht der Dalles,
Das liegt ganz klar am Licht;
In Deutschland jedenfalles
War das Milliönchen nicht.

Wie sehr man auch die Not schilt,
Nun lacht die Welt sich krank —
O Ehrenfest, o Rothschild!
O selige Amstelbank!

Es fuhr der Hochgemute
Nach Holland froh und frank —
Es lebe hoch die gute,
Die sichere Amstelbank!

Zwo Namen, wie ich meine,
Empfahlen sie aufs best',
Rothschild, so hieß der eine,
Der andere — Ehrenfest!

Die Welt ist voller Laster:
Ein Krach — der Traum zerstob.
Fahrwohl, geliebter Laster,
Den man so schön verschob!

Kladderadatsch.
W.

Hurra! Sie kommen!

Verständigung? Ach, sie ist ja so leicht!
Wer zweifelt noch? Juchhei! Es ist erreicht!
Wer riefe nicht begeistert aus „Hurra!"
Verständigung? Wir sagen einfach „Ja"!
Wir bringen klug sie unter Dach und Fach,
Indem wir immer wieder geben nach.
O Staatskunst, Preis und Ehre dir und Lob,
Die nie das Wörtlein wagte, kurz und grob,
Mag auch die deutsche Seele danach schrein:
Nein!

Wir dulden fromm, ob frech und ohne Scham
Uns Frankreich auch den Hoffnungsschimmer nahm.
Wir stehn nicht auf vor aller Welt und weisen
Auf Frankreichs unverschämte Stirn von Eisen,
Wir schreiens nicht in alle Welt hinaus:
Seht her, wir wollten bauen unser Haus
In Ruh und Frieden, niemandem zu Leid;
Doch Frankreich, immerdar voll Haß und Neid,
Unritterlich, voll Heuchelei und Trug,
Mißgönnt uns jeden freien Atemzug;
Frankreich, gebläht von uns gestohlenem Geld,
Zerschlägt den Frieden und die Ruh der Welt! —

O nein! So sind wir nicht! So schrein wir nicht!
Wir finden schon das Wort für den Bericht,
Wir stellen Frankreichs Edelmut ins Licht,
Der Österreich zwingt zu „ewigem" Verzicht.

Wir werden uns, den Hoffnungstraum zu endigen,
Mit dem erhabenen „Brudervolk" verständigen,
Wie mit dem Fuchs verbrüdert sich der Hase,
Und wie das Schaf wird zu des Wolfes Base,
Und wie das Huhn des Schakals Freundin wird —
Und wer noch daran zweifeln mag, der irrt! — —

Doch denkt daran: Von Frankreich überfallen,
Besiegte deutsche Kraft es stolz in allen
Den hundert Schlachten, bis Verrat und Schande,
Das giftige Gezücht, ward groß im Lande
Und uns zu ewig ungesühnter Schmach
Das niebesiegte Heldenschwert zerbrach
Und bis der zwanzig Völker Übermacht
Frankreich den sogenannten „Sieg" gebracht,
Den feigen Sieg, mit dem es nun sich brüstet,
Dies Volk, das, allen Rittertumes Hohn,
Demütigt uns mit Schande und mit Fron,
Wenn es nach Licht und Freiheit uns gelüstet!

Genug! — Was tuts? Wir sind ja obenauf!
Heil! Die „Verständigung" nimmt ihren Lauf!
Uns winkt ein Glück, unfaßbar, ohne Maßen,
Baut Ehrenpforten und bekränzt die Straßen!
Berlin, schick deinen Bürgermeister vor
In Frack und Claque zum Brandenburger Tor!
Macht vor Begeisterung, was sie ist, Skandal:
Die Zwingherrn kommen, Briand und Laval!

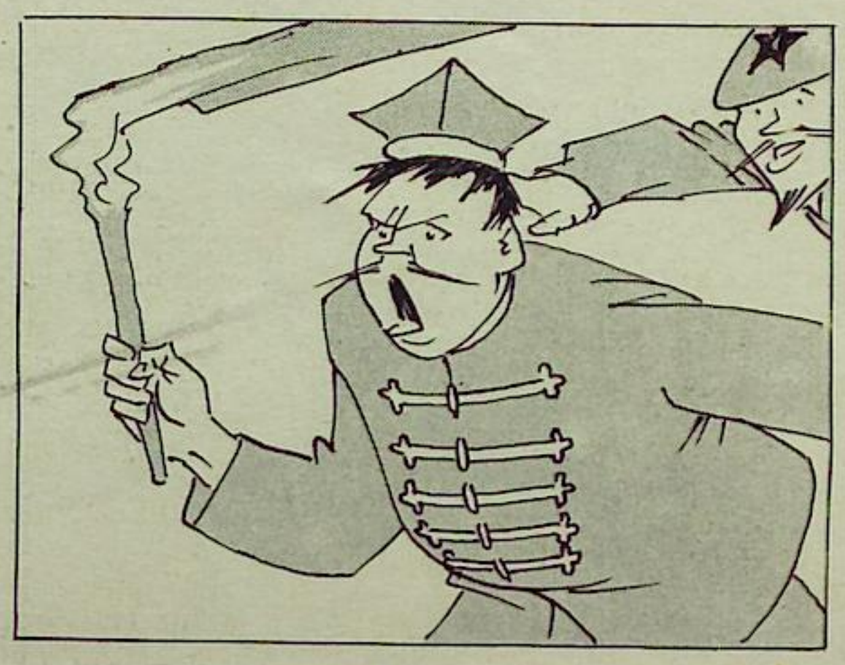
Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0582
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Polnische Gedankengänge

(Zu dem geplanten „Nichtangriffspakt" im Osten.)

Der Polak sinnt, der Polak denkt;
Nachdenklich er die Buddel schwenkt.



„Trag ich nach Deutschland rein den Brand,
Packt mich von hinten eine Hand!

Und über mich sind Beide her
Und gerben mir den Buckel schwer!

Infolgedessen — also dann,
Freund ich mich mit dem Sowjet an!

In einem „Pakt" verpflicht ich ihn,
Im Herzen nur für mich zu glühn!

Mein Herz ihn gleichfalls in sich schließt,
Allein — der Deubel traut dem Biest!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0583

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dr. med. Hilferding redivivus

„Um Himmels Willen, der hat mich schon einmal mit Erfolg behandelt!"

Verschiedene Behandlung

Rechts häuft sich, dank deutscher Preß-Liberté,
Die Fülle der Verbotsbeschwerden,
Wogegen Gazetten der SPD.,
So keck sie oft sind, nicht genieret werden.

Dies kommt aber daher, daß Rechtsstimmen rings
Unsre Behörde als wichtig betrachtet,
Wogegen sie Entgleisungen links
Kaum ernst nimmt und sehr wenig achtet.

Wer rechts im Anschlag liegt, den soll
Der Zensor drum am Schlafittchen fassen;
Beim andern sagt er verachtungsvoll:
Links liegen lassen!

n.

Freie Bahn den Gefangenen!

Oberleutnant Wendt, der sich auf dem Motorrad des Leutnants Scheringer aus der Strafanstalt Gollnow, wo er seine Festungshaft abbüßt, entfernt hatte, kam freiwillig wieder nach Gollnow zurück.

Wie die Zeitungen mitteilen, handelte es sich von vornherein nicht um eine Flucht Wendts, sondern nur um einen selbstgenommenen Urlaub. —

Dieser Vorgang wird bald Schule machen und es soll nun, damit nicht etwa plötzlich Gefangenenanstalten wegen Urlaubsantritt sämtlicher Gefangenen geschlossen werden müssen, vom kommenden Jahre an in unseren Gefängnissen und Zuchthäusern Listen in Umlauf gesetzt werden, in die jeder Insasse seine Ferienwünsche (Jahreszeit, Dauer, Reiseziel usw.) einträgt. — Für Reiseunkosten sollen pro Tag 20 M. (bei Auslandsreisen mehr) vergütet werden.

o. w.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0584

© Universitätsbibliothek Heidelberg

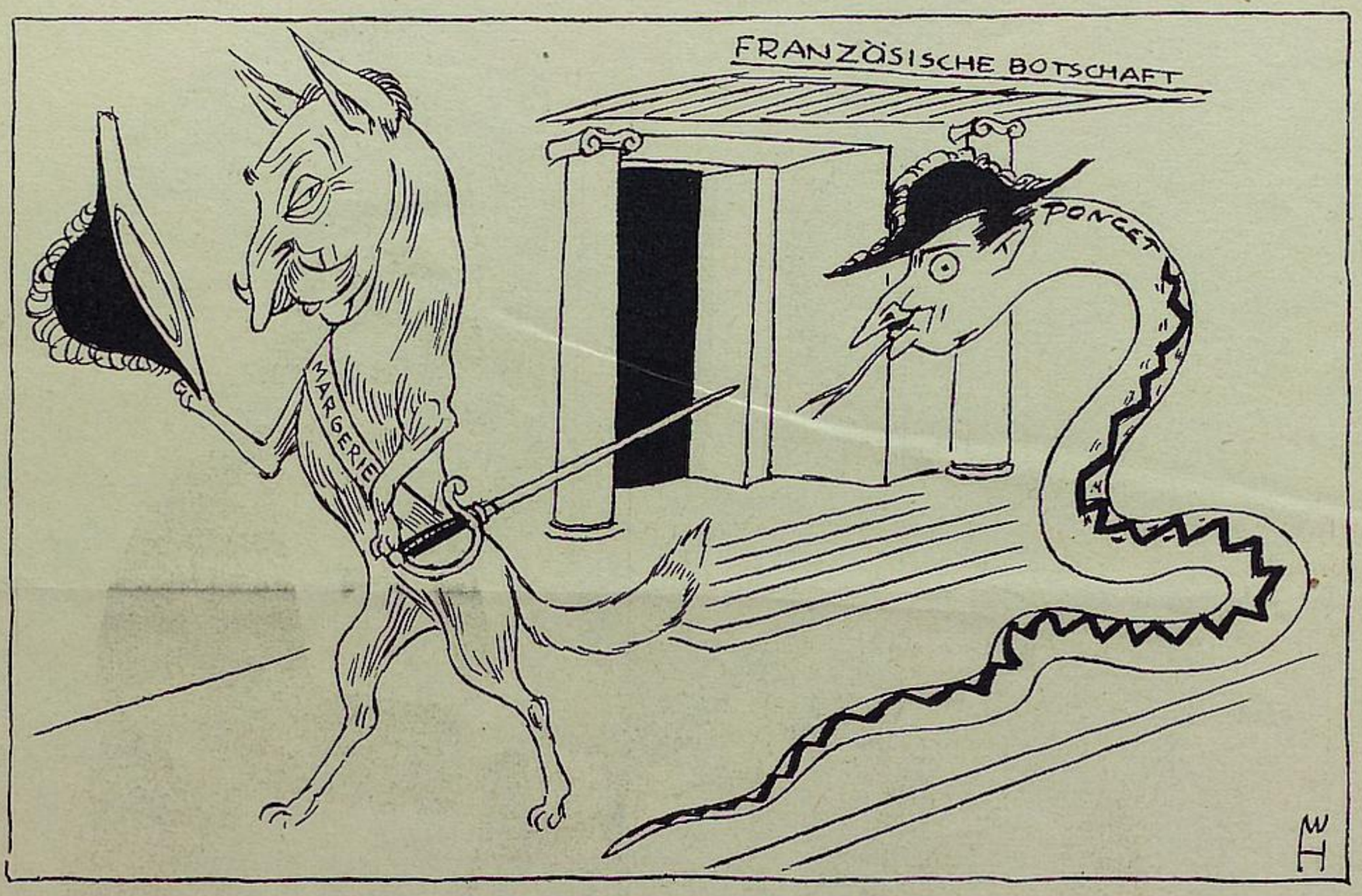
Drei Jahre Kellogg-Pakt

Herzlichen Glückwunsch!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0585
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Am Pariser Platz

(An Stelle des bisherigen französischen Botschafters de Margerie tritt Monsieur Poncet, der im Ruhrkrieg gegen Deutschland besonders scharf hervortrat.)



Der Fuchs zieht aus, und die Schlange zieht ein

Mitwirkung des Publikums erbeten

Der Herr Reichsfinanzminister hat wiederholt auf die wertvolle Mithilfe hingewiesen, die ein großer Teil der Volksgenossen — Fachmänner wie Laien — zur Behebung unserer Not ihm zu leisten bestrebt ist. Aus dem reichen Material seien da beispielsweise die Ausführungen des autodidaktischen Volkswirtes Napoleon Durchschlag wiedergegeben, der mit dem bei der Behandlung eines so schweren Problems bedingten rücksichtslosen Schneid einer glücklichen Lösung zustrebt.

„Grausamkeit", sagt Durchschlag, „das ist es, was nottut. Vernichtung des Hypertrophen, des Zuviel, Herr Reichsfinanzminister, mit einer Schärfe, die durch die Sentimentalitäten schwächlicher Parlamente bis zum Blutrausch sich steigert. Lernen Sie von Amerika, das Weizen und Baumwolle, was ihm zu reich wächst, verbrennt. Ver—brennt!! Das den Petroleumquell, der ihm zu reich fließt, verstopft. Ver—stopft!! Das den Kaffee, der ihm zu üppig wuchert, zerstampft. Zer—stampft!! War der Brand des Glaspalastes ein Anfang, die Überproduktion zu erdrosseln, zu erwürgen? Er—wür—gen!! Ich hoffe: ja, ich fürchte: nein. Eine Selbstentzündung von Putzlappen war er. Nichts weiter. Pfui Teufel! —

Das muß anders werden. An welchem Zuviel kranken wir zumeist? Am Zuviel der Schulden! Von jedermann ohne Unterschied zugegeben, wie ich glaube. Hiermit aber zum ersten Male lapidar statuiert, was ich als mein Verdienst buche. Also gilt es in Verfolg meiner Ausführungen, diese Schulden zu zer—stam—pfen, zu er—dros—seln, zu er—würgen. Dies ist Ihre wichtigste Aufgabe, Ihre größte und schwerste Pflicht, Herr Reichsfinanzminister. Wie zer—stampft, wie er—drosselt, wie er—würgt man aber Schulden? Durch währungsstarkes Geld! Diese Feststellung buche ich als zweites meiner großen Verdienste. Durch Geld! Haben wir auch solches Geld zuviel? Nein, im Gegenteil, ausgerechnet davon haben wir zuwenig.

Geld also heißt es schaffen, Herr Reichsfinanzminister, und damit ist Ihnen von mir der Weg gezeigt, der mit unbedingter Sicherheit aus unserem Elend führt. Beschreiten Sie ihn, schaffen Sie Geld, mein Herr, und Mit- und Nachwelt wird segnen Sie und nicht minder Ihren Sie zielsicher aus dem Labyrinth der Schulden leitenden

autodidaktischen Volkswirt
Napoleon Durchschlag."

stoffel.

Der Millionär J. Rosenfeld

Der Philantrop J. Rosenfeld
Hat unser schönes Land so lieb,
Ist so deutschfreundlich eingestellt,
Daß er mit seinem ganzen Geld
Gern immer, immer bei uns blieb'.

Im Überschwange des Gefühls
Macht Schenkungen er großen Stils,
Worauf der Fiskus, stets parat,
Rasch mit der Schenkungssteuer naht.

Neuntausend Briefe drauf erhält
Der Millionär J. Rosenfeld
Von Instituten und Vereinen,
Die gleichfalls barbedürftig scheinen.

Der Millionär J. Rosenfeld
Sagt ja schon, gebeluſtgeschwellt,
Und ist bereits dazu geschritten,
Das Bürgerrecht sich zu erbitten,
Als ihm sein Anwalt, ei verflucht,

Gehörig klarzumachen sucht,
Was er, gehorcht er dem Gelüste,
An Steuern alles zahlen müßte.

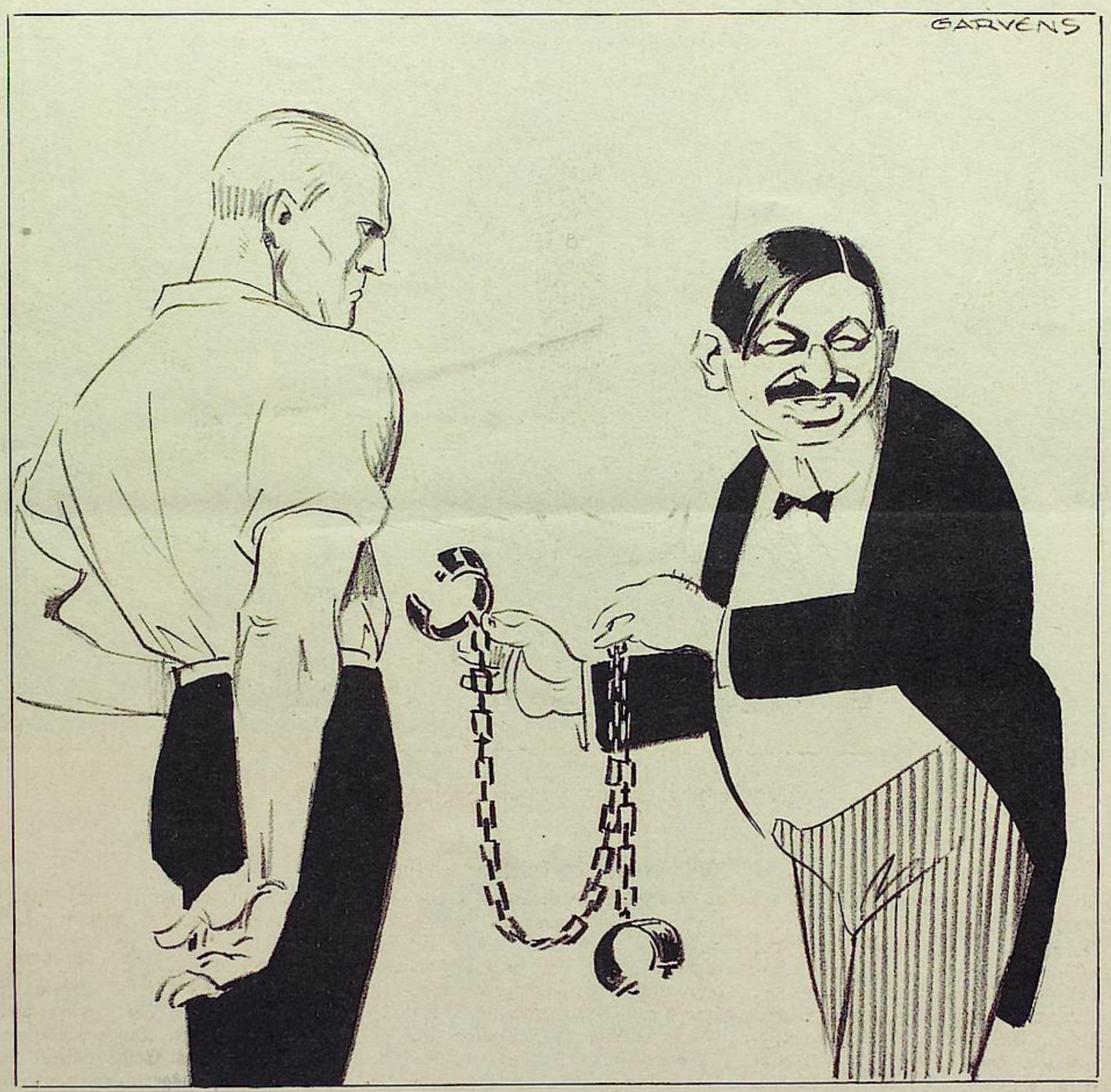
Dem Millionär J. Rosenfeld
Das Herz drob in die Hosen fällt.

Ein Dampferplatz ist bald bestellt.
Er packt die Koffer, und mit Recht,
Weil Millionär J. Rosenfeld
Doch Millionär gern bleiben möcht'.

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0586
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Biedermann



„Sie sehen, meine Herrschaften, andauernd bietet er mir die Hand an und wenn ich zuschlagen will, zieht er sie zurück!"

Hexenring

Der Kabinettschef: Elf Milliarden betragen unsere Ausgaben. Neun Milliarden gehen laut Voranschlag durch Steuern ein. Folglich müssen zwei Milliarden an den Ausgaben erspart werden. Es gibt ein sicheres Mittel: Verkürzen wir die Gehälter um zwei Milliarden, und alles ist im Lot.

*

Der Hausherr: Infolge der schlechten Staatsfinanzen ist mein Gehalt um ein Viertel verringert worden. Also heißt es sparen. Wir dürfen nur noch das Lebensnotwendige kaufen. Ich verzichte auf den neuen Anzug, auf neue Stiefel und Zigarren; was dich anbelangt —

Die Hausfrau (schüchtern): Aber das Chasseurhütchen krieg ich doch, und das Bolerojäckchen.

Der Hausherr: Nichts da: sparen, sparen, sparen! Und was ich sagen wollte . . . mein Urlaub fällt diesmal ohnehin in den September. Da sind die Tage schon kurz. Da reisen wir lieber nicht und bleiben in der Stadt. Sparen, sparen, sparen! Die Staatsfinanzen kommen sonst mit in Unordnung.

*

Der Steueroberinspektor: Sie geben nur ein halb so großes Einkommen wie im vergangenen Jahr an?

Der Schneider: Wenn sich niemand mehr, der herabgesetzten Gehälter wegen, einen Anzug bauen läßt!

Der Steueroberinspektor: Und Sie, Meister Pechdraht?

Der Schuster: Wer kann sich, bei dem Gehälterabbau, noch neue Stiefel leisten? Zur Einkommensteuer langt es bei mir diesmal nicht.

Der Steueroberinspektor, (nachdem er den Zigarrenfabrikanten, die Modistin, den Gasthofbesitzer befragt und von allen die gleiche Antwort erhalten hat): Verflixt! Statt neun Milliarden Steuern werden wir in diesem Rechnungsjahr, schätz' ich, höchstens sieben eintreiben.

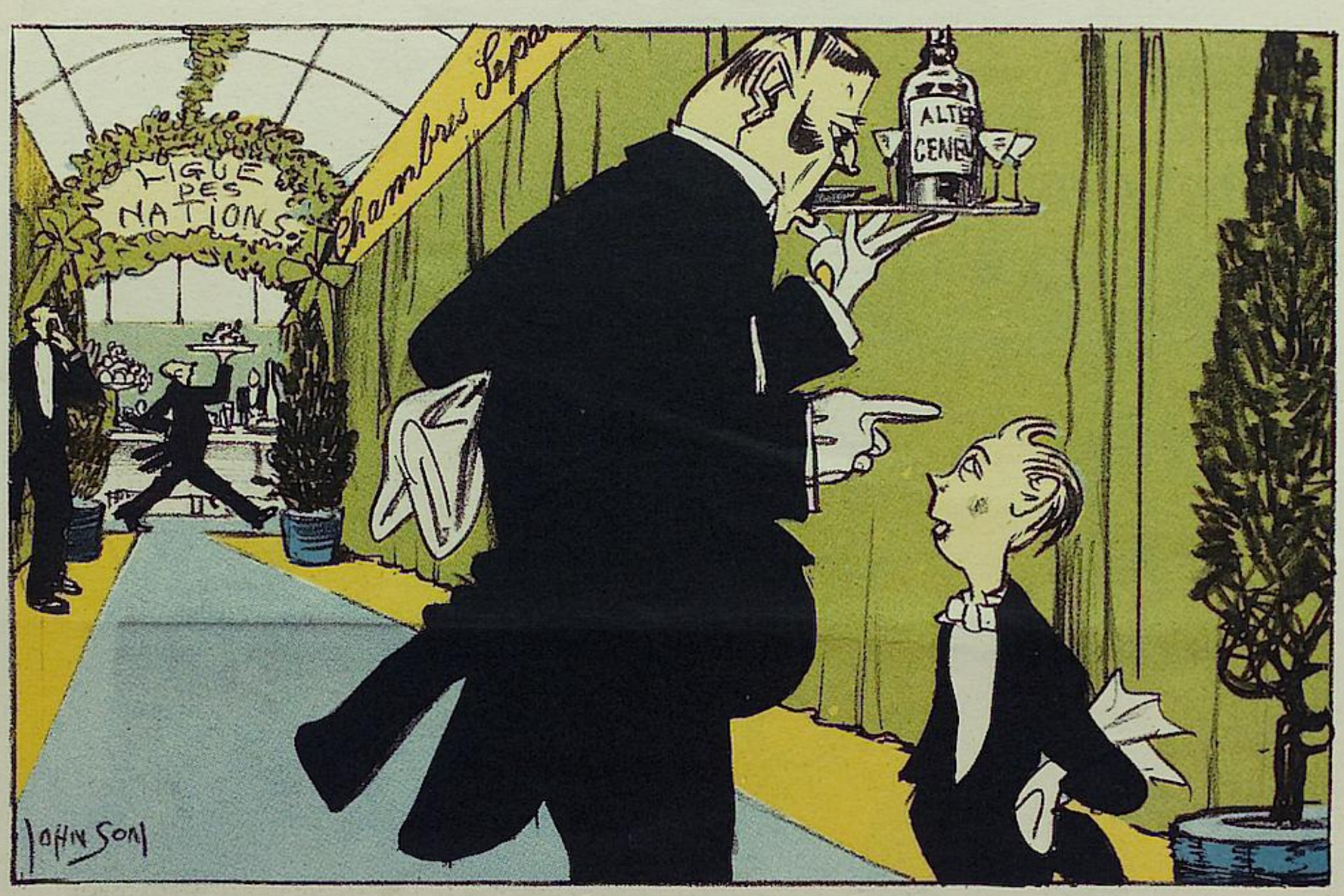
*

Der Kabinettschef: Dank meiner Sparmaßnahmen sind die Ausgaben auf neun Milliarden gesenkt worden. An Steuern sind sieben Milliarden eingegangen. Also zwei Milliarden Fehlbetrag. Es gibt ein sicheres Mittel: Verkürzen wir die Gehälter um zwei Milliarden, und alles ist im Lot.

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0587
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Fremdensaison in Genf



„Und vergiß nicht, die ständigen Mitglieder rechtzeitig aufzuwecken!"

Ein Knüppel, der nicht auf den Hund kommen will

(Der Hausbesitzer Knüppel in Bremen ließ sein prächtiges, von großem Park umgebenes Haus abbrechen, weil es weder zu verkaufen noch zu vermieten war, und jährlich 1700 Mark Steuern kostete.)

Tut's nicht schon Schillers „Glocke" kund:
. . . Rühmt sich mit stolzem Mund:
Fest wie der Erde Grund
Gegen des Unglücks Macht
Steht mir des Hauses Pracht.
Doch mit des Finanzamts Mächten
Ist kein ewiger Bund zu flechten,
Und die Steuer schreitet schnell . . .

Wohltätig ist der Steuer Macht,
Wenn sie der Staat bezähmt, bewacht.
Denn was er bildet, was er schafft,
Dankt er des Bürgers Steuerkraft.
Doch furchtbar wird der Steuer Kraft,
Wenn sie der Fesseln sich entrafft,
Einherrast voller Gierigkeit,
Die arge Tochter arger Zeit.
Wehe, wenn sie losgelassen,
Wachsend ohne Widerstand,
Auch das Letzte zu erfassen,
Herrast völlig hirnverbrannt.
Denn die Marxbelehrten hassen
Eigentum in fleißiger Hand.

So wächst sie zu Zahlenhöhen . . .
Riesengroß.
— — Hoffnungslos
Weicht der Mensch der Steuer Stärke,
Sieht vernichtet seine Werke.
— Und nun kann er stempeln gehn.

m. l.

Müller: Weeßte, Schultze, Maurer und Maler müßten aber doch jetzt ne Arbeet finden!

Schultze: Woso denn? Wo doch jetzt keen Mensch Feld hat?

Müller: Nuja, aber ick lese doch immer, det überall abjebaut und jestrichen werden soll . . .

Schultze: Nu türme aber, Müller!

l.

Anregung

Die albernen Versuche, im Deutschen die Kleinschreibung der Hauptwörter einzuführen, wiederholen sich immer wieder. Urteilslose und das Ausland nachäffende Geschäftsleute lassen mehr und mehr ihre Zeitungsannoncen in dieser undeutschen Manier erscheinen.

So sehr die Unart zu verurteilen ist, könnte man dieser Geschmacklosigkeit vielleicht doch entgegenkommen, indem man die weniger wichtigen oder im Werte gesunkenen Hauptwörter klein zu schreiben gestattet, z. B.:

anstand, bescheidenheit, dankbarkeit, ehre, ehrfurcht, einfachheit, frömmigkeit, gehorsam, pflichtgefühl, redlichkeit, reinheit, sitte, treue, tugend usw.

l. s.

Apologie des deutschen Studententums

(Von unserem Mitarbeiter Biermörder.)

(Ein Volkswirtschaftler hat statistisch errechnet, daß wir viel zu viel Studenten hätten; ein Drittel davon würde vollkommen genügen.)

Jüngst einer der blöden Skribenten
Zu sagen als Pflicht empfand:
Wir hätten zuviel Studenten
Im „armen deutschen Land"!
Mit wüstem Zahlenregister
Hat er die „Rechnung" belegt.
„Ein Drittel" — schrieb dieser Philister —
„Genügt!" tief innen erregt.
Der Kerl soff „Weisheit" mit Tassen!
Doch welch mißglückter Ruhm!
O, könnt' den Sinn er erfassen
Von deutschem Studententum!

Ich meine dementgegen:
O, möchten vom Pregel zum Main,
Für immer und allerwegen,
Wir alle Studenten sein!
Studenten im höchsten Sinne
Mit Schwung und Ideal —
Dann führte das zum Beginne
Des Aufstiegs von der Qual!
Drum wer jene „Weisheit" ließ blinken,
Aus trockenem Brägen erpreßt,
Der soll pro poena trinken
Sofort seinen „schäbigen Rest"!

m. br.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0588
© Universitätsbibliothek Heidelberg

John Bulls krankes Sterlings-Herz

Marianne: „Herr Doktor, für meinen lieben Freund opfere ich alles, ich biete sogar mein Blut zur Transfusion — natürlich kurzfristig!"

Der aufrechte Mensch

Im Jervois-Gebirge (Mittelaustralien) wurde kürzlich ein Menschenschädel gefunden, der — älter als der sog. Peking-Schädel — den niedrigsten Gehirnumfang und die geringste Gehirnentwicklung zeigt, die man bisher jemals an einem menschlichen Wesen entdeckt hat, und anscheinend einer ausgewachsenen Frau von etwa 30 Jahren gehörte, die nur eine primitive Sprachfähigkeit besaß und zu einer Zeit lebte, da der Mensch das aufrechte Gehen noch nicht völlig gelernt und Mühe hatte, den Kopf aufrecht zu tragen.

So interessant und wichtig dieser Fund schon in anthropologischer und medizinischer Hinsicht ist, so erscheint er doch vor allem deshalb bedeutungsvoll, weil er auch denen, die es noch immer nicht wahrhaben wollen, trotz aller Gegenargumente gewisser deutscher Erfüllungspolitiker erneut und zweifelsfrei beweist, daß Gehirnentwicklung und aufrechte Haltung des Menschen Hand in Hand zu gehen pflegen.

Allerdings widersprechen dafür die Merkmale des Jervois-Schädels einer sonst — wenigstens bei uns! — in langjährigen Erfahrungen gemachten Feststellung: gerade Menschen mit geringer Gehirnentwickelung und wenig aufrechter Haltung verfügen meist über eine um so ausgebildetere Sprachfähigkeit!

k s.

Loreley von heute

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
Daß ich so traurig bin —,
Man liest nur immer von Pleiten,
Und niemals von Gewinn.

Wie lachte das Leben einst heiter,
Als wäre es immer Mai,
Man zahlte dem Staat seine Steuern
Und sang ein Lied dabei.

Doch heute ergreift einen jeden
Das Leben mit wildem Weh —,
Er schaut die Steuern sich schrauben
Zur unermeßlichen Höh'!

Ich glaube, die Steuerwellen
Verschlingen noch Mann und Maus —,
So wirkt sich der Regierung
— Sanierungsprogramm aus.

ers.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0589
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das „Enfant terrible" Europas

Er schleppt eine Bombe zur andern heran —
Trotz lautem Friedensgebimmel!
Was stellt der mit Europa an!
Und keiner wehrt dem Lümmel!

Der russische Klassenstaat

(Ein Sowjetbeschluß räumte, um dadurch die äußerst mangelhafte Verpflegung in den öffentlichen Speiseanstalten zu bessern, den Köchen weitgehende Privilegien ein.)

In Rußland steht
Als Leib-Prophet
Karl Marx an erster Stelle,
Was doch wohl heißt,
Das Leben kreist
Ums Irdisch-Materielle.

Nur Theorie!
Zur Praxis nie
Hat man sich durchgerungen,
Denn was man aß,
War Hundefraß
Sogar für Russenzungen.

Den Sowjets klar
Ward die Gefahr
Der schlechten Küchendünste,
Und über Nacht
Ward eine Macht
Der Koch und seine Künste.

Er wird hofiert,
Geehrt, prämiiert,
Gehegt, gepflegt von Stalin,
Wie er auch sei,
Die Polizei
Erschießt auf keinen Fall ihn.

Die Gleichheit zwar
Kommt in Gefahr
Und stark aus der Balance,
Denn so ein Stand
Kriegt allerhand
Vermehrte Aufstiegchance.

Der Kommunist,
So rot er ist,
Ihm ist es gar nichts nütze,
Der stärkste Mann,
Das ist fortan
Der Koch in weißer Mütze.

roderich.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0590
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das totgesteuerte Bier

(Nachdem im Vorjahre die Reichsbiersteuer um rund 50 Prozent erhöht wurde und im Laufe der letzten Monate auf Grund der Notverordnung in der Mehrzahl der Gemeinden die Gemeindebiersteuer verdreifacht bis verfünffacht worden ist, ist im ersten Vierteljahr 1931 der Bierverbrauch um 17,5 und im zweiten Vierteljahr um 22,1 Prozent gegenüber dem Jahre 1929 zurückgegangen.)

Alex Wollheim tat uns einst erzählen,
Und wir lernten's im Kollegium:
„Um den Gerstensaft, ihr edlen Seelen,
Dreht sich unser ganzer Staat herum!" —

Doch zunichte wurde unser Glauben,
Nun der Staat, der keinen Spaß versteht,
Nicht sich selbst, nein, seine Steuerschrauben
Um den lieben Saft der Gerste dreht!

Statt zu freun sich fröhlichen Vereines
Sitzt der Bursch daheim und büffelt los! —
Ach, was weiß der Staat vom Bierdurst eines
Monatswechselschwachen Studios!

Trauernd blickt der Gastwirt, der verzagte,
Abends in den Mond und denkt gequält,
Daß ein Bier (wie Meyer-Breslau sagte!)
Ungetrunken den Beruf verfehlt!

In Pelusium, der alten Bierstadt,
Schimpft Osiris, der das Bier erfand:
Hat man in Germanjen denn das Bier satt?
Und womit löscht dort man jetzt den Brand?!

O Osiris, höre auf zu schnaufen,
Denn wir fühln uns ohnehin schon mau! —
Ach, erführst du, was anitzt wir saufen,
Schicktest du uns prompt in den B-V.!

Aber wenn dein Ansehn dir ist teuer:
Tu als Prä-Präside deine Pflicht
Und zitier' die bösen Herrn der Steuer
Unverzüglich vor dein Biergericht!

o. w.

Vergebens

(Nach der Stützung der Großbanken fordern staatliche Hilfe auch die Gläubiger aller kleinen notleidenden Bankhäuser.)

Banken vor Zusammenbruch zu schützen,
Ist nicht leicht,
Weil das Geld, um jede mal zu stützen,
Ja nicht reicht,
Denn es kracht insoweit leider heute
Reichlich oft,
Und es schließt sich manches Bankgebäude
Unverhofft.

Diese Stützung richtig auszuwählen,
Hält sehr schwer,
Die vergebens auf die Hilfe zählen,
Schimpfen sehr:
„Nur die Großen macht man selbstverständlich
Wieder flott,
Für die Kleinen bleibt es unabwendlich
Beim Bankrott."

Doch — obgleich ich solches nicht verneine —
Denkt daran,
Stürzt ein Großer, hilft ihm auf die Beine
Jedermann,
Fällt ein Kind hingegen, macht man darum
Kein Geschrei,
Aller Welt ist hier das Wie, Wo, Warum
Einerlei.

Nach demselben Grundsatz da verfährt denn
Auch der Staat,
Nicht bei uns nur, überall auf Erden
Da bejaht
Man die Großmacht, ist des gleichen Geistes
Allgemein,
„Minima non curat praetor", heißt es
Auf Latein.

stoffel.

Der zufriedene Beamte

(Infolge der überaus gespannten Kassenlage sollen die sächsischen Beamtengehälter für den Monat September in drei Raten ausgezahlt werden.)

Um standzuhalten mit Geschick
Dem Tempo, dem stets flottern,
Ersannen wir 'nen schlauen Trick
Und legten uns aufs „Stottern"!

Doch böse fährt's uns in den Bauch
Und unsre Glieder schlottern,
Nun uns die Kunde kommt, daß auch
Der Staat beginnt zu „stottern"!

Und taten im Geschäftsverkehr
Wir's einmal nur im Monat,
So tut's der Staat gleich dreimal mehr,
Weil er 'ne Position hat!

Doch der Beamte, dürr und schmal,
Spricht: Wozu soll und will ich
Den Lohn erhalten auf einmal,
Wo's Leben ist so billig?

Verleidet wär' mir mein Ressort,
Ich würd' ins Wirtshaus laufen,
Mir Stäbchen und — Gott sei davor! —
Am End' Devisen kaufen!

Ganz umgekrempelt würde schier
Mein Standard, mein gesamter,
Und ach! kein Teufel glaubte mir,
Daß ich ein Staatsbeamter! . . .

Fühlt drum der Staat noch stärk'ren Drang
Zum Stottern der Bezüge:
Ich werd' nicht knurrn und murrn, solang'
Ich überhaupt was kriege!

o. w.

Vergebliche Liebesmüh

Nach einem uns vorliegenden Bericht hat der Herr Reichskanzler in seiner großen Stuttgarter Rede — es war bei der Tagung der Reichstagsfraktion des Zentrums — zu der Frage einer Preissenkung erklärt, daß „mit Gesetzen allein nicht zu helfen sei, solange die Öffentlichkeit kritiklos jeden Preis bezahle".

Man könnte sich herzlich freuen und dem Herrn Reichskanzler aufrichtig dankbar sein, daß er diesen vertrackten Fehler des kaufenden Publikums, kritiklos jeden Preis zu bezahlen, einmal an die Wand genagelt hat. Aber helfen wird auch das nicht. Dem Deutschen ist es nun einmal nicht beizubringen, daß er beim Kauf einer Eisenbahnfahrkarte, in den Beförderungsmitteln der Großstädte und an den Schaltern der Steuerbehörde den Beamten erst ordentlich seine Meinung sage über die statt der versprochenen Preissenkung beliebten dauernden Preiserhöhungen.

ego.

Wirtschaftliches vom Firmament

Nicht nur bei uns auf Erden wird gespart, auch am Himmel gibt es zur Zeit Sparmaßnahmen. Der Sommer ist erheblich abgebaut worden, der Sonnenschein wird gestreckt, und wenn die neueten Beobachtungen stimmen, so ist Deutschlands guter Stern einstweilen eingezogen worden.

m. l.

Mahnung

O ihr mehr als unvernünftige Nachkömmlinge! Welches unvernünftige Thier ist doch, das dem andern zu Gefallen seine Sprache und Stimme änderte? Hast du je eine Katze dem Hunde zu Gefallen bellen, einen Hund der Katze zuliebe miauen hören? Nun sind wahrhaftig ein deutsches festes Gemüth und ein schlüpfrig welscher Sinn anders nicht als Hund und Katze gegeneinander geartet, und gleichwohl wollt ihr, unverständiger als die Thiere, ihnen wider allen Dank nacharten? Hast du je einen Vogel blöken und eine Kuh pfeifen hören?

Und ihr wollt die edle Sprache, die euch angeboren, so gar nicht in Obacht nehmen in eurem Vaterlande? Pfui dich der Schande!

(Johann Michael Moscherosch † 1669.)

ha.

« Verordnung No. 1
Betr.: Die Presse
§ 1
Alle Zeitungen und andere Druckschriften werden hiermit verboten. Ihr Wiedererscheinen kann erfolgen, sobald die Zeitungen sich bereit erklären, die Vorschriften der Exekutive der vorläufigen Regierung genauestens zu beachten. Bis auf weiteres stehen daher die Zeitungen unter Vorzensur.
§ 2
Wer verbotene Zeitungen redigiert, setzt, druckt oder verbreitet, wird mit Gefängnis und hoher Geldstrafe sowie Ausweisung bestraft.
Coblenz, den 25. Oktober 1923
Die Exekutive der vorläufigen Regierung der Rheinischen Republik
Matthes I. V. Dr. Kremers »

aus dem Bilderbuch des Ruhrkampfes

ZWÖLF JAHRE RUHRBERGBAU
Der Ruhrkampf 1923—1925 in Bildern
Von Dr. H. SPETHMANN
Mit 509 Bildern, darunter 5 mehrseitigen Tafeln und 4 Original-Notgeldscheinen aus dem Ruhrkampfgebiet. Ganzleinenband RM 18.—
VERLAG VON REIMAR HOBBING IN BERLIN SW 61K

Gegen rote Hände
und unschöne Hautfarbe verwendet man am besten die schneeigweiße, fettfreie Creme Leodor, welche den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße verleiht, die der vornehmen Dame erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese matte Creme wundervoll kühlend bei Juckreiz der Haut wirkt und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder ist. Preis der Tube 60 Pf., große Tube 1 Mk. — Wirksam unterstützt durch Leodor-Edel-Seife, 50 Pf. das Stück. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

In 5 Minuten
Nichtraucher
unter Garantie. Auskunft kostenlos. A. Müller & Co., Laboratorium, Fichtenau T 569 (Kr. Niederbarnim)

Dr.-Titel
jur., rer. pol., oec., phil., Ing. Auskunft, Rat, Anleitung,
Fern-Vorbereitung
ert. Dr. jur. Hieblinger, Berlin W 50, Nürnberger Str. 7. Ref., Prosp. C.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0591
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Sie wollen nichts lernen!

Deutsche Sozis: „Pfui Deibel! Ein prinzipientreuer Arbeiterführer trinkt so ein Gesöff nicht!"

Communis opinio

Der Kommunistenführer Abg. Remmele klärte neulich einige Pressevertreter über die Kampfweise seiner Parteigenossen dahin auf, daß es deren Aufgabe einstweilen nur sei, bis zum freiwilligen Übertritt Deutschlands zu den Sowjetstaaten „die Gegenwart zu analysieren und die Zukunft vorzubereiten". Das klingt recht harmlos, verblüfft aber einigermaßen. Wir lassen dahingestellt, ob Remmele wirklich solch ein Lämmele ist, auch im Inneren seines Schafpelzes; aber was er eine „Analyse" des gegenwärtigen Deutschland nennt, scheint doch mehr auf eine „Paralyse" hinauszulaufen. „Durch Klapse zum Kollapse!" scheint die Losung dieser Heilmethode zu sein.

relno.

Namensänderung

Von einem Land erzählen alte Sagen,
dem idealsten Reich von allen Reichen,
wo jederzeit an tiefgebognen Zweigen
die Bäume Braten, Würst' und Schinken tragen;

gesott'ne Karpfen mit den Schwänzen schlagen
in ungeheuren Saucenseen und -teichen,
gebrat'ne Tauben durch die Lüfte streichen,
Weinströme rauschend durch die Fluten jagen;

wo jeder herrscht und keiner braucht zu dienen,
wo nie ein Steuerreglement erschienen,
noch ein Gesetz, um Mein und Dein zu trennen:

man nannte sonst dies Land: Land der Schlaraffen,
ihr aber habt den Namen umgeschaffen
und pflegt es kurzweg „Republik" zu nennen.

c. v. d.

Aus „Gedichte von Julius Sturm", erschienen im Jahre 1854.

Parteien unterm Bannfluch

(Einem Eisverkäufer, der um den Wandergewerbeschein bat, wurde vom Polizeiamt Prenzlauerberg die Frage vorgelegt: „Welcher Partei gehören Sie an?")

Er wünschte als Eiskonditorei-
Besitzer von der Polizei
Den Schein fürs Wandergewerbe.
Da fragt' sie ihn, für welche Partei
Er eigentlich lebe und sterbe.

„Wer Eis verkauft, muß rötlich sein.
Gehörst du zu den Linkspartei'n,
So wirst du's auf dem Fleck los.
Doch andernfalls ist der Gewerbeschein
Ganz überflüssig und zwecklos.

Gehörst du nämlich beispielsweis
Zum Hugenberg- oder Hitler-Kreis,
Wer mag dann Eis von dir kaufen?
Bei deinem Anblick wird's ohne Eis
Jeden kalt überlaufen."

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0592
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Abgeblitzt

Der Bayer: „Mir gangst, unsa guats bayrisch Bier braucht koan roten Schuß!"

Nur Mut

Den Kopf vergrub ich in den Kissen,
An Deutschland hab' ich denken müssen
In dunkler Nacht, in dunkler Nacht.
Ich hab's in Niedrigkeit gesehen,
Dann wachsen und dann auferstehen
In Herrlichkeit zu größter Macht.

Wir war'n vor Stolz und Freude trunken,
Und nun ist's wie ein Spuk versunken
In tiefste Not, in tiefste Not.
Mir ist, als hört' ich Kinder klagen
Und arme Mütter angstvoll sagen:
„Gott, gib uns unser täglich Brot!"

Doch nicht verzagt und nicht gezittert!
Noch steht das Reich, noch nicht zersplittert.
— Ich hör' den ersten Hahnenschrei.
Die Sonne kommt. Erhebt die Hände!
Die Not, die Schmach, sie gehn zu Ende.
Deutschland wird wieder groß und frei!

a. ey.

Kleinaus Festrede

(Eigenartige sozialpolitische Auslassungen des Rektors Kleinau in Groß-Corbetha am Verfassungstag haben zu einer kleinen Anfrage im Preußischen Landtag geführt.)

Üb' nimmer Treu', üb' Rötlichkeit
Und halte bis zum Grab
Verfassungsfeiern voller Schneid
Mit Rektor Kleinau ab!

Dann lernst du manchen Kniff und Pfiff:
Es legt, wer arbeitslos,
Die Hände so geschickt zum Griff,
Nicht etwa in den Schoß.

Er geht vielmehr mit frohem Sinn,
Damit der Schornstein raucht,
Zum Kaufmann oder Landwirt hin
Und nimmt sich, was er braucht.

Und haßt der Knecht vom flachen Land
Des Bauern Bourgeoisie,
So klitscht er Eier an die Wand,
Tritt mit dem Fuß das Vieh.

Raub und Verwüstung, Stoß und Schlag,
Das ist's, was unbeschwert
Der Schulmann am Verfassungstag
Zu Groß-Corbetha lehrt.

Ein Lehrgenie von selt'ner Pracht!
Wen dieser Rektor schnurr'g
Staatsrechtlich instruiert, der macht
'ne gute Schule durch.

Timon der Jüngere.

Neid

Sisyphos (der von der Kurzarbeit liest, die in so vielen deutschen Betrieben eingeführt werden mußte, seufzend): „Ach, wer doch in Deutschland arbeiten dürfte!"

l. s.

Zurück zu Karl May

In Friedenau ist ein Lasso-Attentat gegen einen Autobusschaffner versucht worden.

Es wird sich empfehlen, die Schaffner mit Tomahawks und Skalpiermessern, evtl. mit Bumerangs auszurüsten, damit sie sich verteidigen können. Gut wäre es auch, wenn jeder Schaffner zu seinem Schutze eine „Medizin" im Lederbeutel bei sich führte. Sympathie ist manchmal besser als Gewalt!

l. s.

Hedr. W. Lohmüller
Werkstätten für Holzhausbau
Güssen/Anh.
Musterbuch Nr. 5 RM 1.10

Ein entzückendes Gedichtbändchen
Adolf Ey
Von kleinen und großen Menschen
Preis geb. 3.– Rmk.
A. Hofmann & Co. G.m.b.H., Berlin SW 48

An alle Raucher! Eine wundervolle Erfindung hat der bekannte Arzt Dr. med. Lustig gemacht. Er hat ein Mundwasser erfunden, nach dessen Gebrauch es niemand mehr möglich ist, mit Genuß zu rauchen. Die Fabrikation des Mundwassers liegt in den Händen des bekannten chem. Laboratoriums A. Müller & Co., Fichtenau T 569 (Kreis Niederbarnim). Verlangen Sie dort kostenlos Auskunft!

In wenigen Wochen
10–30 Pfund Gewichtszunahme durch unsere vorzüglich wirkenden und wohlschmeckenden
Orig. Kraftnährpillen.
Magerkeit verschwindet und macht schönen vollen Körperformen Platz. Die Arbeitslust sowie Blut und Nerven werden neu gestärkt. Ärztlich empfohlen. Gesetzlich geschützt. Volle Garantie für Erfolg und Unschädlichkeit. Gleich wirksam für Herren, Damen und Kinder. Begeisterte Dankschreiben. Orig.-Pack. (100 St.) 2,50 M. Zur Kur erforderl. 3 Pack. 6,50 M.
Laboratorium Köhler, Berlin N. 65/8, Schließfach 58.

WALDEMAR BONSELS, FREIHERR A. VON DUNGERN
BRASILIANISCHE TAGE UND NÄCHTE
EIN REISEBUCH, in dem es in überwältigender Weise gelungen ist, uns diese wundersame Welt im Süden, Urwald, Tropenstädte am Rand der Wildnis, das Leben der Häfen und der großen Ströme nahezubringen und vor Augen zu stellen. Die Bildaufnahmen von Landschaften, Tieren, Volkstypen lassen uns an dem unendlichen Reichtum des Erschauten und Erlebten teilnehmen. — Die Ausstattung des Werkes ist musterhaft schön und macht das Buch zu einem erlesenen Geschenk für jeden, der die Schönheit der Welt liebt.
Der künstlerische Ganzleinenband mit 52 Bildern in Kupfertiefdruck kostet RM 6.–
VERLAG VON REIMAR HOBBING IN BERLIN SW 61 K

Warum
quälen Sie sich mit?
Ekzeme, Hautjucken
Mitesser, Pickel
Schuppenflechte
Sommersprossen
Hautwundsein, Wolf
Weil Ihnen unsere
Staradium-Pasta
noch nicht bekannt ist.
Von Autoritäten der Medizin warm empfohlen
Verblüffende Erfolge
Ständig neue Dankschreiben.
Stärke I RM 5.– für leichte Fälle,
Stärke II RM 8.– für chron. u. schwere Fälle.
In Apotheken, Drogerien erhältlich, sonst durch
STARADIUM
pharm. Präparate,
Berlin W 35
Schöneberger Ufer 23/9.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0593
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Neuestes aus dem Elysium

(Eine Zeitungsnachricht besagt: Ein Witz ist aber, daß ausgerechnet Victor von Scheffel ein alkoholfreies Restaurant unterhält.)

Baumbach (mit bedeutsamer Miene): „Viktor v. Scheffel kommt heut so spät! Ich habe für ihn eine kleine Überraschung aus einer Berliner Zeitung vom Ende August 1931 aufbewahrt."

Trojan (nachdem er einen neuen Schoppen Nektar gefordert hat): „Na, hoffentlich ist's etwas, worüber er sich freuen wird."

Baumbach (lächelnd vorlesend): „Also — silentium! Hier steht's: Ein heiteres Kuriosum wird uns gemeldet: Ein Mann namens Viktor v. Scheffel hat ein ‚Alkoholfreies Restaurant' eröffnet!"

Seidel: „Darüber wird er sich bestimmt freuen." (Stürmische Heiterkeit.)

Trojan (den Finger aufhebend): „Pst — er kommt!"

Scheffel (fröhlich singend):

„Und wieder sprach der Rodenstein:
‚Hallo, mein wildes Heer!
In Tiefschluckhausen fall' ich ein
Und trink den Pfarrer leer!'
Raus da! Raus da!"

(Er setzt sich in seine Ecke.)

Baumbach: „Lieber Kommilitone in Elysio, ich habe für dich eine kleine Überraschung; aber erst stärke dich mit einem Männerschluck!" (Scheffel tut es.)

(Baumbach überreicht ihm die Zeitung.)

Scheffel (nachdem er gelesen, empört mit der Faust auf den Tisch schlagend): „Pelzkappenschwerenot! Das ist ein degenerierter Abkömmling aus unserer Sippe! Was mache ich mit dem verfluchten Kerl!"

Seidel: „Strenge eine Klage gegen ihn an wegen unberechtigter Führung deines Namens!"

Scheffel (noch immer stark erregt, nachdenklich): „Sagt mal, was verzapft man eigentlich in solch einem — ‚Alkoholfreien Restaurant'?"

Trojan: „Eiswasser, Zitronenbrause, Kamillentee . . ."

Scheffel (plötzlich auffahrend): „Halt, ich hab's! Wir vier hier nehmen heute für die Geisterstunde Urlaub, bewaffnen uns mit einem Dutzend Flaschen ‚Aßmannshäuser' und rücken Punkt zwölf Uhr unter dem Gesang des Liedes ‚Wer niemals einen Rausch gehabt, das ist kein braver Mann', in die gräßliche alkoholfreie Bude hinein, entfernen vor allem das Firmenschild, das schändlicherweise meinen Namen führt . . ."

Trojan (einfallend): „Nicht zu machen! Erstens schließt die öde Blase bereits um 10 Uhr die Bude, und dann gibts da unten auch eine ‚Notverordnung', wonach Zusammenrottungen von Geistern nach Anbruch der Dunkelheit nicht stattfinden dürfen."

Scheffel (finster und entschlossen): Dann, Freunde, ändere ich — meinen Namen!"

m. br.

Die unverdorrte Hand

Dem Neugier'gen, der ihn antworten hieß,
Ob das mit seiner Hand kein leeres Wort ist,
Schlug Scheidemann ins Antlitz und bewies
Dadurch, daß diese Hand noch nicht verdorrt ist.
Dafür, daß sie gesund seit langem schon,
Braucht' Philipp nicht Beweis erst einzureichen.
Wie wär's ihm denn sonst möglich, die Pension
Von achtzehntausend Emchen einzustreichen?

n.

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Chemnitz: P. B. — München: A. R. — Wuppertal-Elberfeld: B. W. — Zürich: A. L.

Altona. F. P.: In Nr. 168 des „Segeberger Kreis- und Tageblatts" lesen wir: „Kayhude. Das diesjährige Schützen- und Volksfest des Schützenvereins findet am kommenden Sonntag und Montag bei Harms im alten Heidekrug statt. Nachmittags wird das Scheißen, das bereits an mehreren vorhergehenden Tagen stattgefunden hat, auf allen Schießständen fortgesetzt." Gerechter Himmel!

Bad Köstritz. S.: Nr. 161 der „Geraer Zeitung" veröffentlicht einen Aufsatz über „Die Nationalversammlung im Escorial"; darin heißt es: „Vom Fundament bis zur Kuppel sehen wir nur massive Granitsteine, und in den labyrinthischen Wandelgängen des klösterlichen Schlosses scheint noch immer der Geist Philipps II. zu spucken." Tja, da soll einer nicht spucken, wenn sein schönes Reich, in dem die Sonne nicht unterging, so verbumfiedelt wurde! Aber hoffentlich hat die heutige demokratische Regierung für den ihr etwas unbequemen Geist — Spucknäpfe aufgestellt.

Berlin. Dr. F. H.: Auf einem uns ohne jede nähere Angabe zugesandten Zeitungsabschnitt wird über „Ehrungen durch die Technische Hochschule Hannover" berichtet; unter den zu „Ehrenbürgern" ernannten Persönlichkeiten lesen wir: „Reichsbahndirektor Geh. Baurat Dr.-Ing. e. h. Gottvoll Schaper, Berlin-Lichterfelde."

Wir fänden ja den Namen gottvoll,
Doch wetten wir einen ganzen Pott voll
Von Pfirsichbowle, frisch und froh:
Der Herr Geheimrat heißt — nicht so!
Indem er uns ein wenig Spott zollt,
Schreibt er uns wohl: „Ich heiße Gotthold!"

Bietigheim. J. B.: In der „Marbacher Zeitung" (Marbach-Neckar) vom 17. August 1931 werden einige freundliche Worte über den 75. Geburtstag des Regierungsrat a. D. Marquart veröffentlicht; unter anderm lesen wir: „Der hochgewachsene Herr mit der stolzen Adlernase und auf der Straße dem riesigen Schlapphut, verfügt über einen sonnigen Humor und über einen unerschöpflichen Witzvorrat." — Der sonnige Humor des Jubilars wird sich auch „auf der Straße mit dem riesigen Schlapphut" mit der Stilentgleisung fröhlich abfinden.

Charlottenburg. F. A.: Im „12-Uhr-Blatt" vom 26. August 1931 lesen wir: „Vollschlanke elegante Erscheinung. Pädagogin mit langjährigen Internatskenntnissen bietet gutsituierten Persönlichkeiten Konservation im Eigenheim. Lützow 456." Allem Anschein nach rechnet die vollschlanke „Pädagogin" bei ihrer „Konservation" auf gutsituierte Herren, die sich noch so leidlich — konserviert haben, daß sie in keinem zu „starken" Gegensatz zur Vollschlankheit der Lehrerin stehen.

Chemnitz. R. A.: In der „Allgemeinen Zeitung Chemnitz" vom 22. August 1931 lesen wir in einem Aufsatz über den verstorbenen Admiral v. Truppel: „Unter seinem Gouvernement nahm die Kolonie einen ungeahnten Aufschwung, besonders die Hauptstadt Tsingtau als Hafenplatz und Handelsmetropole von Schantung. Auch unser Chemnitz lieferte dorthin als wichtigsten Kulturfaktor 1904 die vollständige Einrichtung einer Brauerei für 15 000 hl Jahresproduktion. Die Brauerei führte die Firma ‚Germaniabrauerei.'" Unser Mitarbeiter Biermörder ist sehr ungehalten darüber, daß Sie ihm zumuten, hierüber einen Scherz zu machen: „Wer unser famoses, süffiges deutsches Bier nicht für einen Kulturfaktor allerersten Ranges hält", meinte er verdrießlich, „der müßte schon ein mit schaurigem Eiswasser aufgezogener, trockener — Yankee sein."

Coburg. Dr. H.: In Nr. 185 des „Coburger Tageblatts" lesen wir unter einem Bilde, das „die ersten Doktoranden der katholischen Universität Peking" darstellt: „An der katholischen Universität von Peking bestanden kürzlich die ersten 11 chinesischen Theologiestudenten ihr Doktorexamen und erhielten als Zeichen ihrer neuen Würde Doktormäntel, die schon 500 vor Christi getragen wurden." Solch einen uralten, wahrscheinlich hundertmal geflickten und aufgebügelten „Flausch" sollte man keinem Doktor anbieten.

Dresden. M. Th.: In der „Heiratssehnsuchtsecke" der „Dresdner Nachrichten" vom 17. August 1931 beginnt ein Heiratsgesuch mit folgenden Worten: „Nichte Charlotte ist ein niedliches Mädchen, Anfang 40, von aufrichtigem, freudlichem Charakter." Anfang 40! Weeß Knebbchen, das ist aber schon — ein sehr niedliches Mädchen!

Dresden. B. S.: In der „Deutsch-Kroner Zeitung" vom 19. August 1931 lesen wir: „Seegenfelde, 18. August. Am Sonnabend lief

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. —,90.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0594
© Universitätsbibliothek Heidelberg

eine Kuh des Besitzers Stark von der Herde weg und blieb auf den Schienen der Strecke Dt. Krone—Plietnitz stehen. Im gleichen Augenblick nahte der Personenzug heran, erfaßte das Tier, schleuderte es zur Seite und wurde unterm Trittbrett einige Meter mitgeschleift." Dieser Unglücksberichterstatter ist seiner Aufgabe, wie wir zu unserem Bedauern sagen müssen, gar nicht gewachsen; er schreibt einen vorzüglichen Stil, hat aber nicht die für seinen Beruf erforderliche exakte Beobachtungsgabe.

Eisenberg (Thüringen). Dr. G. Sch.: In Nr. 194 des „Eisenberger Nachrichtenblatts" befindet sich ein Aufsatz „Vom Vogelschießen und Schützenfeste"; darin heißt es: „Wie gerne sieht doch der Mensch den Affen zu. Woher das nur kommt?" Famos! Ja, so lieben wir den richtigen Berichterstatter. Seine Aufgabe ist es, bei passenden Gelegenheiten, z. B. beim Anschauen von Affen, tiefsinnige und zum Nachdenken reizende Fragen zu stellen, die dann der ebenso geistreiche Leser beantworten mag.

Essen. Dr. F. A.: In der Essener „National-Zeitung" vom 2. Juni 1931 lesen wir: „In der ‚Lichtburg' zu Essen veranstaltete am vergangenen Sonntag der Evangelische Volksbildungsdienst für Rheinland eine Filmmorgenvorführung ‚Kreuz über der Grockstadt'." Wir wissen nicht, welche Stadt hier vorgeführt wurde; nehmen aber, indem wir uns auf die Meinung Biermörders berufen, an, daß Königsberg i. Pr. damit gemeint ist, denn dort braut man bekanntlich die besten und „steifsten" Gröcke.

Eutin. P. A.: In Nr. 191 des „Anzeigers für das Fürstentum Lübeck" lesen wir: „Schwerin. 12jährige Wohnungseinbrecher mit Dietrichen. Der hiesigen Kriminalpolizei gelang es, verschiedene 1- bis 13jährige Jungen zu ermitteln, die, mit Dietrichen ausgerüstet, die Wohnung einer hiesigen Einwohnerin öffneten." Unerhört! Besonders die 1jährigen Lümmels sollten sofort der bewährten Berliner „Jugendfürsorge" in Scheuen übergeben werden.

Freiburg (Breisgau). A. K.: In Heft 7 des „Freiburger Männergesangvereins-Nachrichtenblatts" lesen wir: „In aller Heimlichkeit hat sich Sangesbruder Karl Riede mit der Tochter Liesel unseres Sangesbruders Jos. Weckerle vermählt. Ein gleiches tat der Sohn Karl unseres Passivmitgliedes Franz Leuthner." Ei, wenn sich Riede und Leuthner nur nicht böse in die Haare geraten!

Gut Aystetten b. Augsburg. D. v. St.: Die „Neue Augsburger Zeitung" vom 19. August 1931 veröffentlicht einen Aufsatz mit der Überschrift: „Neue Prüfungsbestimmungen. Wie künftig das sogen. kleine Latrinum geprüft wird." Nanu, das ist wohl eine Prüfung für — Bedürfnisanstaltsvorsteher oder bessere Rotunden-Damen? Nicht zu verwechseln mit dem besonders in Bayern bekannten sogen. „Kleinen Latinum".

Gutach (Breisgau). R.: In Nr. 183 der „Freiburger Zeitung" lesen wir: „Baden-Baden, 6. Juli. Gestern abend ereignete sich in der Rheinebene ein schwerer Automobilunfall. Zwei Baden-Badener Automobile fuhren an der Kreuzung Söllingen—Stollhofen und Greffern—Schwarzach aufeinander auf und wurden erheblich verwundet und mußten ins Baden-Badener Krankenhaus verbracht werden." Dieser „Unglücksberichterstatter" hat leider in seiner begreiflichen Aufregung ganz vergessen zu sagen, ob auch die in den beiden Autos befindlichen Personen schleunigst einer Reparaturwerkstätte übergeben wurden.

Hannover. Dr. G. v. W.: In Nr. 135 des „Hannoverschen Anzeigers" lesen wir: „Welche alleinsth. Ww. leiht ält. H. sof. 400 M. g. gute Zinsen und spätere Heirat? Zuschr. u. P. 1098 an den „H. Anz." Donnerwetter, muß dieser ältere in der Klemme sitzen! Wenn die in Frage kommende Witwe diese Heiratskonjunktur richtig wahrzunehmen vermag, kriegt sie ihn auch schon für 150 M. mit — 10 Prozent Zinsen.

Köln. R. A.: In Nr. 417 des Stadt-Anzeigers für Köln und Umgebung" lesen wir: „Drei englische Touristen, die am Mittwoch die Jungfrau vom Jungfrauloch bestiegen, sind beim Abstieg vom Gipfel oberhalb des Rotthalsattels am Südhang der Jungfrau abgestürzt." Um dem schändlichen Druckfehlerteufel sein Handwerk zu legen, geben wir folgendes Merkverslein bekannt:

Schon oft der Zorn uns überkroch:
Bescheide man sich endlich doch:
Die Schweiz besitzt auch heute noch
Ausschließlich nur ein — „Jungfraujoch"!

Lübeck. Dr. K. M.: In Nr. 190 der „Lübeckischen Anzeigen" lesen wir in einer Besprechung der Darbietungen der „Scala": „Drei Choreographinnen machen dem Namen ‚Lubeca-Girls' alle Ehre und kennzeichnen die Versiertheit in beintechnischen Ellipsen- und Kurvenschwingungen, die in rhythmischen Bahnen das irdische Planetarium andeuten." Aha, daher also der Name — „Lubeca-Girls"! Unser Professor Einstein dürfte hier seine Kenntnis des „irdischen Planetariums" sehr wesentlich vervollständigen können.

Marburg a. d. L. Sch.: Im „Hannoverschen Kurier" vom 3. August 1931 befindet sich folgendes Angebot: „Storch kommt zur bestellten Zeit u. zahlt f. getr. Anzüge aller Art sowie Mäntel, Pfandscheine die höchsten Preise. Köbelingerstr. 16. Telephon 2 87 77; komme nach außerhalb." Welch eine angenehme Botschaft! Daß in Hannover der oft so heiß und lange ersehnte Storch bzw. Adebar sich einfach auf Telephonanruf 2 87 77 einstellt, und dazu unter so angenehmen Begleitumständen, wird von vielen Kreisen mit Beifall aufgenommen werden.

Meckenbach, Post Kirn a. d. Nahe. J. H.: Die „Kirner Zeitung" vom 8. August 1931 veröffentlicht ein Gedicht mit der Überschrift: „Ach, ja ...", das mit folgenden Zeilen schließt:

„Solang man jung und unerfahren,
Blüht sehnsuchtsschwül sich uns der Pelz,
Man wittert weit im Weltenrummel
Ach, süßen Nachtigallenschmelz!"

Ach, ja .. „blüht sich uns" ist unschön; es klingt ein wenig so, als ob ein „Brudder meiniges" der Verfasser wäre.

Meisenheim. R. O.: In der „Meisenheimer Zeitung" vom 3. August 1931 lesen wir: „Die Landräte der Regierungsbezirke Koblenz und Trier haben beschlossen, mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit in Zukunft an einer Veranstaltung in ihren Kreisen teilzunehmen, mit der eine Tanzbelustigung verbunden ist." Das ist recht; wenn die Landräte erst anfangen, hüpfen die Minister auch bald einen „Slow-fox", unter der berühmten Devise: „Morgen wieder lustik!" Und dann kriegen wir auch wieder — Kredit.

München. Dr. W. G.: In Nr. 65 der „Nymphenburger Zeitung" befindet sich folgendes fettgedruckte Inserat: „Wer korregiert Aufsätze gegen Bezahlung? Näh. in der Exp." Schnell, schnell, da ist ein — Korriktor dringend nötig!

München. K. B.: Sie übersenden uns ein Wein-Angebot, in dem auch „Nacktarsch", eine Marke Moselwein, verzeichnet ist, und fragen an, ob wohl unser verehrter seliger Johannes Trojan diese Marke bereits gekannt hat. — Mit Sicherheit vermögen wir es leider nicht zu beantworten, glauben uns aber erinnern zu können, daß Johannes Trojan hin und wieder diesen Namen am fröhlichen Kneiptisch bei passenden Gelegenheiten gebrauchte, wenn er nach einer kurzen und prägnanten Bezeichnung für ein ihm — besonders sympathisches Individuum suchte.

Quedlinburg. K. M.: In Nr. 182 des „Quedlinburger Kreisblatts" beginnt eine Anzeige mit folgenden Worten: „Hausneindorf. Ein abgesperrtes Schlafzimmer, birken gestrichen, m. Innenspiegel und Glas auf Nachtschränken, steht zum Preise von 380 M. zum Verkauf." Was man unter einem „abgesperrten Schlafzimmer" versteht, können wir auch nicht sagen; wahrscheinlich aber schnarcht jemand, der die Türe von innen verriegelt hat, drinnen; hoffentlich braucht der Liebhaber des Schlafzimmers diese unbequeme Person nicht mitzukaufen.

Rostock. Dr. P.: Auf einem uns ohne jede nähere Angabe zugesandten Zeitungsausschnitt befindet sich eine Anzeige des Schlachtermeisters Carl Fr. Müller; darin heißt es: „Sonnabends: Warme Braten zu den der Qualität entsprechend billigen Preisen." Aber guter Meister Müller, warum so bescheiden? Wir sind überzeugt, daß die Qualität Ihrer warmen Braten durchaus nicht — den billigen Preisen entspricht, sondern eine ganz hervorragende und ausgezeichnete ist.

Rudolstadt. L.: Im „Volksblatt" (Saalfeld-Saale) vom 18. Juni 1931 befindet sich folgende Anzeige: „Baden in meinem Fischerei-Gewässer vom Göritzmühlenwehr bis an die Schwarze Lache (Flur Remschütz) für Männer streng verboten. Nur Frauen erhalten Erlaubnisschein. Der Besitzer des Fischwassers." Der Besitzer des Fischwassers ist anscheinend kein Dummerjan; unter den Frauen, denen er die Badeerlaubnis erteilt, dürfte er wahrscheinlich auch noch Musterung halten; denn es wird ihm sicher nichts daran gelegen sein, alte Damen in seinem Fischwasser herumplätschern zu sehen.

Stralsund. Z. Sch.: Auf einem uns ohne jede nähere Angabe eingesandten Zeitungsabschnitt befindet sich folgendes Angebot: „Stadtobersekretär in landschaftl. schönster und gesündest Lage, mit Ia. Refer., erstrebt Tausch, evtl. auch bei Kreis, Besoldung 4b, höh. Schule vorhanden."

Ein Stadtobersekretär in landschaftlich
schönster Lage —
Sowas findet man nicht alle Tage;
Meistens ist doch seine landschaftlich-schöne
Aussicht heute sehr mau
Bei dem Gehaltsabbau!

Ulm. E. E.: In Nr. 183 des „Schwarzwälder Boten" (Oberndorf a. N.) wird über die Verhaftung eines großen Gauners berichtet; unter anderem lesen wir: „In Karlsruhe gelang es dem Gauner, in mehreren Fällen Vermieterinnen von Zimmern zu stehlen." Diese Vermieterinnen sind sicher selbst daran schuld; sie können uns, selbst von diesem Gauner — gestohlen bleiben.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 3. September 1931.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Erich Ahrndt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9: Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Fernsprechanschlüsse für Expedition: Bergmann 3050, Anzeigenabt.: Bergmann 9703. Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0595
© Universitätsbibliothek Heidelberg

g 5442 3/2

M. d. R.

Und sind die Wogen noch so groß, wie gestern, heut und morgen,
Er schwebt dahin, auch „arbeitslos", doch gänzlich ohne Sorgen!

Eugen Hütter
Ak. Buchhandlung
Heidelberg
Universitätsplatz 17

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0596
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Akad. Lesehalle Heidelberg

Nr. 38 — 84. Jahrg.
Berlin, 20. September 1931.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Der Druck der Roten Hand

Und am Ende war alles Schweigen, und die Rote Hand schwebte über den erloschenen Essen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0597

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2.40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen
Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet. Copyright by A. Hofmann & Co., Berlin.

Wochensang

Gestern war ich gar nicht fröhlich,
Dieser Tag war unausstehlich:
Es geschah an keinem Ort
Der beliebte süße Mord.

Nirgends wirkten mehr und minder
Die politischen holden Kinder.
Friedlich war der Kommunist,
Sanft fast wie ein Pazifist.

Heil! Heut ist es anders worden:
Überall ein lustig Morden!
Mit dem Browning in der Hand,
Kommt man durch das ganze Land.

Weh, man hat den Kerl ergriffen,
Den ein Rowdy hat verpfiffen!
Viel wird ihm ja nicht geschehn,
Doch ins Kittchen muß er gehn.

Aber unbehelligt heiter
Wirkt der Kommunismus weiter.
Den belästigt kein Verbot,
Ob er auch den Staat bedroht.

Nein, er ist von Moskaus Gnaden,
Und es könnte uns doch schaden,
Würgt man ihn zu rechter Zeit,
Der zum Hochverrat bereit!

Kladderadatsch.
W.

Keine Sorge!

Wie im Einzelnen und Ganzen
Man das Ding betrachten mag:
Frankreich pfeift, die Völker tanzen,
Selbst die Richter in dem Haag.
Unverschämtheit schlägt bedächtig
Deutschland in das Angesicht —
Auf dem Geldsack thront sichs prächtig,
Und vom — Morgan kommt das Licht.

Frankreich, das einst: „Mit Kanonen
Fort und Bajonetten!“ schrie,
Sieht man heute protzig thronen,
Schwer gerüstet wie noch nie.
In dem allgemeinen Dalles
Prunkts mit frechgeraubtem Geld,
Und am Golde hängt doch alles,
Ja sogar die ganze Welt.

Aber ob auch zum Erbarmen
Deutschland ringt mit Not und Weh:
Selig darf es doch umarmen
Bald Herrn Francois-Poncet,
Der so hoch uns immer schätzte,
Der uns stets gemacht die Kur
Und nur niederträchtig hetzte
Dann und wann, wie an der Ruhr.

Und wenn huldvollst nun uns nahen
Monsieur Briand und Laval,
Wird sie Deutschland froh empfahen?
Fragtet ihr euch schon einmal?
Ach, ich fürchte: alle Gassen
Gähnen öd und menschenleer;
Alle Plätze sind verlassen —
Tiefes Schweigen ruht umher.

Alle Fenster dicht verhangen,
Wenn sie triumphierend nahn:
So wird sie das Volk empfangen,
Dem sie so viel Leids getan!
Aller Güter Höchstes: Ehre! —
— Schweig, du Pazifistenwicht! — —
Wärs ein Wunder, wenns so wäre? — — —
— — — Aber nein! So sind wir nicht!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0598
© Universitätsbibliothek Heidelberg

In naher Zukunft

„Guckt doch alle, der Mann kommt nach Hause, der noch Arbeit hat!"

Prophete rechts — Prophete links!

Herr Brüning, Deutschlands Kanzler, sprach
Zu uns als Unheilskünder:
Denkt über eure Zukunft nach,
Es kommt ein harter Winter! ...

Die Heide blüht so voll und dicht
Wie nie! — das sieht ein Blinder! —
Der alte Bauer Jochen spricht:
Es kommt ein harter Winter!

Herr Ben Akiba, der grad' naht,
Meint: Seltsame Erscheinung!
Der Bauer und der Vater Staat
Sind, scheint's, mal gleicher Meinung!

o. w.

Der Richter vom Haag

Der Vertreter Frankreichs: Ihr dürft mich nicht verlassen, meine Freunde! Die Vereinigten Staaten, England, Holland, selbst Belgien, China und Japan haben sich für die Rechtmäßigkeit der Zollunion ausgesprochen. Ich bin verloren, wenn auch ihr der Stimme eures Gewissens gehorcht.

Der Vertreter Polens: Reden wir nicht von Bagatellen! Aber deine Verbündeten sind eine Minderheit. Wenn wir auch Hand in Hand mit Italien arbeiten —

Der Vertreter Italiens (ruft nach Wasser, Seife und Handtuch).

Der Vertreter Spaniens: Wozu das? Hier wäscht eine Hand die andere.

Der Vertreter Polens (fortfahrend): So müssen wir doch, unter uns, anerkennen, daß Deutschland und Österreich nichts als ihr gutes Recht verlangen. Kein billig und ehrenwert Denkender wird sich deshalb zu uns gesellen, kein unabhängiger Vertreter eines Kulturvolkes.

Der Vertreter Rumäniens: Das muß ja selbst ein Neger einsehen.

Der Vertreter Frankreichs: Ha, wie wird mir! Neger! Dies war das entscheidende Wort! (Er ruft die Vertreter Kubas, Kolumbiens und San Salvadors herein.)

Die drei Exoten: Dürfen wir nicht endlich nach Hause fahren? Wir verstehen von eurem Hader kein Wort. Wir Ahnungslosen mopsen uns zu Tode dabei.

Der Vertreter Frankreichs: Aber ihr wißt doch, was eine Zollunion ist?

Der Vertreter Kubas: Eine Union gleich der U. S. A., die uns vorschreibt, was für einen Zoll wir erheben sollen und immer bum—bum macht, wenn wir uns weigern.

Der Vertreter Frankreichs: Kennt ihr Österreich? Austria?

Der Vertreter Kolumbiens: Und ob! Verschling' ich dutzendweis, mit Tröpfelchen Zitron!

Der Vertreter Frankreichs: Aber von Deutschland habt ihr schon gehört?

Der Vertreter San Salvadors (entsetzt): Schrecklich starkes Volk! Vier Jahre lang gegen die ganze Welt gekämpft und auch Franzosen überall das Fell gegerbt.

Der Vertreter Frankreichs (hastig): Deutschland will mit Österreich eine Zollunion schließen. Duldet es nicht! Dann geht's euch an den Kragen.

Der Vertreter Kubas: Keine neue Zollunion! Ich habe an der einen, der U. S. A., gerade genug.

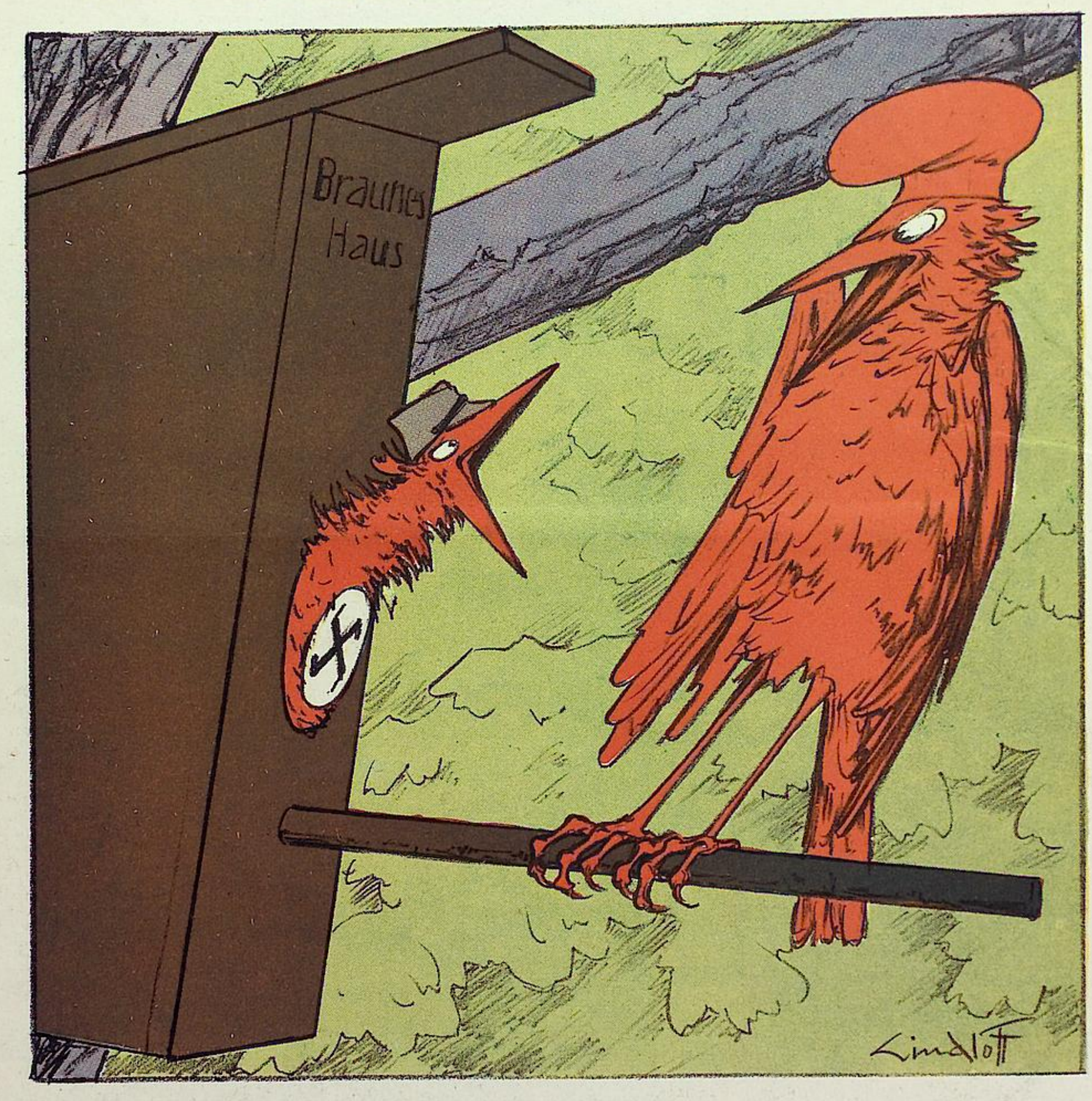
Die Vertreter Kolumbiens und San Salvadors: Nix deitsch! Wir coloured gentlemen stimmen dagegen.

Der Vertreter Frankreichs: Dank euch hab' ich die Mehrheit. (Wischt sich den Schweiß von der Stirn.) Verflixt, das ging nochmal gut! Aber für den nächsten Haager Schiedsspruch besorg' ich mir doch, der Sicherheit halber, noch einen Vertreter Liberias und der Kongoneger.

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0599
© Universitätsbibliothek Heidelberg

(Ein städtisches Gebäude in Berlin wurde infolge Unaufmerksamkeit zum Entsetzen der Behörden an die Nationalsozialistische Partei vermietet)



Das Kuckucksei

Nach Canossa gehn wir nicht

I.

Curtius: Deutschland erwache! ist jetzt auch mein Feldgeschrei. Jetzt bin ich entschlossen, selbständige deutsche Außenpolitik zu treiben. Zollvereinigung mit Österreich! Und meine Pläne zielen noch weiter.

Der Pessimist: Frankreich wird Ihnen in den Weg treten.

Curtius: Hüten wird es sich! Unterm Druck des Weltgewissens wird es sich vielmehr gezwungen sehen, sogar meine weiterzielenden Pläne zu unterstützen.

Der Pessimist: Und versprechen Sie uns, festzubleiben, nicht wieder, wie Ihre Vorgänger, vor Paris zurückzuweichen?

II.

Der Pessimist: Die Zollvereinigung mit Österreich begraben! Die selbständige deutsche Außenpolitik im ersten Anlauf aufgegeben! Und Ihre weiterzielenden Pläne —

Curtius: Gut, daß Sie davon sprechen. Was bedeutet im Rahmen der Weltwirtschaft unsere Zollvereinigung mit Österreich? Das ganze Europa soll es sein! Unterm Druck des Weltgewissens muß sich Frankreich nun zum paneuropäischen Zollbunde bekennen. Und in diesem Zollbund liegt, das werden Sie doch wohl zugeben, die deutsche Zollunion mit Österreich eingeschlossen. Begreifen Sie jetzt meine weitzielenden Pläne? Hätte ein Bismarck weitausschauender und klüger handeln können?

Der Pessimist: Frankreich denkt gar nicht an ein Paneuropa, es sei denn an ein Europa unter seiner Führung.

Curtius (vorwurfsvoll): Mißtrauen Sie unserem Freunde Briand? Dann ist freilich jedes weitere Wort zwecklos!

Der Pessimist: O, wie stark Sie im Glauben sind! Und versprachen doch, nicht nach Canossa zu gehen!

Curtius: Heutzutage geht man nicht, sondern fährt im Sonderzug!

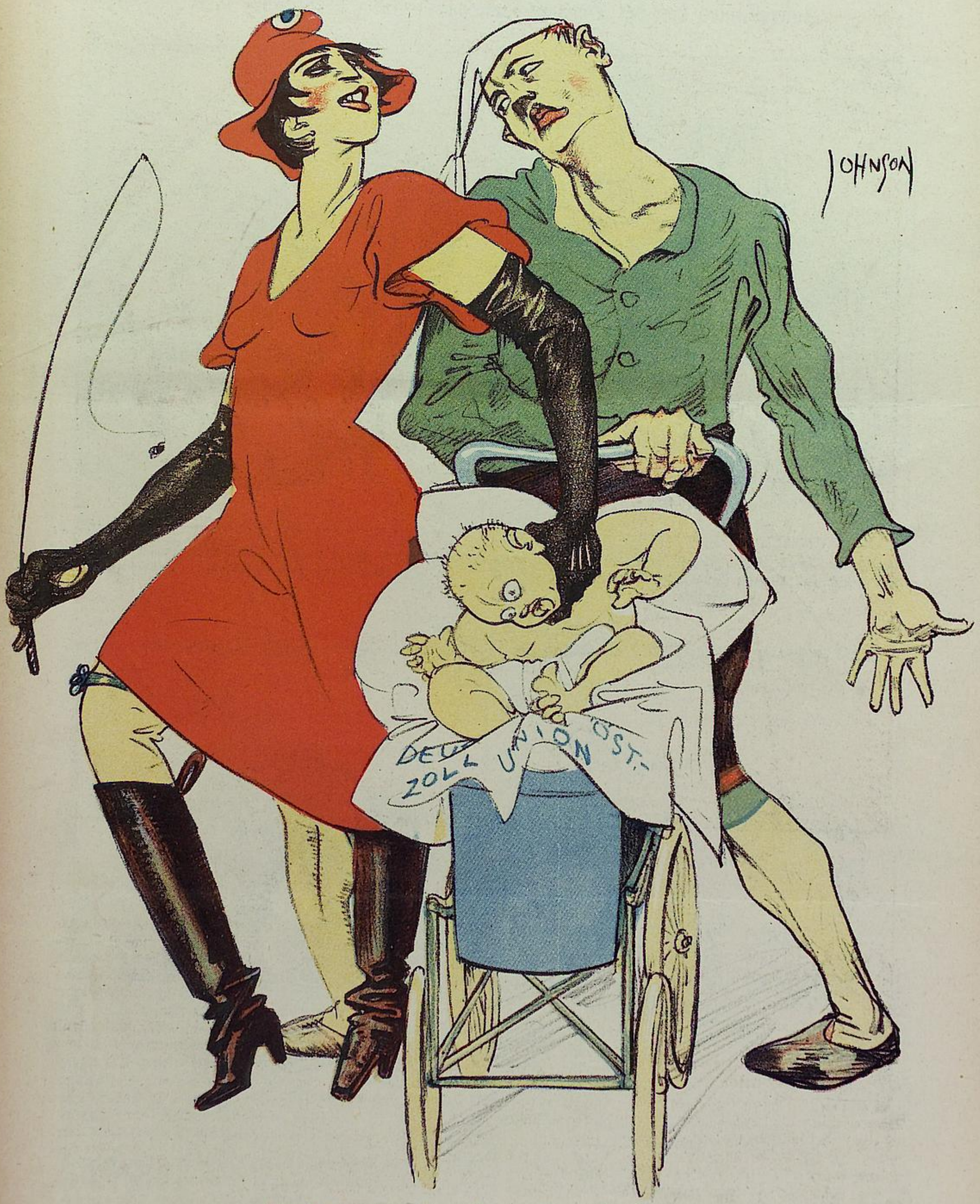
Der Pessimist: Mit Schlafwagen.

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0600
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Im Zeitalter der Liebesirrungen

(Frankreich wundert sich, daß Deutschland keine Liebe für Frankreich hegt.)



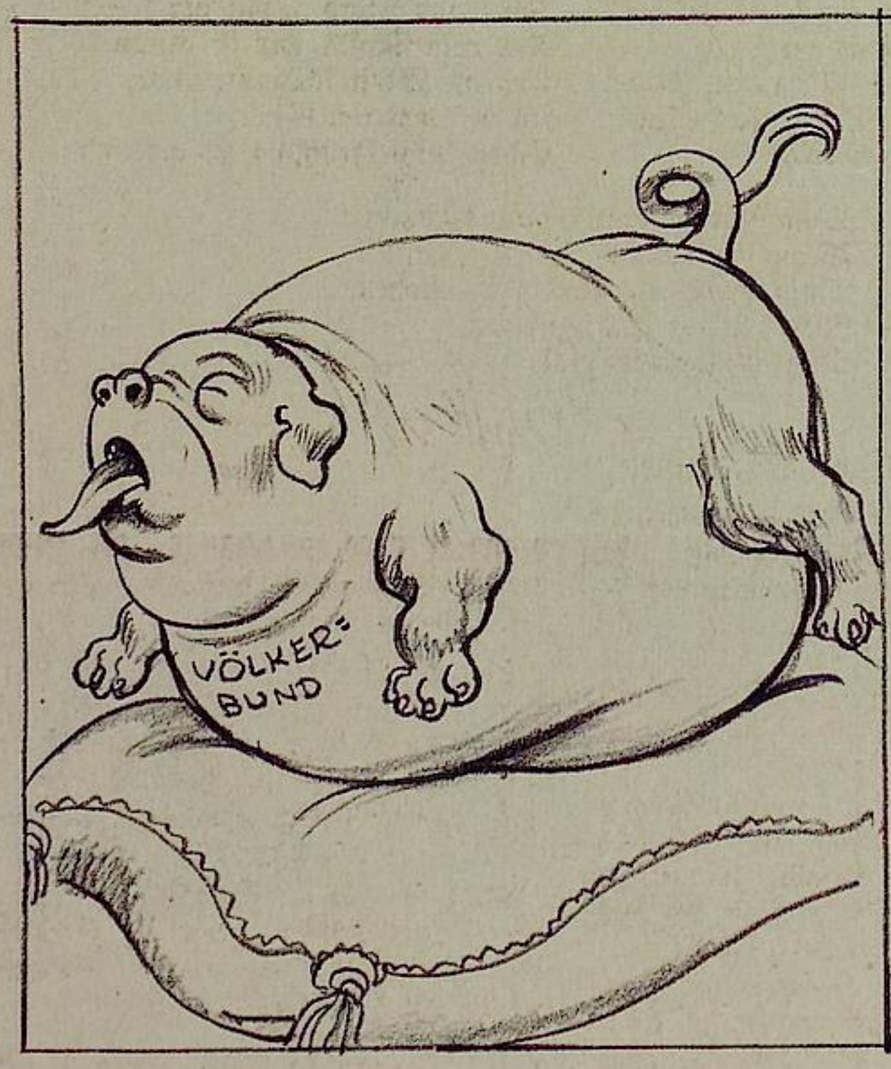
Duetto futschikato Er: „Nur das Eine bitt ich dich ..."
Sie: „Liebe mich, liebe mich!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0601
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Interessantes von der Berliner Hundeausstellung September 1931

Roter Spürhund neupreußischer Züchtung, der in der Lage ist, aus einem Stück Papier alles für seine Auftraggeber Wünschenswerte herauszuschnüffeln.

Der Schleckpudel, Züchter Deutscher Pazifistenbund, der jeden französischen Militärstiefel unter Schweifwedeln blank leckt.



Der Genfer Mops, frißt ungeheure Mengen, kläfft ab und zu, leistet nichts und kommt nie einen Schritt vom Fleck.

Ein Hund mußte jedoch von der Ausstellung ob seines räubigen Zustandes verwiesen werden. Es war der Hund, auf den die deutsche Wirtschaft gekommen ist.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0602
© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Zählst du zu der Minderheit,
Bist du in der Not!"

Wie man sich helfen kann

Wenn du früh die Zeitung neben
Deiner Kaffeetasse liest,
Dann begreifst du, daß wir eben
Nicht in einem Lande leben,
Wo nur Milch und Honig fließt.

Feucht zwar rinnt es durch die Zeilen,
Doch, es ist ein schlimmes Naß,
Kommt vom Stechen, Schneiden, Keilen,
Kommt von Messer, Dolch und Beilen,
Kommt von bösem Aderlaß.

Raub und Mord in blut'ger Röte!
Nur dein Mokka, der ist braun,
Und du leidest schlimme Nöte,
All das vielerlei Getöte
Schon beim Frühstück zu verdau'n.

Laß dir's nicht die Laune kosten,
Werde freudiger Prophet,
Glaube, daß die Waffen rosten,
Daß an einem Wendepfosten
Grade heut die Menschheit steht.

Denn nur so kannst du's ertragen,
Wenn du dich ins Ganze fügst,
Mußt selbst ein Verbrechen wagen,
Dies: indem du, sozusagen,
Dich allmorgendlich betrügst.

roderich.

Das „abgetretene" Ostpreußen

(Aus der neuesten Bureaukratenzeit.)

Reichsfinanzminister Dietrich (stark erregt, zu seinem Geheimrat): „Da ist eine dumme Geschichte passiert! Der deutschnationale Abgeordnete Kenkel macht im Preußischen Landtag Riesenkrach, weil ich den Präsidenten des Landesfinanzamts Berlin NW. 40 angewiesen habe, ein Rundschreiben zu veröffentlichen, das mit folgenden Worten beginnt: ‚Der Herr Reichsminister der Finanzen hat mich beauftragt, die Staatsangehörigkeit der aus den abgetretenen Gebieten stammenden Beamten, Ruhegehaltsempfänger, Wartegeldempfänger und ihrer Hinterbliebenen nachzuprüfen. Als abgetretene Gebiete kommen in Frage: Neutral- und Preußisch-Moresnet, Eupen, Malmedy, Elsaß-Lothringen, Hultschiner Ländchen, Westpreußen, Ostpreußen, Posen, Oberschlesien, Memelgebiet, Danzig und Nordschleswig.' Ja, sagen Sie mal, zum Donnerwetter — Ostpreußen ist doch — eigentlich nicht abgetreten!"

Geheimrat (verlegen, sich hinter dem Ohr kratzend): „Nein — eigentlich nicht."

Reichsfinanzminister Dietrich (wütend): „Das hab' ich mir doch aber — gleich gedacht! Denn Ostpreußen — sagen Sie mal — hat doch zum Preußischen Landtag gewählt!"

Geheimrat: „Ganz sicher."

Reichsfinanzminister Dietrich: „Na also! Na, und den ‚Verfassungstag' hat's doch ebenfalls, soweit wie ich mich noch erinnere, mitgefeiert; nicht wahr?"

Geheimrat (bestätigend): „Allerdings! Ganz recht! Der Reichstagspräsident Löbe ist sogar an der Spitze des ‚Reichsbanners' durch die Straßen Königsbergs marschiert."

Reichsfinanzminister Dietrich: „Also gar kein Zweifel; wir haben da eine Dummheit gemacht, lieber Geheimrat! Das ist scheußlich! Haben Sie unter Ihren Beamten vielleicht einen — Ostpreußen?"

Geheimrat (freudig): „Jawohl, ein Schreibmaschinenfräulein Karoline Petruschkat aus Dommelkeim. Sie weiß genau mit Ostpreußen Bescheid."

Reichsfinanzminister Dietrich: „Schön! Also ich erwarte, daß Sie sich vor Reinschrift jedes Erlasses, der Ostpreußen betrifft, mit Fräulein Petruschkat in Verbindung setzen."

m. br.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0603
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der rote Vorspann

Wenn man solch störrischen Gaul vor den Wagen spannt, ist es kein Wunder, wenn man an die Prellsteine gedrückt wird

Der schlaue Franzos oder: Des Rätsels Lösung

(Die Franzosen ließen durch Paul-Boncour folgenden „Ballon d'Essay" auf: Frankreich ist gern gewillt, seine gesamte Kriegsmacht unter die Kontrolle des Völkerbundes zu stellen, wenn die anderen europäischen Mächte das Gleiche tun.)

Es geschehen eben zu dieser Zeit
Gewißlich auch noch Wunder heut,
Nicht nur in Sage und Gedicht;
ad 1: Wenn der Franzose spricht:
„Mein ganzes starkes Kriegesheer
In Luft und Erde, auf dem Meer
Mit Riesentanks und Artill'rie
Bis zu der letzten Kompagnie
Will' unterstellen ich zur Stund'
Der Aufsicht von dem Völkerbund,
Vorausgesetzt, daß — apropos —
Die andern Mächte ebenso
Sich der Kontrolle unterstellen
Des Völkerbunds in allen Fällen!"
Den Kopf man schüttelt, fern und nah,
Ob dieses Wunders, das geschah!
Solch Rätsel, es war allzu tief;
Bis endlich einer lachend rief:
„O der Franzos! Welch schlauer Hund!
Er ist ja selbst — der Völkerbund!"

m. br.

Ein Band, das Bände spricht

Eine Erfindung des Kaufmanns Heinz Hemmelmann, das Papierzündband, droht dem Zündholze eine ernsthafte Konkurrenz zu werden.

Dieses Zündband ist für mich kein Freundschaftsband, brummte Herr Kreuger ärgerlich. Es ist überhaupt kein zartes, sondern ein höchst unzartes Band. Warum bleiben die Deutschen nicht beim Jazzband oder am Gängelbande? Jetzt werden sie, statt nur mit dem Feuer zu spielen, mit ihm anbändeln, und möglicherweise zieht sich Deutschland an diesem Zündbande ein wenig aus dem Sumpfe heraus. Wie ich diesen Zündbandwurm hasse, der sich sogar krümmt — vor Lachen über meine Wut! Ich sage zu Hemmelmann und seinem Bande nur: Bande! Doch nur Mut, auch das Zündband wird in Deutschland kein Band der Einigkeit sein.

l.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0604
© Universitätsbibliothek Heidelberg

(Die Bolschewisten haben ihre Umtriebe neuerdings auf das Land verlegt, wo sie durch ihre terroristische Agitation bereits vielfach Brandstiftungen verursacht haben.)

Der Feuerreiter

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0605

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Trotz alledem!

Diese Mauer ist ja kein Trennungsstrich, sondern eine Verbindungslinie!

Das große Finanzprogramm

„Endgültige Reform und Sicherung der Reichsfinanzen", las Meier in seiner Zeitung. „Der Gefahr, daß die öffentlichen Kassen in den Wintermonaten 700 Millionen Mark Fehlbetrag aufweisen würden, ist durch Verzicht auf die Hauszinssteuer, die verrentet wird, und durch das Treibstoffmonopol vorgebeugt worden. Die Kapitalisierung der Hauszinssteuer bringt schätzungsweise sofort 400, das von den Monopolpächtern zu gewährende Darlehen 300 Millionen. Damit sind die der Reichskasse mangelnden 700 Millionen gesichert, mit ihnen die Zukunft der Reichsfinanzen."

Meier legte, befreit aufatmend, das Zeitungsblatt beiseite. Jetzt war also alles gut und das Vaterland gerettet.

*

„Es fehlen uns 700 Mark, um über den Winter hinwegzukommen", sagte in diesem Augenblick Frau Meier. „Unsere Zukunft ist vernichtet."

Ihr Eheherr lächelte. „Nichts leichter, als sie zu sichern. Wir verkaufen unsere Möbel, 400 Mark kriegen wir dafür, und 300 Mark schießt mir der Wucherer vor, wenn ich ihm mein Geschäft überlasse."

„Aber dann haben wir ja keine Bleibe mehr", wehklagte die Frau, „und keine Nahrungsquelle für die Zukunft. Die 700 Mark reichen vielleicht für die Wintermonate aus; nachher verhungern wir, der letzten Habe beraubt, um so gewisser."

Meier lächelte grenzenlos überlegen. „Was verstehst du von großzügiger Zukunftsfinanzpolitik!" wehrte er ab und nahm das Zeitungsblatt wieder zur Hand. „Endgültige Reform und Sicherung der Reichsfinanzen", las er von neuem. „Verrentung der Hauszinssteuer . . . Verkauf des Treibstoffmonopols . . . aus den erklecklichen Einnahmen ist die Zukunft der Reichsfinanzen gesichert." Timon der Jüngere.

Preisausschreiben

Es wird für Herbst 1931 eine außerordentlich reiche Kartoffelernte erwartet. Diese Frucht wird das einzige sein, was wir wirklich im reichsten Überflusse besitzen. Sie ist unsere Stütze, unser Trost, unsere Hilfe, unser Bollwerk. Wir müssen suchen, aus dieser ihrer Eigenschaft, da alles auf uns einstürmt, entsprechendes Kapital zu schlagen.

Als geeignetste Form für die Unterstützung, die uns die Kartoffel leihen kann, ist von Sachverständigen der Wissenschaft und Technik der

Kartoffelpuffer

festgestellt worden. Er muß in einer Weise zubereitet werden, daß ihm die Eigenschaft innewohnt, die Stöße des Schicksals glatt aufzufangen, leicht federnd und doch widerstandsfähig die Reibungen des Lebens möglichst zu vermindern.

Alle Kochsachverständigen männlichen wie weiblichen Geschlechts werden zur Einreichung von Rezepten, durch die der Puffer die verlangten Eigenschaften erhält, aufgefordert. Für die drei besten ist neben wertvollen Ehrengaben auch der Dank des Vaterlandes als Preis ausgesetzt.

Verwendung fremdländischer Gewürze ist ausgeschlossen. Der Beitunke gebührt besondere Aufmerksamkeit. Von der allgemeinen Senfbrühe aber wolle man unbedingt absehen, da ihre überflüssige, ja schädliche Eigenschaft als Beigabe gerade in Zeiten einer Krise einwandfrei erkannt ist.

Alkoholzusatz ist nur in geringen Dosen zulässig. Hauptwert wird auf Erzeugung von Mut- u. Zuversichts-Vitaminen gelegt.

Vom biblischen Manna angefangen, kennt die Weltgeschichte zahlreiche Beispiele der Rettung ganzer Völker durch die Künste himmlischer wie irdischer Köche. Auf ans Werk!

Der Reichsernährungs-Minister.

roderich.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0606

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Judasgeld

Wer schüttet die Kaffeesäcke ins Meer?
Verbrennt die Baumwolle hinterher?
Auf des Trustes Winken
Geschah's. Gottesgabe mag, doch der Preis darf nicht sinken.
Judas Trust, du verruchter! — Der schlichte
Mann hätte nie gehaust wie die schwerreichen Wichte.

— — Denkst du? — —

Wer legt Feuer an Scheunen im deutschen Land?
Daß die Ernte, die Frucht wird verzehrt vom Brand,
Statt zu stillen den Hunger
Brotbegehrender Menschen, alter wie junger?
Judas Landarbeiter war's, — — auch der schlichte
Mann ward, verhetzt, um Lohngroschen zum Wichte.

m. l.

Auf in den Kampf!

(Max Pallenberg will als Revanche für den Verlust seines Vermögens ein Theaterstück „Die Amstelbank" schreiben lassen und darin die Rolle des Generaldirektors übernehmen.)

Ein reisiger Ritter mit Speer und mit Schild,
Gegen Unrecht und Falschheit zu kämpfen gewillt,
Ruft gellend und drohend sein Fehde-Programm,
Man hört es von Wien bis nach Amsterdam,
Der Mann ist ein Streiter modernen Geschmacks,
Ihr kennt ihn ja alle, den Pallenberg Max.

Was meldet der Kämpe so laut und so frank?
Ankündigt er Rache der Amstelbank,
Es lag sein Erspartes in deren Tresor,
So kam es, daß hiervon sehr reichlich verlor,
— die Amstel erlitt einen merklichen Knacks —
Der nicht mit sich spaßen lassende Max.

Wer wagt sich denn richtig mal an die Finanz?
Da ist unser Ritter, zum Teufel, der kann's,
Die ganze Gesellschaft er niederzwingt,
Indem er sie auf das Theater bringt,
Und den Oberdirektor des ganzen Lacks,
Den spielt dann höchsteigen der Pallenberg Max.

Besorgt euch Billette! Ein Hochgericht
Von stärkever Komik, das saht ihr noch nicht,
Noch selten vergalt wohl ein histrio
An ihm begangenes Unrecht so.
Die zitternden Stützen des Amsteler Wracks,
Die zittern am stärksten vor Pallenberg Max.

Der Leidensgenossen, der hat er zwar viel,
Doch seine Misere hat eigenen Stil,
Er schenkt uns aus seinem Mißgeschick
In einem ganz zeitgenössischen Stück
Die klassischste Form eines Schabernacks.
Ach, hätten wir tausende Pallenberg Maxs.

stoffel.

Frauen- und Männeraugen

Der Steglitzer Falschmünzer Kuhn suchte sich, um seine gefälschten Scheine unterzubringen, hauptsächlich solche Geschäfte aus, in denen Männer verkauften, da Frauen die Scheine meistens argwöhnisch zu betrachten und zu prüfen pflegten.

Die Frauen sind eben im Zeitalter des Lippenstiftes, der Dauerwellen und der Verschönerungsmittel aller Art da, wo es sich um einen falschen Schein handelt, vom Metier, die Männer dagegen gewohnt, darauf hineinzufallen.

m. l.

„Nicht einmal die Hälfte einer Million"

Ein Aktionär hatte Mut genug.
Er rügte lebhaft, daß in Berlin
Die Herren der Stempelvereinigung
Durchweg zu hohe Gehälter bezieh'n.

Wenn hier der Präses in Zorn geriet
Und schroff erwidert', wen wundert's schon?
„Der Bestbezahlte von uns bezieht
Noch nicht mal die Hälfte einer Million."

Das ist ja gerade des Bänkers Leid,
Daß er durch die Krise am meisten verliert!
Ihm wird, o schwere Not der Zeit,
Sogar die lump'ge Million halbiert.

Kriegt das Geschäft nicht bald 'nen Schwung,
Dann müssen, na, man wird schon seh'n,
Die Herren der Stempelvereinigung
Am Ende sämtlich stempeln geh'n.

E. d. J.

Der Unterschied

Viele Leute können es absolut nicht vertragen, wenn es zieht. Sie holen sich dann gleich eine Erkältung und sind manchmal wochenlang verschnupft. Ganz anders die Berliner Theaterleiter, die sich jetzt ein Stück für den Winter aussuchen. Die werden vielleicht sogar monatelang verschnupft sein, wenn es nicht zieht.

ego.

Zusammenhänge

Es ist eine bekannte Tatsache: Wenn einer lacht, dann kann er nicht pfeifen.

Augenscheinlich erklärt es sich hieraus, daß in Deutschland so viele Leute, weil sie nichts zu lachen haben, auf alles pfeifen!

ego.

Kuddelmuddel

Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des Kladderadatsch

Glossiert und herausgegeben von Max Brinkmann

Preis gebunden 1.50 Reichsmark

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9

Sensationelle praktische Neuheit!

Locken-

Kamm mit Doppelwellenzähnung
ges. gesch.

Onduliert ohne Behelfe kurze und lange Haare nur durch einfaches Kämmen. Solid und unverwüstlich. Unentbehrlich für Damen und Herren. Sie ersparen die Ausgaben für den Friseur und haben immer schön gelocktes Haar.

Bestellen Sie sofort!
Santa G. m. b. H.
Berlin W 35/921
Am Karlsbad 5

Zur Einführung geben wir 10000 Lockenkämme zum Reklamepreis von

95 Pfg.

pro Stück ab.

Gegen rote Hände

und unschöne Hautfarbe verwendet man am besten die schneeigweiße, fettfreie **Creme Leodor,** welche den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße verleiht, die der vornehmen Dame erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese matte Creme wundervoll kühlend bei Juckreiz der Haut wirkt und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder ist. Preis der Tube 60 Pf., große Tube 1 Mk. — Wirksam unterstützt durch Leodor-Edel-Seife, 50 Pf. das Stück. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Tägliche Darmhygiene

durch **Dr. Klebs Joghurt-Tabletten**

ist „Kanalisation" d. h. Abfuhr der Fäulnisbakterien. Gewinn: Leichte Verdauung, Wohlbefinden, gutes Aussehen u. Rüstigkeit noch im Alter. Unsere Marke seit 20 J. als erstklassig anerkannt.

Dr. E. Klebs Joghurtwerk, München K, Schillerstr. 28

Druckschrift über interessante Heilwirkungen bei chronischer Verstopfung und Verdauungsleiden kostenlos.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0607

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Vae victis!

Brennus

Briand

Schultze: Ick dachte immer, der „Graf Zeppelin" is det schnellste Luftschiff. Aber nu is er doch überholt worden.

Müller: Wo denn?

Schultze: In Pernambuco. Weil er durch den Sturm Schaden jelitten hatte.

Müller: Schultze, dir bring' ick doch noch mal um! l. s.

Schultze: Wat sagste denn dazu, Müller, det die französischen Minister nach Berlin kommen wollen?

Müller: Na weeßte, det handelt sich doch nur um eenen Jejenbesuch —

Schultze: Müller, ick jlobe „Jegnerbesuch" wäre woll richtiger jesagt —

Müller: Aber, ick bitte dir — —! ers.

Der Seher Goethe

„O, diese Zeit hat fürchterliche Zeichen!
Das Niedre schwillt, das Hohe senkt sich nieder,
Als könnte jeder nur am Platz des andern
Befriedigung verworrner Wünsche finden,
Nur dann sich glücklich fühlen, wenn nichts mehr
Zu unterscheiden wäre, wenn wir alle,
Von einem Strom vermischt dahingerissen,
Im Ozean uns unbemerkt verlören.
O, laßt uns tapfer widerstehen, laßt uns tapfer,
Was uns und unser Volk erhalten kann,
Mit doppelt neuvereinter Kraft erhalten!
Laßt endlich uns den alten Zwist vergessen,
Der Große gegen Große reizt, von innen
Das Schiff durchbohrt, das gegen äußre Wellen
Geschlossen kämpfend nur sich halten kann."

a. e. Aus: „Die natürliche Tochter." 1. A.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0608
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Einem scheidenden Freund

(Ein Darmstädter Arzt hat festgestellt, daß der Menschenfloh aus Deutschland verschwunden sei, dereinst aber wiederkehren werde.)

Ei, ei! — oho! — wo ist der Floh,
Der Floh, von dem wir wissen,
Daß er einst Eva'n mitleidbar
Weit öfter noch als Adebar
Ins Beinchen hat gebissen?
Der Kaiser Karl, den man nennt „groß",
Griff oft zum Schwert und haute los
Und fühlte sich als Recke,
Bracht' einen er zur Strecke!
Und auch der Madame Pompadour
Geschah's, daß aus der Haut sie fuhr,
Wenn's plötzlich unterm Reifen-
Rock anfing, wo zu kneifen!
Und nun hat plötzlich über Nacht
Der Floh sich aus dem Staub gemacht,
Und die Gelehrten grübeln:
Was tat er uns verübeln?
Vielleicht, ha, setzte gar ein Tor
Dem braven Floh den Floh ins Ohr,
Er könn' in andren Ländern
Sich vorteilhaft verändern!?
Doch zwickt, als ob ein Floh uns biss',
Uns auch der Schmerz: eins ist gewiß,
Daß — wie Gelehrte lehren —
Er einst wird wiederkehren!
So hüpf' dahin, du lieber Floh,
Beglück' die Erde anderswo,
Bis du von deinen Reisen
Heimkehrst! — Auf Wiederbeißen!

o. w.

Wir kommen vorwärts!

In den Tagesblättern liest man eine sehr hübsche und fesselnde Schilderung der Prüfung eines Jagdhundes. Auf eine Katze gehetzt, der man die Krallen abgeschnitten und die Pfoten zusammengebunden hatte, mußte er seine Tüchtigkeit im Abwürgen beweisen. Es gelang ihm auch, die Katze halb — wenn nicht gar dreiviertel — tot zu beißen. Der Rest wurde dann mit einer Holzlatte erledigt. 2000 Katzen sollen, wie man hört, jährlich auf diese Weise ihr Leben lassen.

Die brandenburgischen Tierschutzvereine, zur Stellungnahme aufgefordert, erklären, daß dies allerdings eine Tierquälerei wäre, aber eine zur Ausbildung der Hunde notwendige Tierquälerei.

Recht so — und ganz unsere Auffassung. Katzen gibt es genug, und die einzelne wird, wie man sieht, ja oft noch nicht einmal ganz totgebissen. Wenn auf diesem Wege weitergeschritten wird, schaltet sich übertriebene Empfindsamkeit nicht nur bei den Katzen, sondern auch bei den Menschen ganz von selbst aus. Und bald sind Tierschutzvereine überhaupt überflüssig. Die, die obige Erklärung abgegeben haben, dürften das sogar heute schon sein.

ego.

Ans Vaterland, ans teure, schließ dich an

Eine Komödie ohne Worte — als Vorspiel zu einem Finanzamtsdrama.

(Der Zusammenbruch der Amstelbank wird für die betroffenen Künstler noch ein unangenehmes Nachspiel haben. Durch die Mitteilungen über die Verluste ist die Steuerbehörde darauf aufmerksam geworden, daß anscheinend recht beträchtliche Gelder in das Ausland abgewandert sind. Das Reichsfinanzministerium hat Anweisungen an die Finanzämter erlassen, mit aller Schärfe nachzuprüfen, inwieweit die Steuererklärungen der betreffenden Künstler mit den Mitteilungen über ihre Verluste bei dem Bankkrach übereinstimmen.)

Personen: Der Charakterdarsteller, der Operettentenor, die Tragödin, der père noble, der Heldentenor, der jugendliche Liebhaber, die Primadonna, die Soubrette, der Bassist und gegen vierzig weitere Prominente mit Liebe zu den Erträgnissen aus deutscher Kunst und zur Dollarwährung.

1. Akt. In der Halle einer deutschen Großbank vor dem Schalter: „Auslandsgeld-Überweisungen."

2. Akt. Im Kontor einer Auslandsbank. Das Kassabuch mit der Aufschrift: „Kreditoren. Deutsche Bühnenkundschaft." 400 Seiten. Das Kassabuch mit der Aufschrift: „Debitoren. Geheim. Dubiosa." 4000 Seiten.

Zwischenaktmusik. Ein fortissimo weithin vernehmlicher Krach, hervorgerufen durch die ungleich besaiteten Kassabücher.

3. Akt. Das Privatkontor des Generaldirektors einer Auslandsbank. Eingang von Kabel-, drahtlosen und anderen Depeschen, wörtlich verschiedenen, sinngemäß gleichen Inhalts wie: „. . . augenblicklich meine 240 000 $, sonst . . . Lumpenpack . . . meine sauer erworbenen 300 000 $, oder . . . noch nie dagewesene . . . meine 437 000 $ . . . an die Öffentlichkeit . . . meine 420 000 $ . . . hätte ich . . . meine 175 000 $ . . . Räuberbande . . . meine 663 000 $ . . . beispiellose Gaunerei . . . meine 290 000 $ . . . Hundsbagasche . . . meine usw. usw."

Zwischenaktmusik. Ein vernehmliches Rauschen im deutschen Blätterwalde.

4. Akt. Der Kanzleiraum eines Finanzamtes. Ein Herr hat unterschiedliche Zeitungen vor sich, die er mit Rotstift durcharbeitet. Öfteres, befriedigtes Nicken seines roten, gefahrdrohenden Beamtenschädels. Plötzlich Donner mit der Faust auf das Schreibpult, Anlegung eines Aktenfaszikels. Banges, grauenhaftes Schweigen, nur in den Möbeln pickt wie nahender Schritt der Nemesis der Holzwurm.

— Ende des heiteren Vorspiels, Beginn eines hoffentlich ernsten Dramas. —

roderich.

Eucrasa
Biologisches Nerven- und Drüsenmittel für Männer
hochwirksam, gänzlich ...-schädlich. Hergestellt aus den bewährtest. Pflanzenstoffen, die männl. Lebenskraft steigern. Preis 5.50 RM.
Gratis-Broschüren durch
Eucrasa-Vertrieb
P. Wicher, Berlin W 35/K.

Sein neues Buch
Hans Schomburgk
Zelte in Afrika
350 Seiten m. 24 Bildtafeln. Ganzleinenband Rm. 6.50
Soeben erschienen!
Reimar Hobbing, Verlag
Berlin SW 61

Bitte bevorzugen Sie in Bedarfsfällen die Kladderad.-Inserenten, die Sie gut bedienen wollen.

Bevor Sie Ihrer **Gallensteine** wegen eine kostspielige Badereise unternehmen, oder einer **Gallenblasenentzündung** wegen sich einer lebensgefährlichen Operation unterziehen, befragen Sie Ihren Arzt über
Brostrasuc
Seit mehr denn 30 Jahren hat sich dieser Pflanzensaft glänzend bewährt und selbst dann geholfen, wenn eine Operation unvermeidlich schien. Keine Berufstörung! Keine Diät
Königl. 1733 privil. **Adler-Apotheke Strasburg** (Uckermark)

Größtes Zeitungsausschnittebüro der Welt
Adolf Schustermann, Berlin SO 16, Rungestr. 22-24
Gegründet 1891
liefert Ausschnitte aus dem textlichen u. Inseratenteil von 1000 Zeitungen u. Zeitschriften über jedes Interessengebiet. Sonderabteilungen für Politik, Kunst, Wissenschaft, Handel, Industrie, Baubranche.
Erste Referenzen. Sachgemäße Bedienung
Verlangen Sie unverbindliches Angebot.

Warum
quälen Sie sich mit?
Ekzeme, Hautjucken
Mitesser, Pickel
Schuppenflechte
Sommersprossen
Hautwundsein, Wolf
Weil Ihnen unsere
Staradium-Pasta
noch nicht bekannt ist.
Von Autoritäten der Medizin warm empfohlen
Verblüffende Erfolge
Ständig neue Dankschreiben.
Stärke I RM 5.— für leichte Fälle,
Stärke II RM 8.— für chron. u. schwere Fälle.
In Apotheken, Drogerien erhältlich, sonst durch
STARADIUM
pharm. Präparate,
Berlin W 35
Schöneberger Ufer 23/9.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0609
© Universitätsbibliothek Heidelberg

In der Zeit der Abstriche

1. „Selbst-Inserat. Der Winter steht vor der Tür. Wer sehnt sich nach warmem Heim? Bin 26 Jahre alt, 1,60 m groß, vollschlank, etwa 80 000 M. Vermögen, später mehr, beziehe demnächst Zehnzimmerwohnung in schönem Villengrundstück und suche zur Ehe freidenkenden, pensionsberechtigten Mann, der, wie ich, der Gegenwart voll und ganz angehört. Off. unter ..."

2. „P. P. Auf wertes Inserat teile folgendes mit: Bin Deutsch-Amerikaner, zur Zeit im Ruhestand lebend. Naturliebend, mit eigenem großen Wagen, trotzdem guter Fußgänger. Durchaus offener Charakter, der unserer Zeit ehrlich ins Auge schaut. Falls Annäherung erwünscht, erbitte Brief unter ..."

3. „Sehr geehrter Herr! Wie Sie bereits wissen, bin ich ein Kind der Gegenwart, die ja leider Gottes auf allen Gebieten rücksichtslose Kürzungen verlangt. Siehe die Sparprogramms! Ich muß Sie deshalb bitten, bevor wir uns persönlich kennenlernen, auch in meinem Inserat wesentliche Kürzungen vorzunehmen. Nur was das Alter angeht, dürfen Sie ruhig etwas zulegen. Übrigens spiele ich 1/₃₃-Los in der Klassenlotterie, was Sie bezüglich der ‚etwa 80 000, später mehr' berücksichtigen wollen. Hoffend, daß Sie auch unter diesen veränderten Umständen die Eingehung einer Ehe mit mir eventuell noch ins Auge fassen, erwarte Brief unter ..."

4. „Sehr geehrtes Fräulein! Wie Sie wissen, der Gegenwart ehrlich ins Auge schauend, habe ich erkannt, daß dieselbe heute allerseits größte Einschränkungen verlangt. Insoweit begegnen sich unsere Anschauungen. Ich bemerke deshalb gleichfalls einschränkend: Der große Wagen läuft ohne Motor und wird er von mir als Fußgänger gezogen. Ist ein Tafelwagen. Auf ihm bringe ich südamerikanische Bananen zum Verkauf, was mich zur Vorstellung als Deutsch-Amerikaner doch wohl einwandfrei berechtigen dürfte. Die Zeit der Arbeitslosigkeit hat mir ihren Stempel aufgedrückt. Sie wollen das, ‚zur Zeit im Ruhestand lebend' entsprechend verstehen. Doch gebe ich die Hoffnung nicht auf, falls nicht sämtliche Nullen Ihrer Angaben zu streichen wären, das Geschäft ehebaldigst wieder in Gang zu bringen. 80 Mark genügen für den Anfang. Ihr ..."

5. „Sehr geehrter Herr! Die von Ihnen vorgenommenen Kürzungen und Einschränkungen sind zwar selbst für unsere Zeit etwas sehr reichlich. Aber in Anbetracht dessen, daß ..."

6. „Sehr geliebtes Fräulein! Ich danke Ihnen und glaube sagen zu dürfen, daß das Schicksal uns als ein Paar zusammengeführt hat, was der Gegenwart voll und ganz angehört und dieselbe versteht. Es gibt solche Fügungen im Menschenleben und werden wir im Bananenhandel als auch sonst das Kind 1932 schon schaukeln, wie man zu sagen pflegt. Ich erwarte Sie nunmehr persönlich zum Austausch von Ring, Treuschwur u. dgl. als Ihr ..." **stoffel.**

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:

Augsburg: O. v. S. — Braunschweig: W. N. — Cadeado-Ijuhy: N. N. — Halle: W. S. — Heringsdorf: F. V. Jena: A. S. — Küstrin: N. N. — Markranstädt: F. Z. — München: H. S. — Oberhausen: G. — Zittau: K. G.

Breslau. W. R.: Ein Freund unseres „Briefkastens" sendet uns folgendes Blatt eines Abreißkalenders zu:

„August
11
Dienstag
Verfassungstag
Laß dich nicht verblüffen."

Einfach unerhört! Uns bleibt die Spucke weg!

Düsseldorf. H. Sch.: In den „Düsseldorfer Nachrichten" vom 9. August 1931 befindet sich folgende Anzeige: „Wo habe ich Mittwoch abend hellen Hut hängen lassen? Angeb. unter A 4167 an die Hauptgsch." Unser Biermörder konnte sich nicht enthalten, darauf zu dichten: „Einen Hut, einen Hut — den man hängen lassen tut — einen hellen, einen weichen — ach, das ist ein dolles Zeichen! — Das ist dumm, das ist dumm: — error alcoholicum!"

Falkenberg (Mark). P. O.: Das „Oberbarnimer Kreisblatt" vom 30. Juli 1931 bringt einen Bericht über die internationalen Besprechungen gelegentlich des Besuchs der englischen Minister in Berlin; darin heißt es: „In beteiligten politischen Kreisen wird immer wieder unterstrichen, mit welcher Herzlichkeit der Bruch sich abgespielt hat." Stimmt! Und was kein Verstand der Verständigen sieht, das sagt im „Oberbarnimer Kreisblatt" ein kindlich Gemüt.

Flensburg. H. D.: In Nr. 190 der „Flensburger Nachrichten" lesen wir folgende „Städtische Bekanntmachung": „Nr. 41. Die Körung der Ziegenböcke findet Adelbyer Straße 49 am 20. August, vorm. 8 Uhr, statt. Es wird auf die in der Durchfahrt des Rathauses aushängende Bekanntmachung hingewiesen. Kommission für Straßenreinigung." Weiß der Deubel, in Flensburg scheint's ebenso verrückt wie in Berlin zuzugehen! Wahrscheinlich hat demgemäß die „Körungskommission für Ziegenböcke" die — Straßenreinigung übernommen.

Friedrichroda (Thüringen). R. O.: Nr. 14 der „Kurliste von Friedrichroda" veröffentlicht ein Gedicht mit der Überschrift „Zwei Gesichter"; es beginnt mit folgenden Zeilen:

„Einst hab' ich an einem Weiher
Mich über die Brüstung gelehnt,
Und müde vom Tagewerke
Auf einmal ganz herzhaft — gegähnt.
Da fuhr's durch mich wie ein Grausen:
Mein Blick versank in dem Grund
Des blauschwarz schillernden Wassers
In meinem eigenen — Schlund!"

Die „Klappe" des zu sinnvollen Selbstbetrachtungen neigenden Dichters muß gerade nicht sehr klein gewesen sein; aber immerhin berührt ein Autor sympathisch, der so — in sich hineinzudichten versteht.

Goslar. Dr. W.: Die „Goslarsche Zeitung" vom 8./9. August 1931 bringt den Bericht über die „Hahnenkleer Tischtennis-Meisterschaften"; darin heißt es: „In der Damenkonkurrenz wußte sich in der oberen Hälfte Frau Dr. Madsack-Hannover, in der unteren Hälfte Fräulein Madsack durchzusetzen." Das ist uns einfach — unverständlich! Eine „richtiggehende" Frau (bzw. Fräulein) wird sich stets und unter allen Umständen spielend in ihren beiden „Hälften" durchzusetzen wissen.

Zum Geburtstag des Reichspräsidenten!

Das Hindenburg-Album des Kladderadatsch

Mit über 40, zum Teil farbigen Bildern. — Preis 3.— RM.

Alles, was seit dem ruhmreichen Auftreten Hindenburgs über den allverehrten Mann als Feldherrn und Reichspräsidenten in Bild und Wort im Kladderadatsch gebracht worden ist, wird in entsprechender Auswahl dem Leser aufs neue vor Augen geführt. All das Freudige, das uns trotz der ernsten Geschehnisse des Weltkrieges in jener Zeit erfüllt hat, schallt uns wieder entgegen und trägt zur Stärkung des deutschen Gedankens bei.

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48

O- u. X-Beine beseitigt P. Wenzel Berlin SW 48 Prosp. 43 frei

In 3 Tagen **Nichtraucher** Auskunft kostenlos Nira-Vertrieb Nordhausen 10, Bahnhofstr. 19a.

Clisson: Zwei Briefe über mühelose **Entfettung** ohne Kur und ohne Mittel. Brief 1 gegen 15 Pfg. Briefmarke vom Verlag Huetwil, Oberursel (Ts.)

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. —,90.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0610

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Großeislingen. Dr. F. B.: In Nr. 190 der „Eislinger Zeitung" lesen wir: „Dank an den Homöopath. Verein Kl.-Eislingen. Da ich mich gestern Sonntag mittag leider nicht persönlich an der 40jährigen Jubiläumsfeier beteiligen konnte, und mir als einziges noch lebendes Ehren- und Gründungsmitglied eine goldene Nadel überreicht wurde, so spreche ich hiermit meinen besten Dank aus für diese Anerkennung. Mit homöopath. Gruß Karl Kötzle, Säger."

Na, ja — ein „homöopathischer Gruß"!
Doch wie ist ein — homöopathischer Kuß"?
So ungefähr: Man führt seine Lippen
An den Mund der Liebsten, mit leisem Wippen,
Vielleicht auf drei Millimeter heran,
Berührt sie dann leise, — blitzschnell sodann
Zieht man sie immer wieder retour,
Jedoch auf zwei Millimeter nur,
Und wiederholt dies mit Genuß —
„Similia similibus".

Jena. E. D.: In Nr. 166 des „Jenaer Volksblatts" lesen wir: „ADA. Achtung! Akademisch-demokratische Arbeitsgemeinschaft. Vortragsabend ‚Der Umbau des Staates' wird verschoben, weil Regierungsrat Körber, politischer Referent im Regierungspräsidium Kassel, zurzeit unabkömmlich ist." Scheußlich! Nun also bleiben unsere erbarmungswürdigen Verhältnisse leider noch solange bestehen, bis Regierungsrat Körber abkömmlich ist! Hoffentlich dauerts aber nicht zu lange — das ist ja um verrückt zu werden.

Leipzig. Sch.: In der „Neuen Leipziger Zeitung" vom 23. August 1931 wird über die „Mißwirtschaft in Hermsdorf" und die Amtsunterschlagungen des ehemaligen Bürgermeisters Werner berichtet; unter anderm lesen wir: „Nach den Feststellungen des Ausschusses machte Werner kostspielige nächtliche Autofahrten in zweifelhafter Damenbekleidung. Bei solchen Gelegenheiten soll er nur mit Hundertmarkscheinen gezahlt haben." Au verflucht! Ein Stadtoberhaupt, das nächtliche Autofahrten in zweifelhafter Damenbekleidung, also wahrscheinlich nur in „Schlüpfern", unternimmt und dabei nur mit Hundertmarkscheinen zahlt, — das ist böser als Böß!

Magdeburg. S. A.: In der „Magdeburger Tageszeitung" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir: „Hecklingen, 21. August. Ein treusorgender Vater. Beim Brüten wurde durch einen Schnitter in unseren Feldern ein Rebhühn überrascht. Versehentlich geriet das Tier unter die Sense und mußte den bekannten Tod sterben. Das Nest, auf dem die Henne gesessen hatte, barg nicht weniger als 21 Eier, die nun dem Verderben anheimfielen. Aber weit gefehlt. Als die Zeit um war, als die Küchlein eigentlich ausschlüpfen mußten, war auch das Nest verlassen. Der Hahn hatte, wie beobachtet wurde, das Brutgeschäft sorglich zu Ende geführt." Na, na! Sollte dieser von dem aufmerksamen und rührigen Berichterstatter beobachtete Hahn nicht am Ende eine ganz gewöhnliche — „Ente" gewesen sein?

Marienwerder (Wpr.). C.: In Nr. 114 der „Westpreußischen Heimat" lesen wir: „Betrunkene Grenzpolizisten. In einer der letzten Nächte wurde ein Lastkraftwagen von zwei anscheinend stark angetrunkenen Grenzpolizeibeamten in Wieszen angehalten. Die Insassen wurden mit der Pistole bedroht, einer der Polizisten war sogar mit zwei Scheißeisen ausgerüstet." Wir vermögen uns von der genannten Waffe der polnischen Grenzpolizisten keine rechte Vorstellung zu machen; jedenfalls scheint sie für richtige Polen sehr angemessen zu sein.

München. Dr. F. A.: In Nr. 26 des „Anzeigers für Oberaudorf und Kiefersfelden" befindet sich der Bericht über die Erstaufführung der „Jungfrau von Orleans" in Thiersee; darin heißt es: „Dieses Stück ist vom besten deutschen Theaterdichter Friedrich Schiller verfaßt und stellt an Spieler und Bühnenausstattung große Anforderungen." Sehr richtig; dieser Schiller hat aber, wenn's der Verfasser dieser Zeilen nicht wissen sollte, außer der „Jungfrau von Orleans" noch ein paar andere sehr nette Stücke geschrieben. — In derselben Zeitung beginnt ein Gedicht mit folgenden Worten:

„Willem Kes
Ein Gedenken zur goldenen Hochzeit.
Im Antlitz ein Leuchten
Den Blick frisch und klar
So stehst Du im späten Alter da
Willem Kes!" —

Da liegt Schwung drin. Aber dem Dichter ist's leicht gefallen; denn der sinfonische Klang des Namens „Willem Kes" ruft unwillkürlich die Lust und Fähigkeit zu einem panegyrischen Überschwang hervor.

Münster i. W. Dr. Sch.: In der „Allgemeinen Wattenscheider Zeitung" vom 29. Juni 1931 befindet sich ein Aufsatz mit der Überschrift „Wattenscheid begrüßt den Schienenzepp"; unter anderm lesen wir: „Überall wurde der im hellen Sonnenschein silberglänzende Wagen von den Zuschauern mit Begeisterung begrüßt, und die Insassen wankten dem Publikum dankend zu." „Vor Antritt der Sausefahrt des Schienenzepp", so erklärte uns Biermörder, „wird von den Passagieren gewöhnlich, wie wir hören, ein reichlicher ‚Frühschoppen' eingenommen, um den Anblick der während der Reise blitzschnell vorüberflitzenden Landschaftsbilder mit der inneren gehobenen Stimmung in harmonischen Einklang zu bringen; die wankende Bewegung der Passagiere darf daher als selbstverständliche Begleiterscheinung gelten und macht sich besonders für die außenstehenden Beobachter in ergötzlicher Weise bemerkbar."

Oberaudorf. F.: Im „Anzeiger für Oberaudorf und Kiefersfelden" vom 22. August 1931 lesen wir: „(Zur Verbesserung des Reiseverkehrs) sind von der Reichsbahn die Aborte der neuen Eilzugswagen mit fließendem Wasser und Rollhandtüchern ausgestattet worden." Das ist hocherfreulich! Mit fließendem Wasser und Rollhandtüchern -- spült sich natürlich der Verkehr unendlich viel leichter ab.

Offenbach a. M. H. R.: In einem uns vorliegenden Zirkular des „Vereins der Hundefreunde" (Offenbach a. M.), das mit den Worten beginnt: „Sehr geehrter Hundefreund!", lesen wir: „Sie finden bei uns auch die alte frühere Gemütlichkeit wieder wie in früheren Jahren. Wir beabsichtigen, in Bälde ein Rattenwürgen wie vor zwei Jahren wieder zu veranstalten, was von sehr vielen damaligen Teilnehmern mit Freuden begrüßt wird." Ja, das muß allerdings entzückend gemütlich sein! Wer sollte sich da nicht so recht behaglich fühlen!

Offenburg (Baden). O. B.: In Nr. 167 des „Offenburger Tageblatts" schließt die Fortsetzung des Romans „Die Wette um Eva" mit den Worten: „Sie sprach noch ein Weilchen mit Eva über die näheren Verhältnisse der Vollmars, und dann sagte sie herablassend: (Fortsetzung folgt!)" In der nächsten Nummer dieser Zeitung schließt die Fortsetzung der „Wette um Eva" mit den Worten: „Brigittes dunkle Augen blickten sehnsüchtig in die seinen. Dann sagte sie: (Fortsetzung folgt!)" Und wieder in der nächsten Nummer heißt es bei der „Wette um Eva" zum Schlusse: „Aber Exzellenz lächelte dann so treuherzig und meinte: (Fortsetzung folgt!)" Diese „Wette um Eva" nimmt ja immer verrücktere Formen an. Nun sollten aber die Leser des „Offenburger Tageblatts" ernstlich darauf dringen, daß die Romanhelden nicht ewig den Quatsch: „Fortsetzung folgt" reden.

Schliengen. Dr. W. H.: In Nr. 213 der „Freiburger Zeitung" befindet sich unter Schopfheim der Bericht über die dortige Gemeinderatssitzung; darin heißt es: „Anläßlich des Dienstantritts von Bürgermeister Dr. Keser von Badenweiler soll am kommenden Samstag im Bahnhofhotel im schlichten Rahmen eine kleine Begrüßungsfeier abgehalten werden, zu der die Behörden der Amtsstadt, die Mitglieder des Gemeinderats und des Bürgerausschusses, sowie die städtischen Beamten, Angestellten und Arbeiter eingeladen werden. Für das Müllabfuhrpersonal sollen Arbeitsmäntel beschafft werden." Bei dieser kleinen Begrüßungsfeier in Schopfheim soll das Müllabfuhrpersonal wahrscheinlich Spalier bilden, vielleicht mit präsentierten Staubsaugern.

Strasburg (Uckermark). R. A.: Im „Strasburger Anzeiger" vom 23. August 1931 lesen wir: „Ein Scherz? Wie wir hören, sollen fast bei allen Lehrerinnen in unserer Stadt Soldaten in Quartier gegeben werden. Auch solche Damen, die nur möbliert wohnen, sind mit Einquartierung bedacht worden. Ob es sich um einen Scherz handelt, oder ob auch die Junggesellen Einquartierung bekommen werden, entzieht sich unserer Kenntnis." Ganz sicher handelt es sich hier um einen reichlich verspäteten Karnevalsscherz unserer doch sonst sehr ernsthaften Heeresleitung; denn man kann doch ganz unmöglich annehmen, daß die „möbliert wohnenden" Damen für die Nacht auf dem Sofa Platz nehmen, während die Einquartierung in ihrem Bett schnarcht.

Treptow (Rega). Dr. L.: Auf einem uns ohne jede nähere Angabe zugesandten Zeitungsausschnitt lesen wir: „Versicherung gegen verregneten Urlaub!! Hotel Savoy in Menton, französische Riviera, an der Plage, verpflegt Sie an allen jenen Tagen gratis, an welchen es länger als zwei Stunden regnen sollte." „Famos! Wenn's dazu noch tüchtig hagelt", meinte unser Biermörder lächelnd, „kriegt man auch die Getränke gratis."

Ulm. Oberprimaner B.: Nr. 159 des „Ulmer Tagblatts" bringt die Fortsetzung des Romans „Das Mädchen und der Häßliche"; darin heißt es: „Steil bäumte sich ihr Körper auf, warf sich herum, dem Manne zu. Ihre Hände krallten sich in sein Haar, ihr Mund klaffte auf und preßte sich an seine Lippen." Sehr nett! Übrigens — Sie als Oberprimaner dürfen ja wohl unbedenklich so etwas schon lesen; aber um Himmelswillen reichen Sie es nicht in die Unterprima hinein; das könnte verheerend wirken.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 10. September 1931.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Erich Ahrndt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Fernsprechanschlüsse für Expedition: Bergmann 3050, Anzeigenabt.: Bergmann 9703. Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0611
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Y 5442 : 3

Pallenbergs neuster Lacherfolg

„Eine Million, ein Milliönchen, ein ganz kleines Milliönchen!"

Eugen Hütten
Ak. Buchhandlung
Heidelberg
Universitätsplatz 1

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0612
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nr. 39 — 84. Jahrg.
Berlin, 27. September 1931.

Preis 60 Pfg.

Akad. Leschalle
Heidelberg

Kladderadatsch

Der King spart

Um seine Bereitwilligkeit zu zeigen, auch an den nationalen Sparmaßnahmen teilzunehmen, hat sich King George entschlossen, sich künftig à la Gandhi anzuziehen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0613

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2.40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet. Copyright by A. Hofmann & Co., Berlin.

De Boizenbörger an ehren nigen Burmeister!

(Der mit einer sehr geringen Mehrheit zum Bürgermeister von Boizenburg gewählte kommunistische Berliner Rechtsanwalt Dr. Alexander hat in „Richtlinien" tiefgründige „klassenbewußte" Sowjetweisheit auf seine künftigen „werktätigen" Untertanen herabgeträufelt. Auf Grund einer Regierungsverordnung bleibt der bisherige Bürgermeister bis 1. April 1932 im Amt, so daß dem neuen seine Sowjetfelle vorläufig wegschwimmen.)

Du magst woll klauk sin, blot, dei so klauk reden
As du — Klaukſnacker heiten ſ' hir tau Land —
Dei sünd — na ja! — Un dei di wählen deden,
Sünd ok nich klauk un swack man von Verstand.

„Werktätig", Minsch, wat ſmittſt du mit den Quatſch rüm!
Warktdädig sünd wi alltauhopen hir;
Pedd du man wider in'n Berliner Matſch rüm
Un gah bi Pieck un Thälmann in de Lihr!

Du leitwe Tid, wat redst du dor von „klassenbewußt" un von „werktätige Miliz"?!
Paß up, wi warden up den Deinſt di paſſen —
Wi wackeln hir so licht nich mit den Stüz.

Pedd di — wi hewwn hir all den Schelm in'n Nacken
Un ok taum Glücken noch en beten Grips —
Blot keinen ollen Semmel in de Hacken,
Un, Minsch, pedd di man jo nich up'n Slips!

Wo mag dat utseihn in dei ehren Brägen,
Dei fierlich di halten von de Bahn?
Minsch, holl de Luft an! Mall is nicks dorgegen —
„Was hat man dir, du armes Kind, getan!"

Minsch, fat di kort! Du büst noch lang kein Duce,
Du bringst de Sak noch nich in Zuckeldraww;
Ja, Nauke, holl di blot! Di ſmitt de Bucephalus von Meckelborg „werktätig" af.

Ja, Alexander, ick würd wider wandern,
Villicht dor achter hen nah Macedohn!
Land Meckelborg ward di bi „alexandern":
„Such dir ein anderes Königreich, mein Sohn!"

Kladderadatsch.
w.

Nette Aussichten

Man schlägt drauflos, im Süden wie im Norden,
Als wäre man bei Sinn nicht und Verstand.
Zunächst erfreuen Kommunistenhorden
Uns ungehindert froh mit Mord und Brand.
Man stiehlt in holder Ruhe ganz gemütlich
In Tonnen Ecrasit und Donarit,
Auf allen Straßen, nördlich wie auch südlich,
Brüllt man das schöne Kommunistenlied.

Den Karren lenkt, wenn alle ruhig schlafen,
Ganz ungeniert und frech der rote Schuft,
Und was nicht Parabellumschüsse trafen,
Das fliegt en masse im Bahnzug in die Luft.
Dann aalt man sich in Ruhe bei den Seinen
Und liest vom Preis von hunderttausend Mark
Und macht — die Nürenberger hängen keinen! —
Sich für ein neues Attentätchen stark.

Den ganzen Höllensabbath zu verbieten,
Fällt keinem ein, bis endlich es zu spät,
Und bis das holde Volk der Moskowiten
Wie eine Sturmflut über Deutschland geht.
Der Wahnsinn frißt und frißt sich munter weiter,
Frankreich entzückt der süße, deutsche Wahn,
Wir aber tanzen frohgemut und heiter
Auf dem bekannten grollenden Vulkan.

Und wenn als sogenannte „Nazis" brüsten
Rauhbeine roh sich am Kurfürstendamm:
Sinds nicht vielleicht verkappte Kommunisten,
Knallgrüne Triebe an dem Sowjetstamm?
Sie sinds, die eure vaterländische Sache
Vernichten mit betrügerischer List —
Schmeißt sie hinaus! In fauler Moderlache
Fühlt wohl sich nur der echte Kommunist.

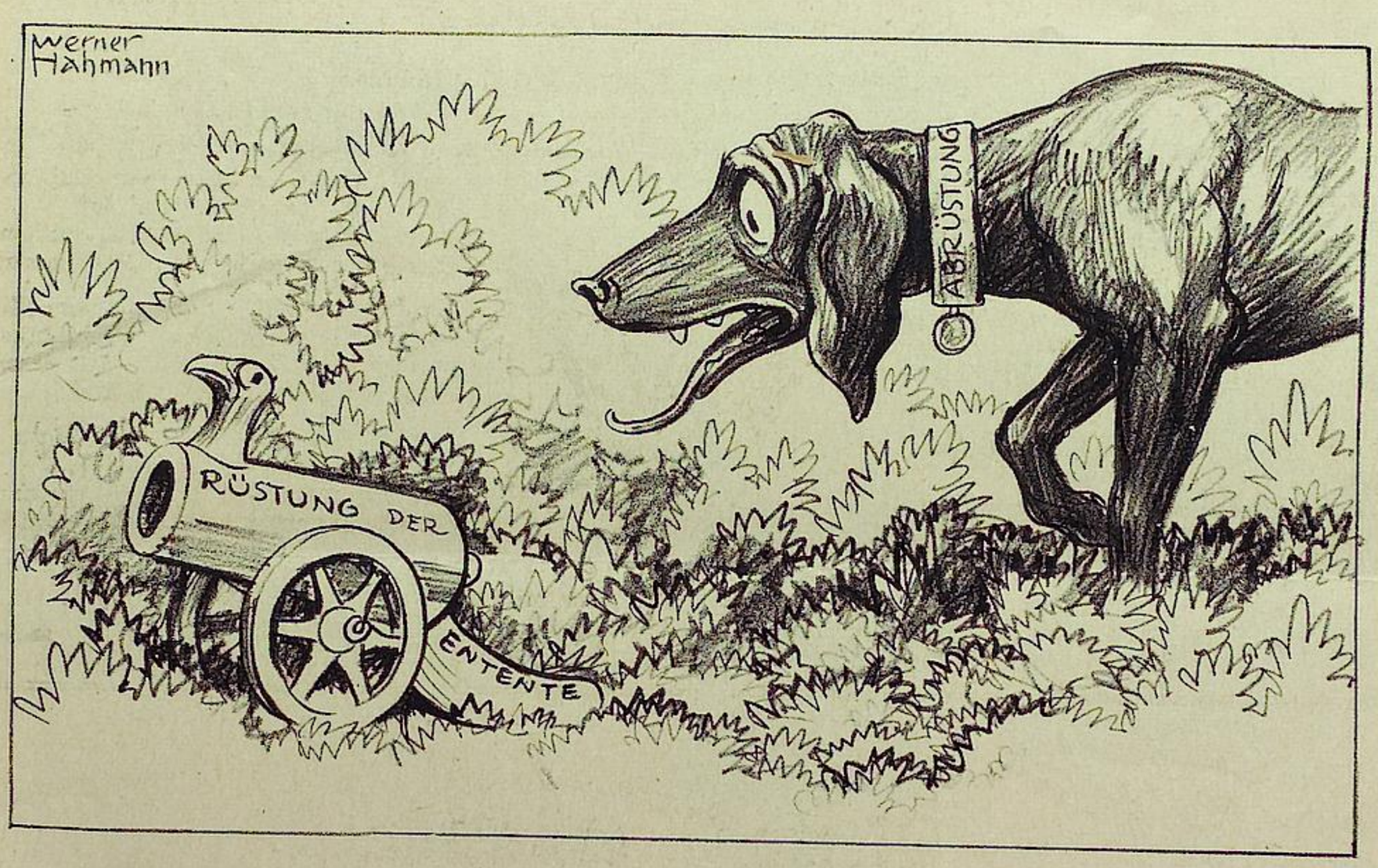
In Steiermark auch wurde man meschugge,
Verschleudernd ungeheures Kapital:
Selbstmord begeht in vollem Kriegerschmucke,
Was uns Befreier schien aus Not und Qual.
Und brütet, machtlos, über neuen Taten
Vielleicht der Führer auf Italiens Flur:
Leichtherzig ward die Zukunft hier verraten,
Und statt der Heimwehr blieb das Heimweh nur!

Kladderadatsch.
P. W.

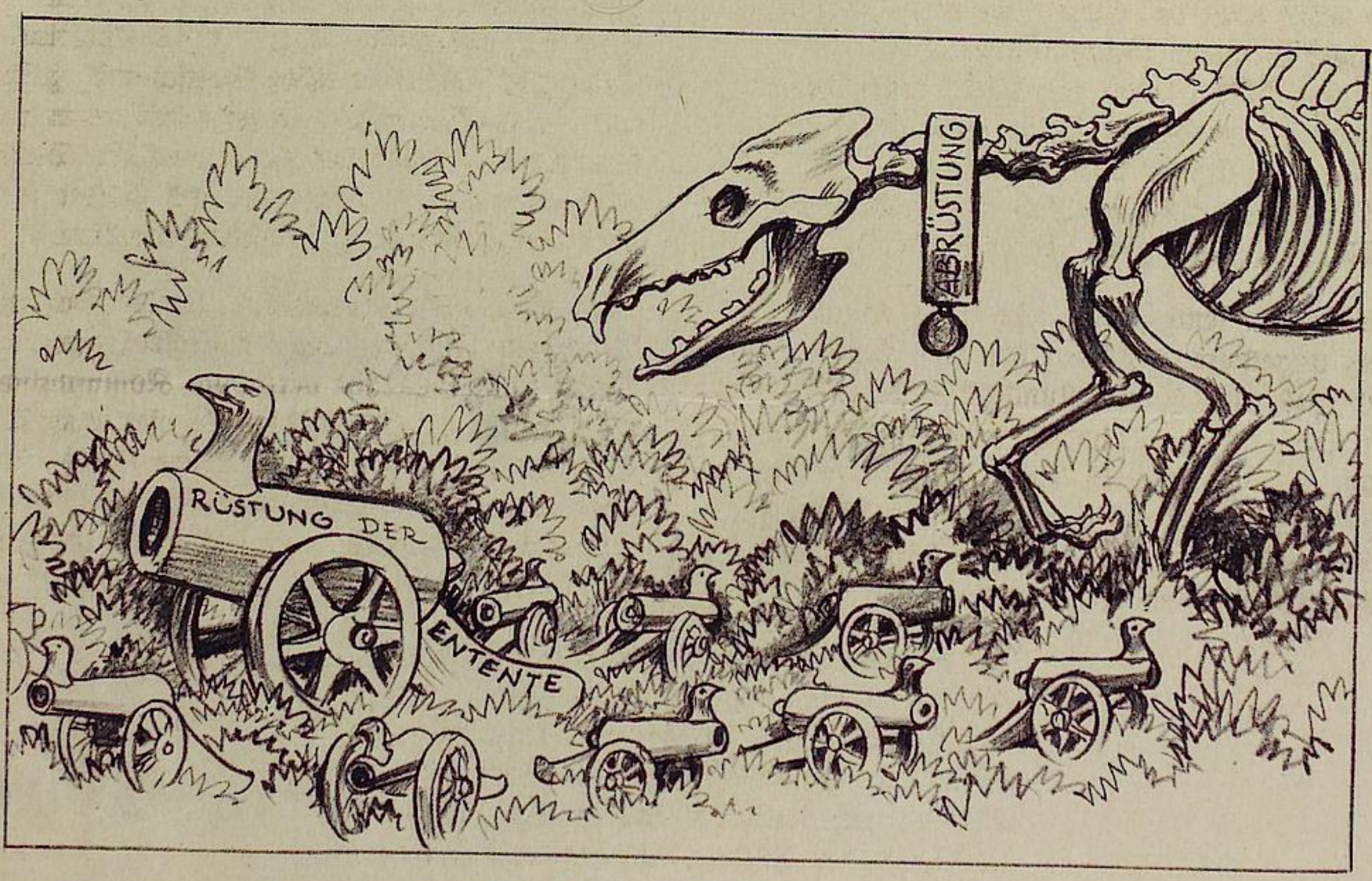
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0614
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wahre Münchhausiade

Münchhausen erzählt:



„Als ich im Jahre 1920 durch Genf kam, stand dort ein Vorstehhund auf dem Sprunge, ein Feldhuhn zu apportieren;



Als ich nun 1931 wieder an dieselbe Stelle kam, siehe, da stand der Hund, zum Skelett abgemagert, noch da; aber das Feldhuhn hatte hundert Junge bekommen!"

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0615
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wahrheit und Juristentag

(Präsident Geh. Rat Wildhagen sprach ein paar wahre Worte über Frankreichs Politik und das Haager Urteil auf dem Juristentag zu Lübeck, die im republikanischen Lager Entrüstung auslösten.)

„Hamse jehört, Herr Kolleeche, er hat die Katz eine Katz genannt! Ist das noch ein Präsident für einen Juristentag!?"

Wirkung und Ursache

Des Teufels Großmutter kriegt plötzlich ein Kind,
Dem Krokodil eine Träne rinnt,
Ein Kaffernhäuptling ward plötzlich weiß,
Einen „Schlucker" bekam der Olympische Zeus,
Die Göttin der Wahrheit — halli, hallo —
Die setzte sich plötzlich auf den Popo,
Es wackelte selbst der Riese Montblanc,
Als er dies hört, eine Weile lang,
Der Aquator zerbarst, gleich einem Stab:
Als Briand in Genf dieses von sich gab:

Die Abrüstungsverpflichtung des Völkerbundes stelle eine feierliche und heilige Verpflichtung dar, deren Nichterfüllung einen Zusammenbruch der vom Völkerbund feierlich vor den Völkern übernommenen Verpflichtung bedeute. m. br.

Schon erledigt

A.: Ich höre, Sie wollen Ihr Bankgeschäft auflösen — können Sie mir Ihren bisherigen ersten Kassierer empfehlen?"

B.: „Nee, mein Bester! Deswegen löse ich ja grade auf, weil er vor vier Wochen sich schon selbst empfohlen hat!" ego.

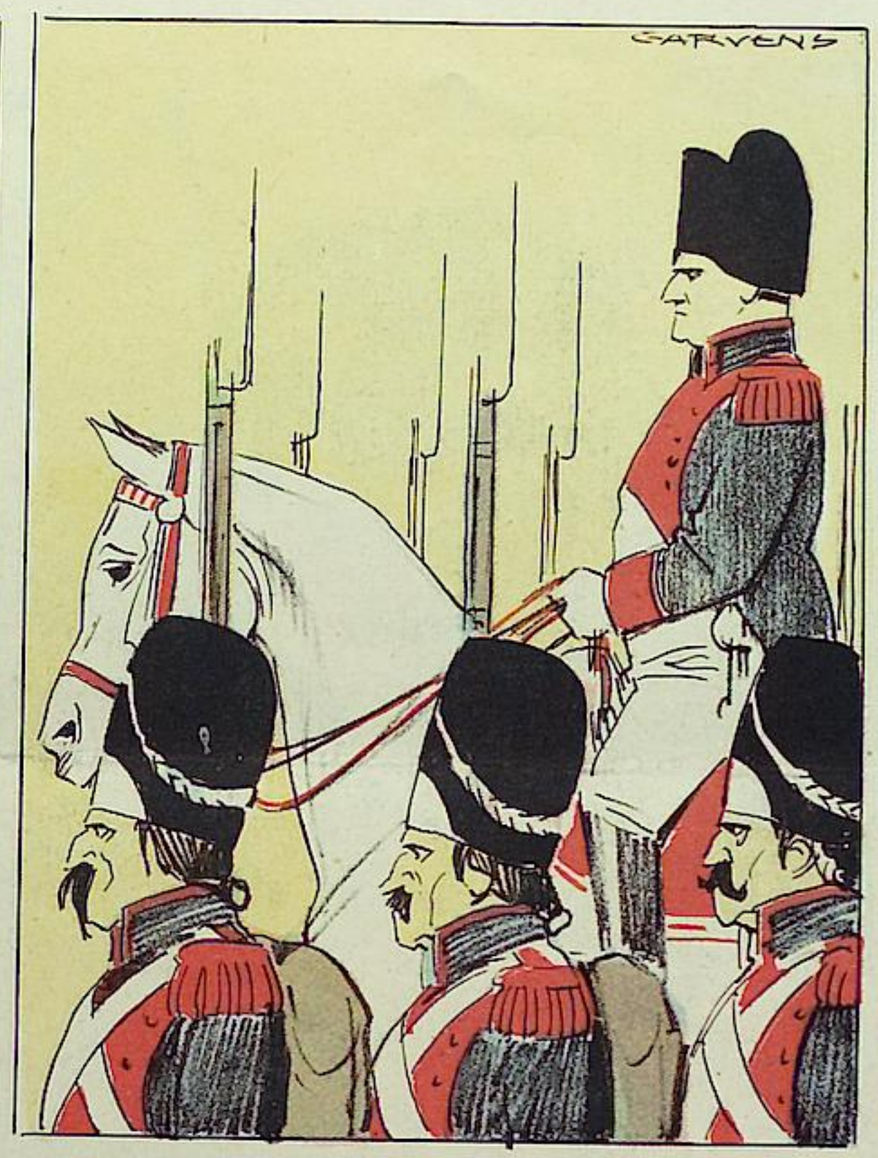
Heil ihm!

Silbern ist der Horizont bebändert,
Bald nennt in der Welt sich alles Bruder,
Frankreichs Politik hat sich geändert,
Seit der ehrliche Laval am Ruder.
Kein Versprechen, gleißnerisch verschwommen,
Keine Lüge, heuchlerische Phrase
Ist noch je aus seinem Mund gekommen.
Herr Laval spricht nämlich durch die Nase. T. d. J.

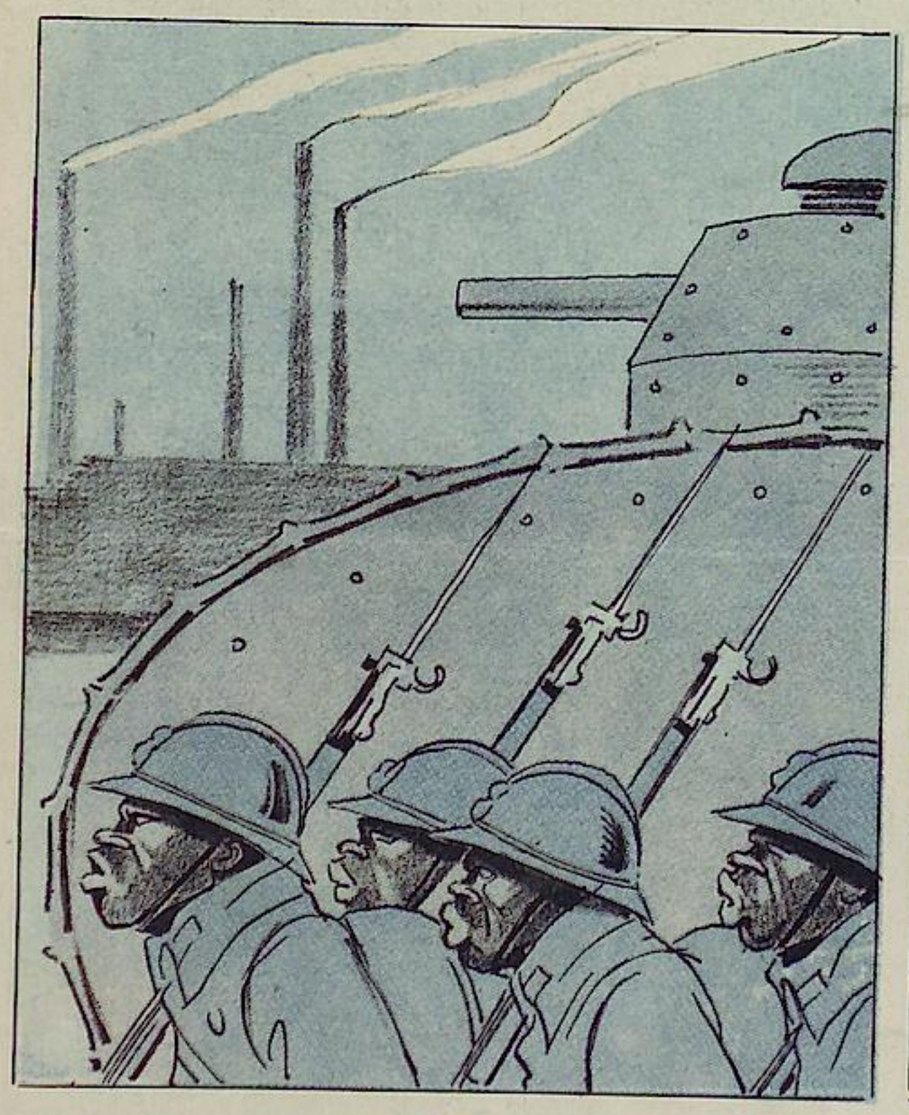
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0616
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Französische Besuche

1689



1806



1923

1931

timeo danaos et dona ferentes

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0617

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Michel vor dem Völkerbund: „Bitte zu notieren: Das ist meine Rüstung"

Gerechte Entrüstungs-Makamen über den Geheimrat Wildhagen

(Geheimrat Wildhagen, Rechtsanwalt beim Reichsgericht, wird von der gesamten Linkspresse in allerschärfster Weise angegriffen, weil er auf dem „Juristentag" in Leipzig seiner Entrüstung Frankreich gegenüber Ausdruck gab und das Urteil des „Haager Schiedsgerichts" als eine Schmach hinstellte.)

Aber, Herr Geheimrat Wildhagen! — Was soll man dazu sagen! — In diesen friedlichen Tagen — wo sich alle Diplomaten in Genf — bekleckern mit Freundschaftssenf — und in vollen Zügen — schlürfen französischen Honig mit Vergnügen — machen Sie auf dem „Juristentag" — voller Empörung einen Krach — und wagen es — (alle pazifistischen und artigen Blätter sagen es) — das „Urteil" im Haag nicht schön zu finden — aus vielen Gründen — ja, Sie erlauben sich sogar den Schwankstreich — gegen Frankreich — zu gebrauchen lieblose Worte — herzlosester Sorte — die garnicht am Orte — wie ein bösartiger Krittler — fast wie der reine Hitler — wie ein „Nazi", ein verruchter — wie ein verfluchter — schändlicher Militarist — wie es Ernst Moritz Arndt gewesen ist — indem Sie sich nicht entblöden — davon zu reden — daß die so lieben und gerechten Franzosen — nicht ewig dürften tanzen auf Rosen — und Sie erfrechen sich, anzudeuten — (unsere braven Demokraten fuhren vor Entrüstung aus den Häuten) — daß einst andere Zeiten — über Deutschland anbrechen — ja, wir schämen uns fast, dies zu berichten, Sie sprechen — ohne sich zu bequemen — von unseren Sklavenketten Notiz zu nehmen: — „Einst wird kommen der Tag!" — Ja, zum Donnerschlag — Herr Geheimrat, sagen Sie bloß — wir fragen Sie bloß: — Wie kamen Sie, zum Henker — zu der Meinung als deutscher Denker — daß man in diesen, nach lieblichem Frieden duftenden Tagen — darf etwas sagen — was in dem Herzen jedes Deutschen ruht — der noch nicht für die Sklavenpeitsche gut — der noch nicht jedes Gefühl für Ehre verloren hat — der noch nicht das Verbrechen von Versailles sich als Dogma erkoren hat! — Wir gestehen es ohne Qual ein: — Sie müssen „anormal" sein!

m. br.

Raten — aber keine Lösung

Laß dir, Stadt, in dieser Krise
Weise raten: Ratenweise
Zahl Gehalt in deinem Kreise,
Spricht der Staat zur Stadt, doch diese
Klagt: Ach, unerschwinglich teuer
Sind auch Raten, fehlt die Steuer,
Und die Stunde macht mir Qualen,
Die da fordert: Raten zahlen!
Nicht nur Raten, — in der Tat,
Teuer ist hier guter Rat.

m. l.

Kapitalistische Rechtshilfe

(Der sächsischen kommunistischen Landtagspartei wurde aus dem Fraktionszimmer von einem Parteigenossen die Geldkasse gestohlen. Das Gericht verurteilte den Dieb zu eineinhalb Jahren Zuchthaus.)

Es ist nicht alles Gold, was glänzt,
Nicht jeder ist des Mammons Feind,
Der Lenins Büste rot bekränzt
Und voll des Sowjetgeistes scheint.

Im kommunistischen Büro
Des sächs'schen Landtags ging und kam
Ein Unentwegter, comme il faut,
Der wie zu Hause sich benahm.

Der Herr bewies nun leider stark,
Daß manchmal man dem Falschen traut
Und hat mit 150 Mark
Die Kasse der Fraktion geklaut.

Besudelt den Parteialtar,
Verjubelt alsobald das Geld,
Weshalb er eineinhalbes Jahr
An Zuchthaus aufgebrummt erhält.

Den hintergangnen Gläubigern
Behagt der strenge Urteilsspruch,
Gerächt ist Sichel und ist Stern,
Desgleichen der Vertrauensbruch.

Denn haßt man auch den Klassenstaat
Mit seiner tollen Reaktion,
Ist brauchbar doch die Hermandad
Im Kampf mit solcherart Patron.

Ja, schnell, mit Hilfe des Gerichts
Entledigt man sich faulen Glieds,
Freut sich des scharfen Strafberichts —
Und schimpft aufs neu auf die Justiz.

stoffel.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0618
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schultze: Mit ihren Besuch in Berlin werden die französischen Minister uns doch wenigstens eene Freude machen.

Müller: Nanu — inwiefern denn det?

Schultze: Na, det se wieder abfahren!

l. s.

Zeitgemäßes

(Von der jetzt zu Ende gegangenen preußisch-süddeutschen Klassenlotterie blieben 150 000 Lose unverkauft.)

Selbst mit dem Füllhorn Glück,
Das voll Millionen steckt,
Geht es rapid zurück.
Jetzt wird auch das defekt,
Was sonst so lockend schien:
Leichter Gewinn,
O du lieber Augustin,
Alles geht hin.

War sonst die Lotterie
Immer fast ausverkauft,
Lose so viel wie nie
Blieben jetzt aufgehauft.
Während Fortuna lacht:
„Möglichenfalls . . .?"
Hat sich das Volk gedacht:
„Bleib' mir vom Hals!

Lachen vergeht uns jetzt
Samt aller Spielerei,
Ist wer wie wir gehetzt,
Macht ihn nur Arbeit frei.
Arbeit, die fehlt uns hier,
Schafft sie uns bloß,
In ihr da sehen wir
Das große Los!"

roderich.

Die kinderliebe Genossin

Genossin Beigeordnete Dr. Adelheid Torhorst in Düsseldorf, Dezernentin für Berufsschulen, ist nach zehnjähriger Tätigkeit in den Ruhestand getreten. Ruhegehalt: 10 000 Mark. Darüber würde kein Genosse ein Wort verlieren. Dem Verdienste seine Krone! Nun aber das Schreckliche! Besagte Frau ist mit klingendem Spiel, oder weniger militaristisch ausgedrückt, mit einer schwunghaften öffentlichen Erklärung in das Lager der Kommunisten übergegangen.

Das rote Parteiblatt erkennt zwar an die bewundernswerte Großzügigkeit der Abtrünnigen, wenn ihr persönlicher Vorteil in Frage kommt, auch, daß sie für das lumpige Jahresgehalt von 23 000 Mark sich hat's sauer werden lassen und täglich fast zwei ganze Stunden beruflich gearbeitet hat. Im übrigen schreibt man doch ziemlich erbost.

Diese Erbostheit zeigt einen erheblichen Mangel an psychologischer Schulung. Wer, wie die Angegriffene, jahrelang seine Liebe den Kindern schenkte, den zieht es immer wieder zu Kindern, — im Ruhestande jetzt zu den politischen.

l a.

Der Bonze: „Als preußischer Beamter dürfen Sie doch nicht betteln, was fällt Ihnen denn ein?"

Der Beamte: „Der Brustkorb!"

Wir bleiben wir

(Frankreich hat seit 4. September ganz unvermittelt die Einfuhr deutschen Weines und deutschen Holzes untersagt. Trotzdem wurde zehn Tage später in einem Münchener Hotel bei Tee und Tanz eine große Verkaufsschau Pariser Modeschöpfungen aus dem Atelier Jean Patou u. a. veranstaltet.)

Für unser Holz und unsern Wein
Sperrt Frankreich seine Grenzen,
Wir führen seine Kleider ein
Und feiern dies noch obendrein
Mit Jazzmusik und Tänzen.

Wir haben's, Gott sei Dank, dazu,
Wir schwimmen ja im Golde,
Weshalb nur Stücke von Patou
Die schicke Frau jetzt immerzu
In Deutschland tragen sollte.

Was schert uns Wein, was schert uns Holz,
Von dem die Presse predigt,
Wir haben keinen völk'schen Stolz,
Man kauft aus Frankreich und verzollt's,
Die Sache ist erledigt.

So denken wir, doch der Franzos
Folgt anderen Gesetzen,
Nie kaufte er gesinnungslos
Nach solchem argen Zollverstoß
Von uns den kleinsten Fetzen.

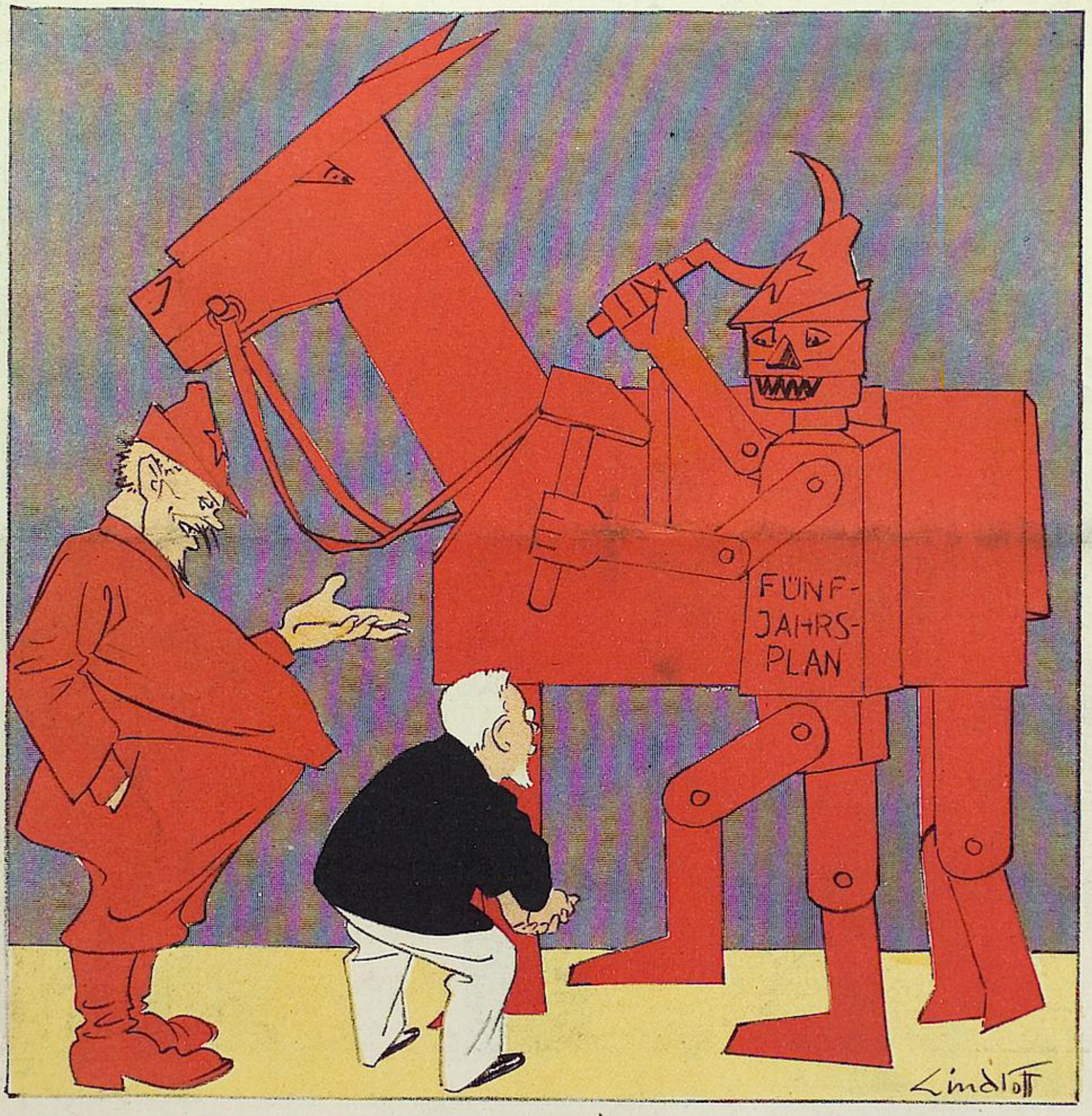
Dort spricht zuerst der Patriot
Bei solchen Zwistigkeiten.
Ach, lernten wir doch dies Gebot,
Das tät uns wahrlich eher not,
Als uns wie sie zu kleiden.

stoffel.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0619
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der russische Robot

(Österreich verhandelt mit Rußland über einen neuen Handelsvertrag, der der österreichischen Industrie größere Aufträge ermöglichen soll.)



Auch der kleine Schober will dem Bolschewismus bei der Zerstörung der europäischen Wirtschaft behilflich sein

Das Haager Gutachten

Daß aus seiner Wirtschaftsnot
Ganz Europa sollt' gesunden,
Glaubte man, im Morgenrot
Schon den ersten Weg gefunden.
Allgemein schien sicher schon
Deutschlands, Österreichs Zollunion.

Aber Frankreich grollend wacht,
Daß nur ja nie auf der Erde
Sozusagen über Nacht
Eines Tages Friede werde.
Denn dann könnte es inzwischen
Niemals mehr im trüben fischen.

Ob zu einem Zollvertrag
Sich die vorgenannten beiden
Länder einen, sollt' im Haag
Drum ein Schiedsgericht entscheiden.
Sieben angeseh'ne Mächte
Sprachen: Deutschland ist im Rechte.

Von den sonst meist kleinen Ländern
Waren sechse nur dagegen.
Frankreich, um das Bild zu ändern,
War um Mittel nicht verlegen.
Ihm gelang's, das Ding zu schieben:
Sieben standen gegen sieben.

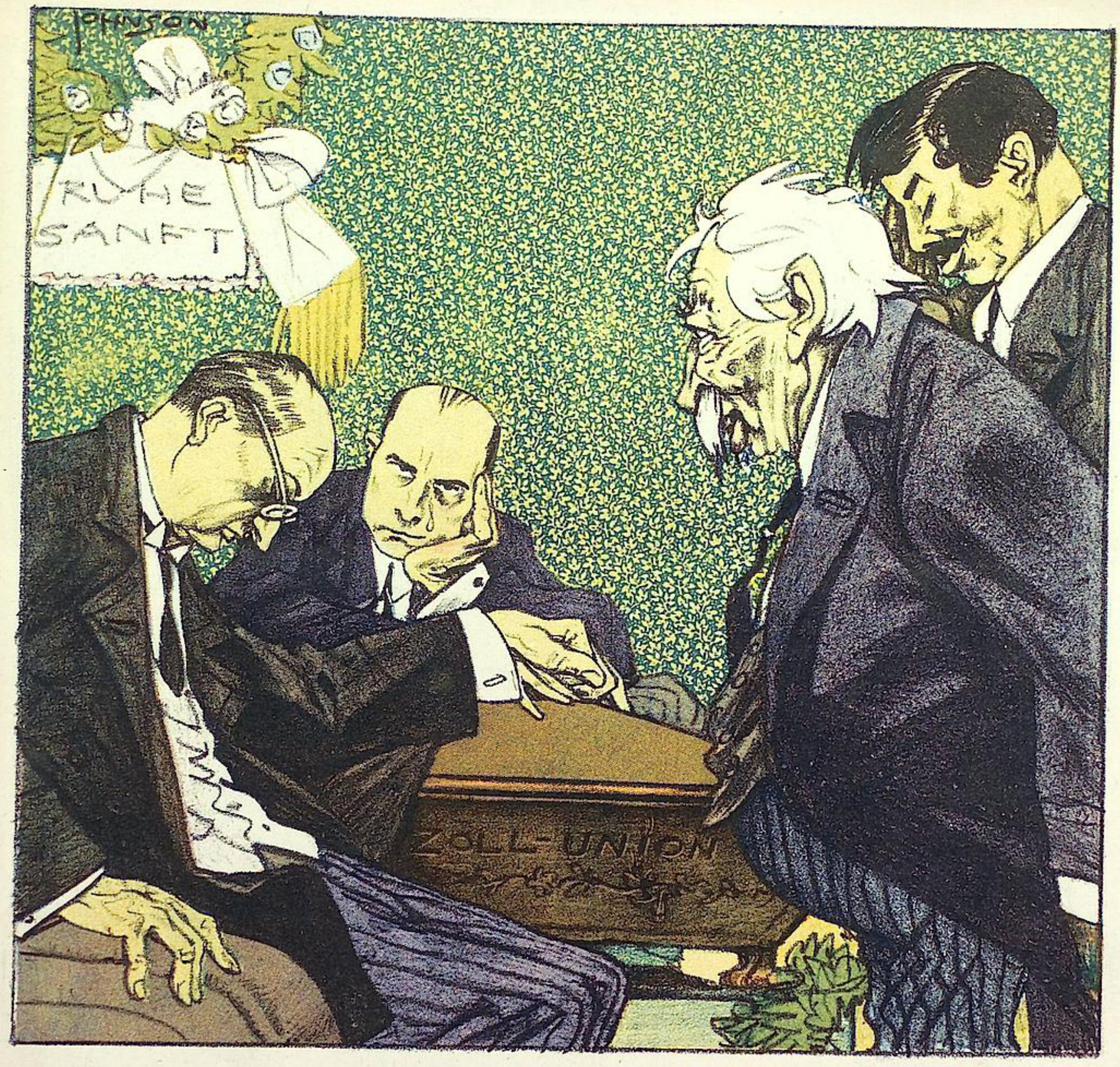
Unter Schimpfen, unter Fluchen,
Weiter ging's von Land zu Land,
Bis man dann nach langem Suchen
Glücklich einen achten fand.
Einen, den sonst keiner kannte:
Justamente Bustamante.

Staunend hört' die Welt die Kunde:
Über Deutschlands heißen Willen,
Da entschied in jener Stunde
Eine . . . Insel der Antillen.
Bustamante, Kubas Sohn,
Hinderte die Zollunion.

Einem Land in fernen Zonen,
Wo, wie alle Welt es weiß,
Neger und Mulatten wohnen,
Gab man Deutschlands Schicksal preis.
Über unsern Wirtschaftsfrieden
Hat ein Negerstaat entschieden.

camillus

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0620
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Kondolenzbesuch in Berlin

Vision

Stellt euch mal vor: der liebe Gott
Käm' auf Besuch zum Völkerbunde;
Starr würde wie das Weib des Lot
Da wohl die ganze Tafelrunde.

Der Briand — sonst in Schlaf gelullt —
Dem würden sich die Augen weiten,
Die meisten kröchen unters Pult
Ob ihrer Unzulänglichkeiten.

Denn schließlich haben sie ihr Amt
Ja doch von dieser höchsten Stelle.
Und sehen plötzlich — ei, verdammt,
Den Auftraggeber auf der Schwelle.

Vor ihrer Taten Revision,
Da kriegen sie das große Zittern,
Weil sie als ihren Jahreslohn
Ein heil'ges Donnerwetter wittern.

Kein Gott bringt klare Übersicht
In dieses Wirrsal der Geschäfte,
Und spräch' der Herr: „Es werde Licht!"
Hier enden seine Schöpferkräfte.

Wie wenn der Schulinspektor kommt,
So würden schwer die Herzen schlagen —
Nur Titulescu würde prompt
Die Worte stammeln: „Wir vertagen!"

roderich.

Die lieben Gäste

Briand: Wissen Sie, weshalb wir nach Berlin gekommen sind?

Flandin: Man hat uns geladen.

Briand: Wirklich geladen scheint nur die Bevölkerung zu sein.

Flandin: Da wir nichts, aber auch gar nichts zu verhandeln oder gar zu beschließen haben, sollten Sie wenigstens die Deutschen durch eine Ihrer glänzenden Reden packen.

Briand: Meiner Empfindung nach haben sie's lieber, wenn ich den Koffer packe. Übrigens, es wird Zeit, daß wir uns zu dem Empfangsbankett begeben. Die Normaluhr drüben zeigt bereits halb acht. Ich werde meine Uhr gleich danach stellen, damit wir morgen früh den Zug nicht versäumen. (Zu einem Passanten): Sagen Sie, guter Freund, geht die Uhr dort nach dem Bahnhof?

Der Passant: Nach dem Bahnhof gehen am besten Sie selber!

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0621
© Universitätsbibliothek Heidelberg

(Dem Kommunistenführer Schimanski wurde bei einer kommunistischen Geländeübung durch eine Eierhandgranate die Hand zerfetzt.)

Kain, dessen Waffe sich zu früh entlud

Nationale Unabhängigkeit

„Der größte Ruhm Englands liegt nicht in seinem ungeheuren Kolonialbesitz, in seinem Reichtum oder seiner Flotte, sondern in dem stillen Heldentum und der inneren Freiheit seines Durchschnittsbürgers. Der Engländer gehorcht dem Gesetz, weil er weiß, daß der Respekt vor den Rechten der anderen den Unterschied zwischen einer Meute Hunde und der menschlichen Gesellschaft ausmacht. Er erkennt aber anderen nicht das Recht zu, sich um ihn und seine Gedankenfreiheit zu kümmern. Wenn sein Land etwas tut, was er für unrecht hält, so steht er auf und sagt es, und die Regierung, die er angreift, respektiert ihn und gewährt ihm vollen Schutz gegen den Pöbel, der oft die vernichten möchte, die ihn an Mut und Einsicht übertreffen. Niemals hat es eine gute Sache gegeben, mag sie noch so unbeliebt und abgelegen gewesen sein, die nicht Engländer zu ihren standhaften Anhängern gezählt hätte."

Hendrik van Loon in „Die Geschichte der Menschheit".

a. e.

Kleiner Briefkasten für Jederman

Patriot in O.: Es empört Sie, daß die Marxisten noch immer den Mißerfolg des Volksentscheids als ihren Sieg feiern und vor Übermut „förmliche Purzelbäume schlagen". — Nun, zum Glück ist von jeher dafür gesorgt, daß auch die Purzelbäume nicht in den Himmel wachsen. Warten wir also getrost ab!

Höherer Beamter: Ach ja, den Beamten droht schon wieder ein Notopfer in Gestalt eines weiteren Abzuges von dem Reste ihrer Gehälter; man schneidet eben nach bekanntem Leitsatz dem Hunde den Schwanz nach und nach stückweise ab, damit es nicht so wehe tut, und man geht nach der Seite des „geringsten Widerstands" vor. Daß schließlich den Beamten selber ihr Amt und ihre Stellung geradezu „widersteht", sieht man nicht als einen beachtenswerten Widerstand an, und wenn man irgendwie das Defizit in den Staatskassen durch Ersparnisse aufbringen kann, kommt es auf eine mehr oder weniger große Anzahl „aufgebrachter" Staatsdiener nicht weiter an. Probatum est. —

Geschichtsforscher in M.: Mit Interesse lesen wir Ihren Nachweis, daß schon vom Menschen der Urzeit Steuern eingefordert wurden, weil ohne solche kein Mensch leben kann. Wir fassen dies dahin zusammen:

„Der Mensch der Steinzeit in der Höhle
Las Steuerzettel mit Gegröhle,
Und er bezahlt' die Steuer fein
Dann prompt mit einem Feuerstein."

Auf diese Weise wird wohl Prometheus zur Erfindung des Feuers gelangt sein, indem er einfach hinter den säumigen Steuerzahlern kräftig „Feuer machte".

Ein Zeitungsleser: Gewiß, Pariser Blätter erklären bereits triumphierend, jetzt sei es schon so weit, daß in Europa nichts mehr gegen den Willen Frankreichs geschehen könne. Was das zu bedeuten hat? — Nun, nichts Geringeres, als daß von jetzt ab alles mit dem Teufel zugehen soll.

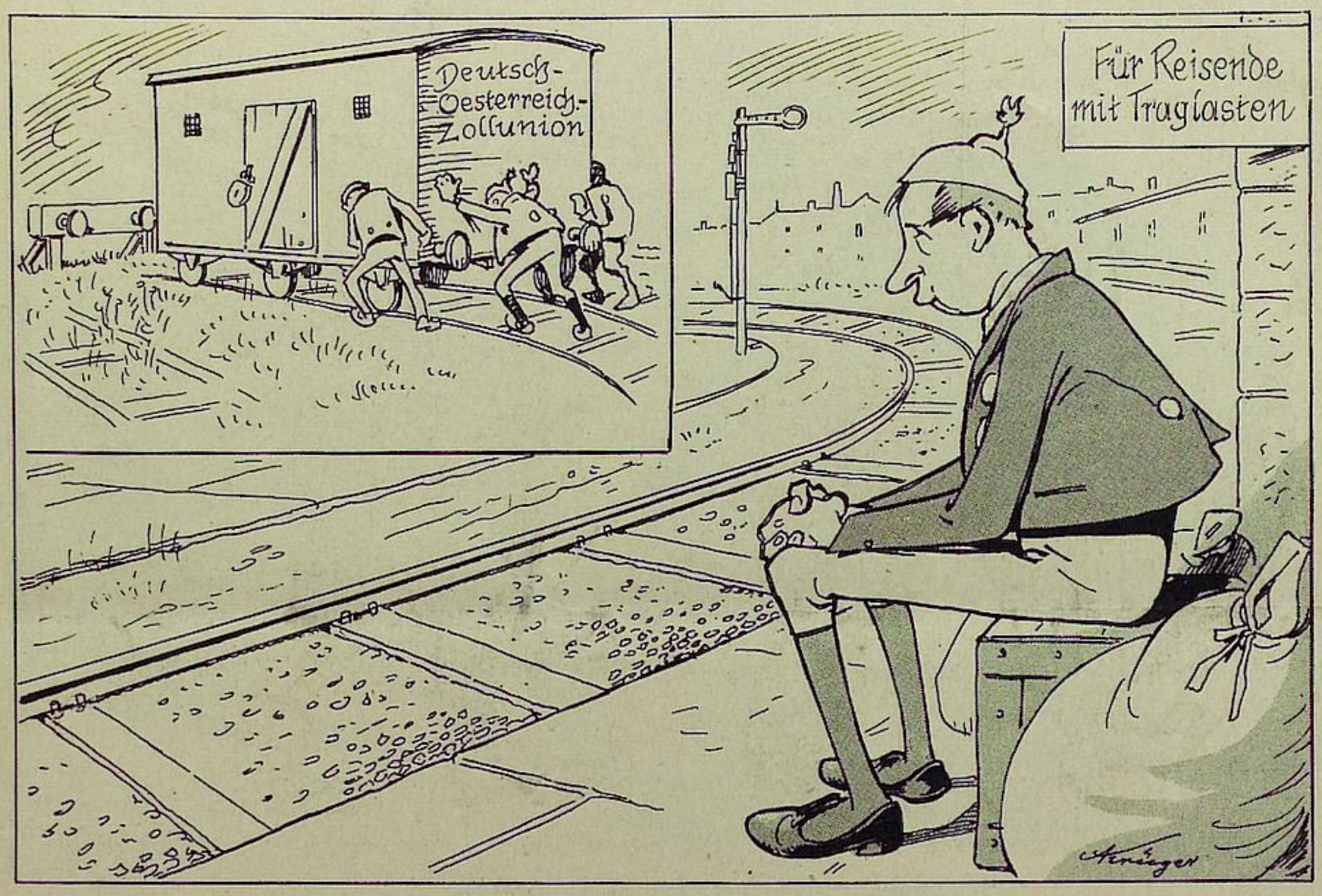
Wundergläubige in Z.: Kerenski soll in einem offenen Briefe die spanische Regierung vor einem Umschlagen der liberalen Republik in einen Sowjetstaat gewarnt haben. Sie bemerken dazu schaudernd: „Huhu, eine Stimme aus dem Grabe!" — Na, ganz so weit ist es denn doch noch nicht. Im übrigen sind unter den heutigen Zeitläuften die Stimmen aus dem Grabe noch längst nicht die schlechtesten. Man sollte mehr auf sie hören.

Alter Abonnent: In der Tat, Kaiser Titus bezeichnete jeden Tag als verloren, an dem er niemandem etwas Gutes getan hatte. Ob aber der mehrfache Leiter der Völkerbundstagungen, der Rumäne Titulescu, darüber ebenso denkt wie der Römer Titus, ist uns bisher nicht bekanntgeworden. Vielleicht fehlt ihm der nötige Tituskopf. reino.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0622
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Aufgesessen!

(Durch die ihm vorgespiegelte kommende, allgemeine Zollunion wurde Deutschland veranlaßt, seinen deutsch-österreichischen Zollunions-Plan fallen zu lassen.)



Nun wartet der gute Michel, der seinen speziellen Wunsch auf ein totes Gleis schieben mußte, auf den kommenden „Allgemeinen Zollunions-Zug". Möge ihm die Zeit nicht lang werden!

Noch einmal: Das verlorene Depot

Der Pfuscher im fremden Gewerb — je nachdem
Fand er verschiedene Richter.
Es schrieb der Bankier ein schlechtes Poem,
Einen schlechten Scheck schrieb der Dichter.

Das schlechte Gedicht, das der Bänker keck
Hinschrieb, schuf ihm keine Bedrängnis.
Den Dichter brachte der schlechte Scheck
Dagegen ins Gefängnis.

Der Dichter ist heut noch im Beutel krank.
Doch seine Interpreten
Sind Scheck-Kunden der Amstelbank
Mit Kapitalfluchtmoneten.

Nur leider versteh'n sie, wie der Poet,
Sich auf geschäftliche Sachen
Sehr schlecht. Der Bänker aber versteht
Sich einen Vers drauf zu machen.

Der Künstler kriegt seine Schecks zurück,
Vom Gelde wird wenig ihm bleiben.
Es ist in Ewigkeit Künstlers Geschick,
Schlechte Schecks zu schreiben. Timon der Jüngere.

Zarter Wink

(In einem Artikel über Kopenhagen liest man, daß ganz Dänemark einmal Geld sammelte, um einem begabten Lyriker, damit er neue Eindrücke erhielt, zu einer Reise um die Welt zu verhelfen.)

Auch ich führ' gern mal um die Welt,
Der Wunsch wird immer stärker,
Nur fehlen mir am Reisegeld
'Ne ganze Masse Märker!
O wär' bei uns solch Sammeln Brauch—
Wie wollte ich frohlocken!
Wie brächt' es meine Muse auch
Mal wieder auf die Socken!
Dann machte ich Gedichte — na,
Wie würden die bewundert!
Ein Konto auf der Bank ist da —
Wer gibt die ersten hundert?! ego.

Sensationelle praktische Neuheit!

Locken-

Kamm mit Doppelwellenzähnung

ges. gesch.

Onduliert ohne Behelfe kurze und lange Haare nur durch einfaches Kämmen. Solid und unverwüstlich. Unentbehrlich für Damen und Herren. Sie ersparen die Ausgaben für den Friseur und haben immer schön gelocktes Haar.

Bestellen Sie sofort!

Santa G. m. b. H.
Berlin W 35/921
Am Karlsbad 5

Zur Einführung
geben wir
10000 Lockenkämme
zum Reklamepreis
von
95 Pfg.
pro Stück ab.

Wer wagt, — gewinnt!

Preuß.-Südd. Klassenlotterie

Nächste Ziehung schon 21./22. Oktober

Lose in allen Abschnitten zu haben bei:

Raedel, Major a. D.
Staatl. Lotterie-Einnehmer
Berlin-Tempelhof, Berliner Straße 39
Tel.: Baerwald 2154 / Postscheckkonto: Berlin 4795

1/1	1/2	1/4	1/8
RM 40.—	20.—	10.—	5.—

Nervenschwäche

bei Männern, Gefühlkälte bei Frauen behebt unter Garantie **nur Neurosin.** Kurpackung M 5.40 Nachn.
Chem. Laborat. Heka, Altbach a. N. 7 — Prosp. gratis.

wer die wahl hat die qual!

warum wollen sie etwas ungewisses eingehen? bei allen wichtigen angelegenheiten wie geschäftsverbindungen, angestelltenwahl, erziehungsfragen, lebenskonflikten und auch sonst enthebt sie schriftdeutung jeglicher sorge. senden sie die betreffenden schriftproben an den graphologen e. weinberg, mannheim, von dem die „frankfurter volksstimme" (sozialdem.) schreibt:

er ist kein poseur und verschmäht ein falsches pathos. man fühlt in der unterhaltung mit diesem jungen mann — ich schätze ihn auf 30 jahre — sein wissen um die materie, die gute schulbildung, die gewissenhaftigkeit, mit der er an seine arbeit geht, und sein verantwortungsbewußtsein. aber das mißtrauen schmilzt gegenüber seiner unheimlichen treffsicherheit. verblüffung äußert sich gegenüber diesem „unheimlichen". alles stimmt!

arbeiten zu 3,— und 5,— rm.

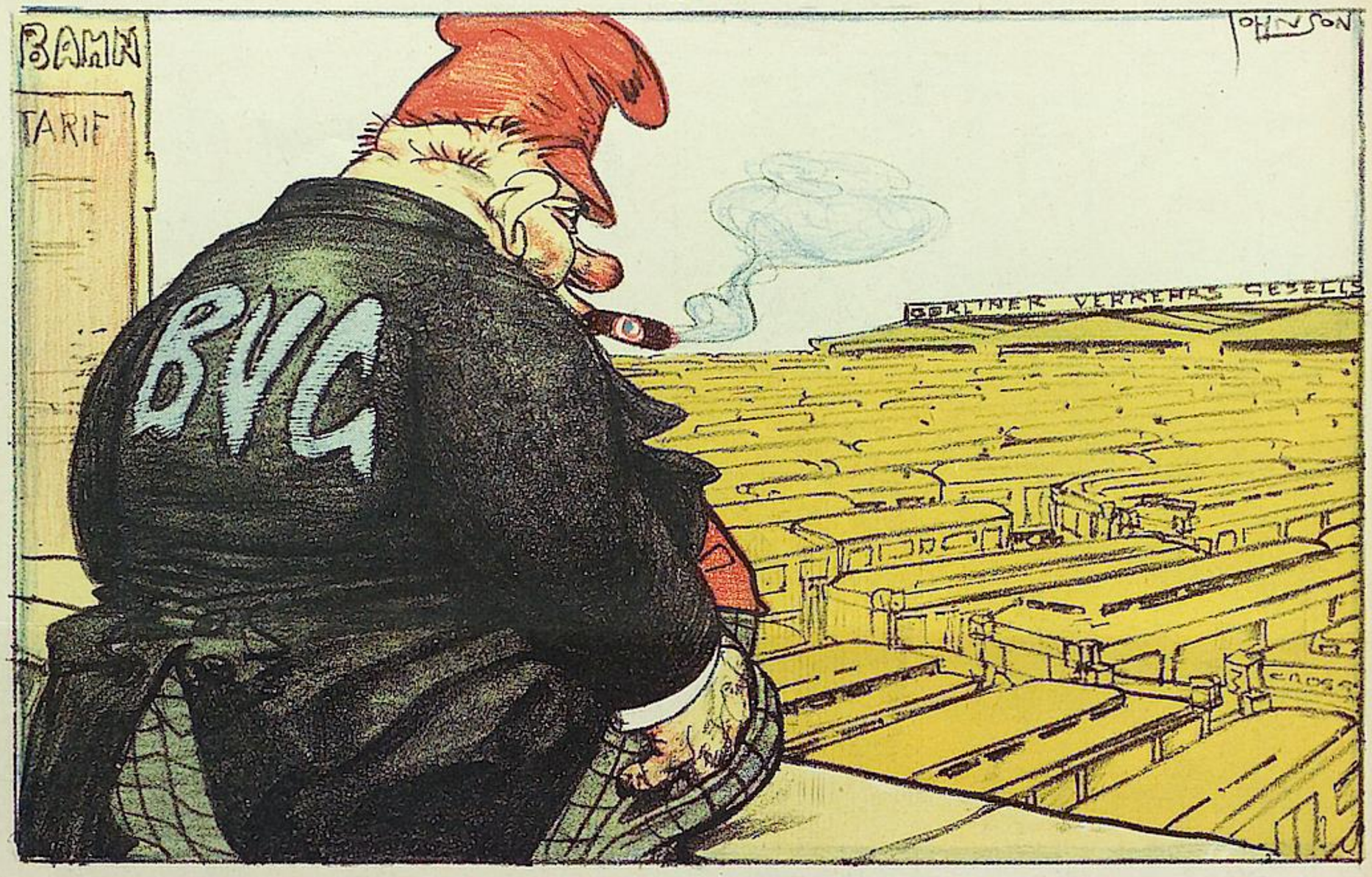
büro für wissenschaftl. graphologie, mannheim
postfach 105. postscheckkonto karlsruhe 79074

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0623

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Tarifpolitik



Was nützt der Anhänger, wenn er nicht im Stall steht?

Marianne auf ihrer Höhe!

(Szene aus dem weltgeschichtlichen Irrenhaus. Abteilung: Größenwahn.)

Marianne (vor dem Spiegel, selbstgefällig): „La — voilà! Da ist sie, die unbeschränkte Herrscherin Europas, der Erde! Le monde — c'est moi!" Na also! Aber — wo ist John? (Sie klingelt, zu dem eintretenden Diener): „Laßt schnell mal den John kommen!" (John Bull tritt ein, bewegt sich mit devotesten Bücklingen auf seine Herrin zu und küßt ihr die Hand.)

Marianne (scharf): „Du hast ein böses Gewissen, du Lümmel! Hast du meinen Befehl gewissenhaft eingehalten, dem Deutschen nichts zu borgen?" John Bull hebt statt einer Antwort drei Finger zum Schwur in die Höhe. „Hast du fernerhin meine Anweisung befolgt, das letzte ‚englische Pfund' aus Österreich herauszuziehen?" John Bull antwortet mit einem dreimaligen, von treuherzigem Augenaufschlag begleiteten Kopfnicken.

Marianne (ein wenig milder): „Hör' mal, John, ich habe da eine schriftliche Versicherung aufgesetzt, die der deutsche Michel sofort, verstehst du, unterzeichnen muß; ebenso der Österreicher; also gibt acht: ‚Wir verpflichten uns, ohne jeden Rückhalt, nie und nimmer, für alle Zeiten auch nur den leisesten Gedanken einer Annäherung, geschweige denn einer Zoll-Union, auszusprechen oder diesen unverschämten Gedanken ausführen zu wollen. Sollten wir auch nur den Versuch eines so frechen Beginnens zu unternehmen wagen, so wird uns jede uns auferlegte Buße als durchaus gerechte Strafe erscheinen.' Könnte jemand in Europa gegen diese Fassung etwas einzuwenden haben, John?"

John Bull (seiner Herrin nochmals die spitzen Fingernägel küssend): „Nevermoor!"

Marianne (nachdem sie nochmals einen großen Schluck aus ihrer „Ruhmflasche" getrunken, völlig berauscht): „Weißt du, und dann werde ich sämtliche Mächte der Erde folgendes unterschreiben lassen: ‚Wir verpflichten uns für alle Zeiten, keine Handlungen irgendwelcher Art zu begehen, die von dem ruhmreichen und gerechten Frankreich vielleicht als eine Anzweiflung der unbedingten Führerschaft seiner Kultur betrachtet werden könnten.' Was meinst du dazu, mon cher John?"

John Bull: „Unsere europäische Kollektivunterschrift, meine erhabene Herrin, wäre nur ein Akt der Dankbarkeit!"

Marianne (beinahe gerührt): „Très bien, so gefällst du mir, guter John! Und nun putze mir noch schnell meine Schuhe, wir wollen nach Genf fahren."

m. br.

Zum Geburtstag des Reichspräsidenten!

Das Hindenburg-Album des Kladderadatsch

Mit über 40, zum Teil farbigen Bildern. — Preis 3.— RM.

Alles, was seit dem ruhmreichen Auftreten Hindenburgs über den allverehrten Mann als Feldherrn und Reichspräsidenten in Bild und Wort im Kladderadatsch gebracht worden ist, wird in entsprechender Auswahl dem Leser aufs neue vor Augen geführt. All das Freudige, das uns trotz der ernsten Geschehnisse des Weltkrieges in jener Zeit erfüllt hat, schallt uns wieder entgegen und trägt zur Stärkung des deutschen Gedankens bei.

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48

Sein neues Buch
Hans Schomburgk

Zelte in Afrika

350 Seiten m. 24 Bildtafeln. Ganzleinenband Rm. 6.50

Soeben erschienen!

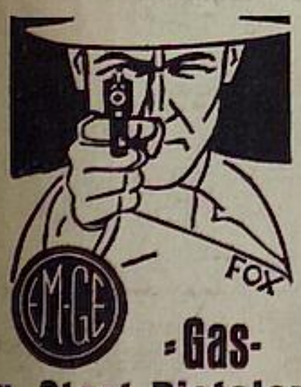
Reimar Hobbing, Verlag
Berlin SW 61

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0624

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der neue Marcus Curtius



-Gas- u. Start-Pistolen
Ohne Waffenschein durch Waffen- und Sportgeschäfte.
7 Modelle zu RM 3.50 bis 14.25
Neu: Mod. 5, wirksamste Gasschutzwaffe I. Kal. 320 RM 12.— Kat. M 20 frei!
Moritz & Gerstenberger
Waffenfabrik, Zella-Mehlis (Thür.)
Preisabbau ca. 15 o/o

Einbanddecken
zum Kladderadatsch
Jahrgang 1930 kosten 1,70 RM zuzüglich 40 Pfg. Porto. Zwecks Vervollständigung des Jahrganges können noch alle Nummern des Jahrgangs nachbezogen werden.
Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9.

Dr.-Titel
jur., rer. pol., oec., phil., Ing.
Auskunft, Rat, Anleitung,
Fern-Vorbereitung
ert. Dr. Jur. Hiebinger, Berlin W50, Nürnberger Str. 7. Ref., Prosp. C.

Rheinisches Apfelkraut . . . Mk. 6.—
Aprikosen-Konfitüre Ia . . . Mk. 7.—
Preißelbeeren prima Mk. 6.—
versendet in 10-Pfd.-Posteimer frei gegen Nachn. od. Vorauszahlung auf Postscheckkonto 3684 Köln
Ernst Adrian, Oberkassel 11 (Siegkreis)
Rheinische Apfelkraut- und Geleefabrik

Rassehunde-
Zuchtanstalt u. -Hdlg.
Arthur Seyfarth, Bad Köstritz 1
Gegr. 1864. Illustr. Prachtkatalog 1 M. (Marken)

Die Reise Gandhis nach London
lenkt die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf Indien. Kein Buch kann daher aktueller sein als das soeben im Verlage von Reimar Hobbing in Berlin SW 61 erschienene Werk des bekannten Forschers und Reiseschriftstellers
Umstrittenes Indien **COLIN ROSS**
Halbleinenband mit 72 Kupfertiefdruckbildern.....RM 1,80

Clisson: Zwei Briefe über **mühelose Entfettung** ohne Kur und ohne Mittel. Brief 1 gegen 15 Pfg. Briefmarke vom Verlag **Huetwil, Oberursel (Ts.)**

Graue Haare
beseit. einfach. Hausmittel. Nachr. kostl. Fr. Schmöckel, Berlin, Eamarchstr. 20/240 b

Warum
quälen Sie sich mit?
Ekzeme, Hautjucken
Mitesser, Pickel
Schuppenflechte
Sommersprossen
Hautwundsein, Wolf
Weil Ihnen unsere
Staradium-Pasta
noch nicht bekannt ist.
Von Autoritäten der Medizin warm empfohlen
Verblüffende Erfolge
Ständig neue Dankschreiben.
Stärke I RM 5.— für leichte Fälle,
Stärke II RM 8.— für chron. u. schwere Fälle.
In Apotheken, Drogerien erhältlich, sonst durch
STARADIUM
pharm. Präparate,
Berlin W 35
Schöneberger Ufer 23/9.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0625
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Rückzug

„Das mit der Zollunion zwischen uns beiden ist wirklich eine glänzende Sache!“ strahlte Curtius seinen Freund Schober an. „Niemand wird uns Hindernisse in den Weg legen wollen, besonders mein Freund Briand nicht, der jeden Anfang zu seinem Paneuropa begrüßt.“

Schober legte plötzlich den Finger auf den Mund. „Pst . . . steht da drüben nicht Briand und hält eine Rede vor der Pariser Kammer?“

Sie lauschten beide angestrengt und erblaßten.

„Zollunion verbiete ich“, deklamierte Briand, damit ihm die Kammer Beifall klatschte.

„Ich denke“, schlug Schober zähneklappernd vor, „wir sagen ihm sofort, daß das mit der Zollunion nicht ernst gemeint war. Sonst verweigert er mir am Ende den erbetenen Pump.“

Schon eilte Curtius zu Briand hinüber und zupfte ihn zaghaft am Rockzipfel. „Verzeihung . . . Sie ärgern sich, hör' ich, über die Zollunion —“

„Ach was denn!“ winkte Briand augenzwinkernd ab. „Nicht der Rede wert, die ich gehalten habe! Ich sagte es ja nur wegen der Kammerbanausen. Machen Sie sich nichts draus!“

Jetzt sprang Schober vor: „Doch doch!“ stammelte er. „Man sieht, daß Sie wütend sind!“

„Aber nein . . . tatsächlich . . .“, lächelte Briand.

„Er rast vor Grimm, er will es uns bloß nicht merken lassen“, flüsterte Schober entsetzt seinem Freunde zu. „Tragen Sie's uns nicht nach, Gewaltiger!“ beschwor er den Franzosen.

„Nun schweigen Sie endlich davon, die Sache wird mir langweilig“, rief Briand, und wollte weitergehen.

Beide hielten ihn am Arm fest. „Nicht bevor Sie uns vergeben haben!“ flehten sie. „Wir sind bereit, die Sache dem Haager Schiedsgericht zu unterbreiten, wo sie zwar durchaus nicht hingehört, die Mehrheit aber für Frankreich stimmt.“

Briand bezwang seine Ungeduld nicht mehr. „Ich pfeife auf das Schiedsgericht. Ich habe wirklich anderes zu tun, als Ihr Gejammer mit anzuhören.“

„Wir verzichten auf das Haager Urteil, damit Sie uns nicht länger grollen!“ schrie Schober außer sich. „Wir haben uns entschlossen, den Plan der Zollunion nicht weiter zu verfolgen. So werd' ich wörtlich in Genf sagen.“

„Und ich“, fügte Curtius rasch hinzu, „werde in Genf wortwörtlich erklären, daß auch Deutschland nicht die Absicht habe, das ursprünglich ins Auge gefaßte Projekt weiter zu verfolgen. So. Und jetzt, bitte, lassen Sie es gut sein!“

Briand erwiderte nichts mehr.

Flandin aber äußerte sich später in Genf vor versammelter Weltdiplomatie: „Die von Schober und Curtius abgegebenen Erklärungen sind äußerst glücklich formuliert.“

Timon der Jüngere.

Nie ohne diesen!

Wohin ich geh und schaue
In Feld und Wald und Tal,
Ob ich klimm auf die Alpe, die rauhe,
Ob, weil ich mich solches nicht traue,
Das Meer meine Seele erbaue, —
Ihn find' ich allemal!

An schlamm'gen Nils Gestaden
Hofft ich ihm zu entfliehn;
Doch wo sich dir vorstellt beim Baden
Der Kaiman anstatt der Najaden
Und kneift dich — pardon — in die Waden, —
Auch dort erblickt ich ihn!

Ich reiste nach Sibirien,
Im Mund fror mir der Hauch;
Doch wo sich die Lappen, die schmier'gen,
Behaftet mit allerlei Tierchen,
Besäufen in Tran samt den Ihr'gen —
O Gott, da war er auch!

Ich schiffte nach Australien
Ins Land der Tubuai;
Doch wo sich — o Schmach — Kannibalien,
Die nicht mal „pro Nase“ bezahlien,
Ergötzen an scheußlichen Mahlien —
Er, er stand auch dabei!

O Mensch, und zögst von hinnen
Du bis zum Weltsaum dicht —
Es wäre ein eitles Beginnen,
Du würdest den Preis nicht gewinnen — —
Dem Lautsprecher zu entrinnen —
Mensch, das gelingt dir nicht!

h. s.

Wichtige Reportage in Einheitssätzen

1. Richard Tauber wurde infolge des andauernden Regenwetters von einem leichten Katarrh und das Wintschgau von starken Hochwasserschäden heimgesucht.

2. Kammersängerin Jeritza erntete in einem Konzert in Ischl lebhaften Beifall und die griechischen Korinthenbauern eine im allgemeinen befriedigende Rosinenmenge.

3. Emil Jannings verlor in Holywood einen goldenen Manschettenknopf und 200 Menschen durch einen verheerenden Tropensturm in Honduras das Leben.

4. Der Prinz von Wales drückte auf seinem Landsitz bei Biarritz Charlie Chaplin die Hand und ein Rekordertrag von über 10 Millionen Ballen Baumwolle erheblich die amerikanischen Baumwollpreise.

5. Otto Gebühr betrachtete in letzter Zeit das Denkmal Friedrichs des Großen wiederholt zu Studienzwecken und die Pariser Presse die Frage der deutsch-österreichischen Zollunion nunmehr als für alle Zeiten erledigt.

6. Max Reinhardt erwartet die Vollendung von Gerhart Hauptmanns neuem Drama und der Konkursverwalter der Devaheim aus der Masse eine dreiprozentige Gläubigerquote.

7. Max Schmeling packte vorgestern probeweise seinen Schiffskoffer und die Polizei von Neukölln den Asphaltarbeiter Rudachowski, auf den schon seit langem als Beteiligten an der Rotfrontdemonstration vom 1. August d. J. gefahndet wurde.

8. Elsabeth Bergner wünscht Dramatisierung und Titelrolle von Jack Londons „Herrin des weißen Hauses“ und der bessere Teil der Deutschen den lächerlichen Prominentenrummel endlich zu allen Teufeln.

stoffel.

Gedankensplitter

Prozessieren kostet bekanntlich Geld, und zwar oft gerade den, der Recht bekommt. — Daher heißt es auch: Was dem einen recht ist, ist dem andern billig.

l. s.

Die Folgen

A.: Det aber die uffjehetzten Landarbeeter die jefüllten Scheunen anstecken!

B.: Ja, sowat Ansteckendes hat eben der Boschewismus.

m. l.

In wenigen Wochen
10–30 Pfund Gewichtszunahme durch unsere vorzüglich wirkenden und wohlschmeckenden
Orig. Kraftnährpillen.
Magerkeit verschwindet und macht schönen vollen Körperformen Platz. Die Arbeitslust sowie Blut und Nerven werden neu gestärkt. Ärztlich empfohlen. Gesetzlich geschützt. Volle Garantie für Erfolg und Unschädlichkeit. Gleich wirksam für Herren, Damen und Kinder. Begeisterte Dankschreiben. Orig.-Pack.(100 St.) 2,50 M. Zur Kur erforderl. 3 Pack. 6,50 M.
Laboratorium Köhler, Berlin N. 65/8, Schließfach 58.

Musterbuch Nr. 5 RM 1.10

das neuartige, sichere, unschädliche und soziale Mittel
Antibion
beugt einer Infektion vor!
Literatur kostenlos durch:
Dr. med. Hch. Müller & Co.
Oberursel/Ts. Postfach 5

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. —,90.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0626
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Anklam: W. B. — Dresden: B. B. — Fürth: F. B. — Jena: M. S. — Leipzig: K. T. — Lüthorst: O. N. — Northeim: H. P. Steglitz: F. R. — Verden: K. M. — Zerbst: D.

Cloppenburg i. O. In Nr. 183 der „Münsterländischen Tageszeitung" liest man: „Lankum, 10. August. Von einem Bullen angefallen wurde Sonntag nachmittag der Landwirt Thoben. Der alte Mann war nach Hemmelsbühren gebeten worden, um beim Decken des Tieres behilflich zu sein."

Ein Bulle, den man decken lassen will,
Hält natürlich nicht still,
Sondern wird energisch aufbegehren —
Wer sollt's ihm wehren!

Dresden. Dr. H. W.: In der „Woche" vom 13. Juni 1931 befindet sich ein Aufsatz „Fontäne nach dem Mars"; es wird darin berichtet, daß ein amerikanischer Professor den Marsbewohnern gewaltige Lichtsignale zusenden will. Daran schließt der Verfasser dieses Aufsatzes folgende Bemerkung: „Sollte die phantastische Absicht Wirklichkeit werden, so wäre es natürlich verfehlt, daß wir eine Antwort der Marsbewohner in absehbarer Zeit erwarten dürfen. Denn diejenigen von uns, die in der Physikstunde nicht geschwänzt haben, werden sich vielleicht erinnern, wieviel Lichtjahre der Mars von der Erde entfernt ist." — Ohne dem trefflichen Verfasser dieser musterhaften Ausführungen irgendwie zu nahe treten zu wollen — — aber hat er nicht doch dann und wann auch — die Physikstunde geschwänzt?

Düsseldorf-Grafenberg. H. Sch.: In der Zeitschrift „Der Schleswigholsteiner" (Heft 15/16) schließt eine Polemik gegen einen gewissen Maxim Fackler mit den vernichtenden Worten: „In sechs Tagen hat der Herr Himmel und Erde gemacht, aber Maxim hat in sechs Tagen nichts gemacht. Christian Tränckner." Dem Maxim Fackler hat's Christian Tränckner gehörig — eingetränkt! Sollten nicht für sein bedauernswertes Opfer in diesem hartnäckigen Falle — einige Löffel Rizinusöl am Platze sein!

Flensburg. P. F.: In Nr. 199 der „Flensburger Nachrichten" lesen wir zu Beginn einer Wetterbetrachtung: „Als sich der Spätsommertag abendlich rötete und ein frischer Wind über die Förde strich, klagten die Bäume am Strande ein ledernes Lied." Diesen jammervollen und prosaischen Eindruck von dem doch sonst so symphonisch-stimmungsvollen Spätsommerlied der Bäume am sturmbewegten Meeresstrande hat der wetterberichterstattende Redakteur der „Flensburger Nachrichten" wohl von den ledernen Einsendungen eines dortigen Lokaldichters erhalten.

Gleithain (Sa.). Dr. W.: In Heft 35 von „Motor und Sport" lesen wir unter der Rubrik: „Wissen Sie daß": „... Butter ein vorzügliches Mittel ist, um im Notfalle Teerflecken aus den lackierten Flächen wie auch aus den Strümpfen der Sozia zu entfernen?"

„Wenn der „So—zi—a" die Strümpfe
Greulich starren voller Flecken,
Wird man eben diese Nymphe
Alsobald in Butter stecken;
Weiter töfft man mit Getutter,
Alles ist jetzt schön — „in Butter".

Hannover. Dr. D.: In Nr. 202 des „Hannoverschen Anzeigers" lesen wir: „Geschäftsmann sucht möbl. Zimm. bei Witwe, welch. nur 1—2 Tage in der Woche benutzt wird. Angeb. mit Preis u. W T 945 an den ‚H. Anz.' Rathenauplatz." Die merkwürdigen Vorstellungen, die sich der Inserent von einer Witwe zu machen scheint, sind uns völlig unverständlich.

Hann.-Münden. L. H.: In Nr. 161 der „Mündenschen Nachrichten" lesen wir als Erwiderung auf eine Anzeige eines gewissen Georg Schmidt, der die Warnung ausspricht (Nr. 160 derselben Zeitung), seiner Frau auf seinen Namen etwas zu borgen: „Baron Schmidt!!! mach' Dir keine Sorgen, hätt' ich alle Deine Knüppel, bekäm ich wahrlich nichts zu borgen. Berta Schmidt." Aus dieser Auslassung der dichterisch veranlagten Gattin scheint hervorzugehen, daß auch Herrn „Baron Schmidt" der heute so viel genannte „Rediskontkredit" hier und da fehlen mag.

Leipzig. H. J.: Im Handelsteil der „Leipziger Neuesten Nachrichten" vom 31. Mai 1931 lesen wir einiges über „übertriebene Nervosität" an der Börse; unter anderm heißt es da: „Solche „Revolutionen im Setzkasten" einiger von Sachkenntnis nicht allzu beschwerter Berichterstatter bergen die Gefahr in sich, daß die wirklich ernste wirtschaftliche Gesamtlage als ein quasi unerwartet eingetretenes Naturereignis gewertet wird, während es sich tatsächlich um eine folgerichtige Entu-7xenirdgoveniumlhnirdogeniaumlhweniat um eine folgerichtige Entwicklung handelt." Dieser gutgemeinte Beruhigungsversuch der „Leipziger Neuesten Nachrichten" birgt leider die Gefahr in sich, daß der bereits stark nervöse Leser — völlig verrückt gemacht wird.

Markranstädt. K. D.: In Nr. 189 des „Markranstädter Tageblatts" befindet sich unter dem Datum des 17. August 1931 eine Wetterbetrachtung mit der Überschrift „Der gestrige Sonntag"; sie schließt mit den Worten: „Hoffen wir nur, daß uns bald noch einige warme Wochen beschert werden, denn Natur wie Mensch bedürfen ihr sehr. Der nun seit zwei Wochen auf uns lastende Kälteeinbruch ist zu allerlei Krankheiten Anlaß gegeben." — Wenn sich doch zum Donnerwetter dieser verflixte Berichterstatter eine bessere Ausdrucksweise angewöhnen möchte — wir bedürfen ihr sehr. — In den „Leipziger Neuesten Nachrichten" vom 17. Juni 1931 lesen wir: „Klaus Braune. Am Sonntag kam ein kleiner Drogist Anger-Drogerie. Entbind.-Anstalt Hanna Jentsch, Lilienstraße 2." Hoffentlich hat sich dieser neuangekommene kleine Drogist gleich die nötige Menge Puder für seinen kleinen „Allerwertesten" mitgebracht.

Murrhardt (Württbg.). W.: In der Stuttgarter „Süddeutschen Zeitung" vom 5. August 1931 wird über einen „Wolkenbruch über Karlsruhe" berichtet; zum Schlusse lesen wir: „Besonders in der Mittelstadt waren die Überschwemmungen in den Kellerräumen groß. Der Blitz zündete mehrmals, doch waren es nur kalte Schläge." Oh, Oh! Wenn dem Berichterstatter nur nicht einmal ein „kalter Schlag", vorausgesetzt, daß er zündet, die wallenden ambrosischen Locken seines Dichterhauptes in helle Flammen setzt.

Neumünster. F. P.: Im „Holsteinischen Courier" vom 18. August 1931 befindet sich ein Lokalbericht mit der Überschrift „Brandmanöver ohne Geräte — wegen Regens"; darin heißt es: „Nachdem die Wehr, 58 Mann stark, auf dem Hofe der Feuerwache angetreten war, erklärte der Städtische Brandingenieur Dr. Freiesleben, die Berufswehr rücke wegen des Regens nicht mit aus, um die Schläuche nicht naß zu machen." Ganz recht; zwei Dinge muß man sich merken: Sobald die Spritzenschläuche naß und die Schornsteinfeger schwarz werden, haben beide ihren Beruf verfehlt.

Wolgast. W. Sch.: Auf einem uns ohne jede nähere Angabe aus Wolgast zugesandten Zeitungsabschnitt wird unter „Eingesandt" über die Frage verhandelt: „Ist die Pommersche Bauernschaft unpolitisch?" Unter anderm lesen wir: „Das stärkste überhaupt mögliche Aufgebot aller oppositionellen Elemente auf der Rechten und Linken hat trotz gewissenloser Ausnutzung der wirtschaftlichen Not weiter Volkskreise, trotz Anwendung der skrofulosesten und demagogischsten Agitation nicht zum erwünschten Ziele geführt." Diese Agitationen darf man wirklich, selbst wenn man die Skrofulose ganz außer acht läßt, als die — skrupellosesten bezeichnen.

Würzburg. E. Z.: Auf einem uns ohne jede nähere Angabe eingesandten Zeitungsabschnitt ist die Ankündigung einer „Zaubervorstellung" unterzeichnet: „John Wendler, Professor der höheren Maggie." Nanu, das heißt doch — Maggi! Wir wandten uns sofort an die weltbekannte Firma und erhielten die Auskunft: „Dieser Suppenwürfelprofessor ist uns völlig unbekannt; außerdem geht bei uns auch alles — ohne Zauberei zu."

Zörbig. F. A.: Auf einem uns aus Zörbig zugesandten Zeitungsausschnitt (ohne jede nähere Angabe) befindet sich ein Gedicht mit der Überschrift „Marienklänge"; darin heißt es:

„Der Kuckuck hat mir vorposaunt
noch viele Lebensjahre,
er war wohl etwas gutgelaunt,
Doch sagt er nie das Wahre."

Dazu meint der stark satirisch veranlagte Einsender:

„Willst du dem Leser etwas bieten,
So mußt du munter Verse schmieden,
Sinn und Verstand beiseite lassen,
Bedenk' nur, daß die Reime passen."

Hierzu bemerkt der „Tertius gaudens":

„Ach, laß den Kuckuck ruhig posaunen!
Ein jeder Dichter hat seine Launen.
Doch wenn er „bieten" auf „schmieden" reimt,
Der Kritiker vor Empörung schäumt.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 17. September 1931.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

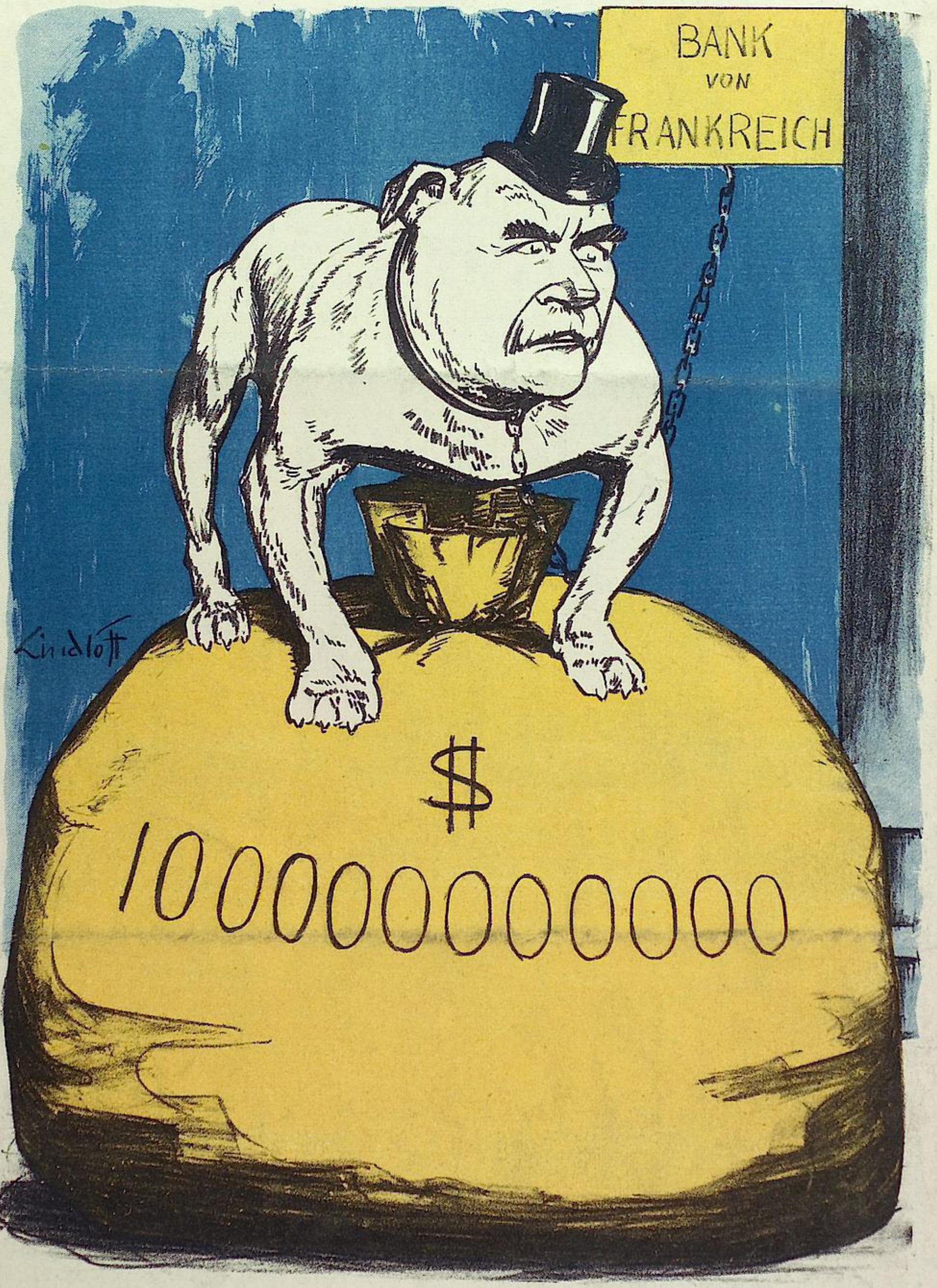
Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Erich Ahrndt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Fernsprechanschlüsse für Expedition: Bergmann 3050, Anzeigenabt.: Bergmann 9703. Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0627
© Universitätsbibliothek Heidelberg

J 5442 3

Angekettet

(Morgan hat sich verpflichtet, ohne Erlaubnis Frankreichs keine Anleihen in Europa zu vergeben.)



Morgan, Mariannens Getreuester!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0628
© Universitätsbibliothek Heidelberg